

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 2./3. Oktober 2021 / Nr. 39

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Bischöfe wählen neue Leiter für Kommissionen



Bei ihrer Herbstvollversammlung haben die Bischöfe für einige Kommissionen neue Leiter gewählt. „Weltkirchbischof“ wurde der Augsburger Oberhirte Bertram Meier.

Seite 5

Wenn aus einem Paar eine Familie wird



Die Geburt des ersten Kindes bringt Freude, aber auch große Veränderungen für Mutter und Vater. Zehn Tipps helfen, sich als Liebespaar und als Familie zu festigen.

Seite 14

Sakristeischrank gibt sein Geheimnis preis

Überraschend war der Fund bei der Restaurierung eines Sakristeischranks in Tegernheim: Nach fast 240 Jahren kam ein Schriftstück des Erbauers aus dem Jahr 1781 zum Vorschein.

Seite X



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Es hätte noch viel schlimmer kommen können!“ Was im Nachhinein betrachtet für zahlreiche Schlüsselerlebnisse gilt, so auch für persönliche Niederlagen, für Versäumnisse und Enttäuschungen, begleitet den Menschen ein Leben lang. Man muss nicht die politische Gabe der Schönrederei besitzen, um zu erkennen: Mit Gottes Hilfe und dem nötigen Abstand geht das Leben weiter.

Nicht jeder, erst recht nicht jemand, der einen großen Verlust erlitten hat, etwa den Tod eines geliebten Mitmenschen durch Corona, wird momentan ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber Gott empfinden. Eine verständliche Reaktion. Wo aber alle Grundbedürfnisse erfüllt sind, ja, aus dem Vollen geschöpft werden kann, ist der Dank gegenüber dem Schöpfer berechtigt und geboten.

Danke sagt die Kirche an diesem Sonntag beim Fest Erntedank, das zufällig, aber passend, mit dem Tag der deutschen Einheit zusammenfällt. Bei der Segnung der Erntegaben spricht der Priester: „Wir danken dir, Herr, für die Früchte der Erde und für das Walten deiner Vorsehung. Lass auch die Früchte deiner Gnade in uns reifen: Gerechtigkeit und Liebe.“

Altarweihe im sanierten Diözesanzentrum



Im Regensburger Diözesanzentrum Obermünster hat Bischof Rudolf Vorderholzer die generalsanierten Räumlichkeiten gesegnet. Bei einem Pontifikalgottesdienst in der neugestalteten Hauskapelle segnete er darüber hinaus die Orgel und weihte feierlich einen neuen Volksaltar.

Seite I



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

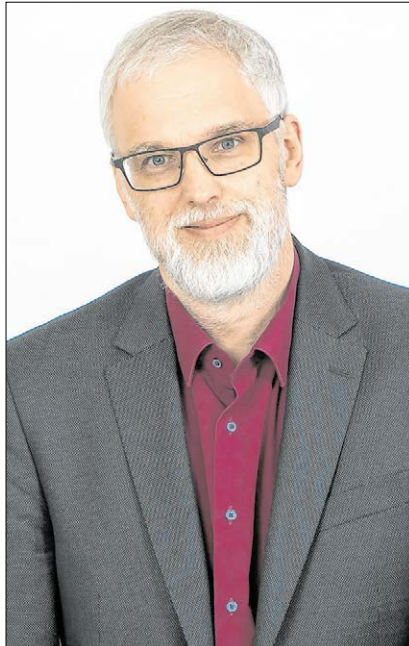
Foto: Hofbauer

ZUM TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT

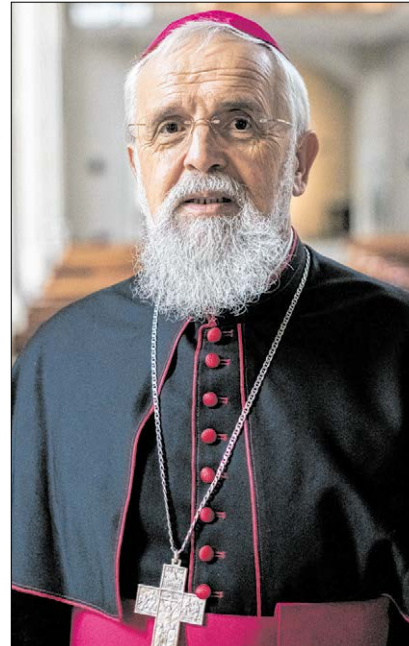
Kirche als Schutzraum

Bischof Feige und Religionssoziologe Pickel über Glauben in Ostdeutschland

MAGDEBURG/LEIPZIG – In Ostdeutschland spielen katholische Reformbewegungen wie Maria 2.0 kaum eine Rolle. Als im Mai eine bundesweite Initiative zu Segnungsgottesdiensten für homosexuelle Paare aufrief, wies die Online-Deutschlandkarte im Osten nur drei solcher Angebote aus – alle im Westen Berlins. Auch Laiengremien wie Katholikenräte treten in den ostdeutschen Bistümern, so scheint es zumindest, häufig nicht so selbstbewusst auf wie im Westen. Woran liegt das? Was sind die Ursachen? Darüber sprechen im Interview der katholische Magdeburger Bischof Gerhard Feige und der evangelische Leipziger Religionssoziologe Gert Pickel.



▲ Professor Gert Pickel ist Religionssoziologe an der Universität Leipzig.



▲ Gerhard Feige ist seit 2005 Bischof von Magdeburg.

Herr Bischof Feige, Herr Professor Pickel, das Interesse der Katholiken an innerkirchlichen Reformthemen scheint im Osten deutlich geringer als im Westen. Sind sie konservativer?

Feige: Meiner Meinung nach stimmt das so nicht. Meine These ist: Sie sind schon kritisch, aber sie äußern das anders, oder sie äußern es nicht. Ich merke in Gesprächen schon, dass unsere Gläubigen diese Themen bewegen, aber sie drücken sich nicht in der Weise aus, wie das westlicherseits eher wahrnehmbar ist.

Warum ist das so?

F: Ich denke, dahinter steht unter anderem ein struktureller Grund: Wir sind eine sehr kleine Schar. Mit drei Prozent Katholiken ist nicht viel Staat zu machen. Auch sind bei uns die Verbände und Vereine nicht so stark präsent. Viele Protestaktionen laufen ja darüber, und das greift bei uns einfach nicht.

Pickel: Die strukturelle und organisatorische Situation ist sicher ein Punkt, der es erschwert, sich zu organisieren. Man muss immer mitbedenken, dass die katholische Kirche in Ostdeutschland in einer doppelten Minderheiten-Position ist: Der Anteil der Christen hier ist gering, und davon ist auch nur ein kleiner Teil katholisch. In solch einer sehr tiefen Diaspora-Situation richtet man zuerst einmal das Augenmerk sehr stark nach innen. Wir sollten aber die katholischen Aktivitäten in Ostdeutschland auch nicht kleinreden.

F: Wir hatten im Bistum Magdeburg bereits von 2000 bis 2004 ein pastorales Zukunftsgespräch, an dem sehr viele Menschen beteiligt waren. Da kamen auch all die Reformthemen vor, die heute noch diskutiert werden. Die bewegten damals schon die Gemüter, aber da war die Meinung: Das lässt sich nur weltkirchlich lösen, da reiben wir uns jetzt nicht weiter auf.

Uns ging es mehr um die Findung der eigenen Rolle in der Gesellschaft, und es war klar: Wir sind nicht mehr die Diaspora-Kirche der vergangenen Zeiten, die nur um sich selbst kreist, sondern es geht um unsere Sendung, und da muss etwas in die Welt strahlen. Heißt also: die Welt in den Blick nehmen und sich nicht innerkirchlich zerfleischen.

Rollen viele in Ostdeutschland lebende Katholiken bei Projekten wie dem Synodalen Weg eher mit den Augen, weil das an ihren eigentlichen Bedürfnissen komplett vorbeigeht?

F: Nein, nein. Die Katholiken sind ja unterschiedlich. Klar leiden auch bei uns viele unter dem Reformstau in der Kirche, aber sie wollen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Unser Anliegen ist eher, positiv Kirche zu sein.

P: Ich denke auch nicht, dass die ostdeutschen Katholiken die innerkirchlichen Probleme übersehen.

Dafür lassen sich auch in unseren Studien keine Belege finden. Die halten Anpassungen an die Gegenwart in ähnlicher Weise für wichtig. Aber es ist in Ostdeutschland doch grundsätzlich schwieriger, das umzusetzen und sich zu beteiligen.

Wieso?

P: Nehmen wir das Beispiel Homosexualität: Wir haben in Ostdeutschland, was solche Themen angeht, doch ein anderes Klima als in Westdeutschland. Das trifft nicht nur Katholiken, sondern es ist in Ostdeutschland insgesamt so, dass wir, was Vorurteilsstrukturen und die Auseinandersetzung damit angeht, leider in den vergangenen Jahren eine Entwicklung hatten, die sehr, sehr aggressiv ist.

Ich wäre als normaler Kirchgänger bei einem Thema, wo ich das Risiko starker Auseinandersetzungen eingehe, etwa durch rechte Gruppen, dann auch zurückhaltender, mich öffentlich zu positionieren. Sich in bestimmte Listen einzutragen, bringt hier Schwierigkeiten mit sich, die über kirchliches Denken hinausgehen. Es macht durchaus Unterschiede, wo man sich engagiert.

Diese Beobachtungen gelten also nicht nur für den kirchlichen Sektor?

P: Wenn wir auf andere Formen des öffentlichen Engagements

schauen, etwa im politischen Bereich, dann liegt dort ebenfalls die Beteiligung in Ostdeutschland wesentlich unter der im Westen. Da gibt es unterschiedliche Erklärungsmomente. Ich bin mir nie sicher, welcher richtig ist – ob es mit Historie zu tun hat oder schlicht mit der gegenwärtigen Lage? Grundsätzlich ist aber zu sagen: Wir dürfen nicht überrascht sein, wenn es im kirchlichen Bereich in Ostdeutschland weniger öffentliche Äußerungen gibt.

Sie sagen, Herr Bischof, dass ein Ergebnis in Ihrem Bistum war, sich stärker zur Gesellschaft hin zu öffnen. Das ist ja mit einem enormen Bewusstseinswandel verbunden. Inwieweit gelingt das denn tatsächlich schon?

F: Keine Frage, es ist ein langwieriger Prozess. Im Prinzip hat er mit der Wende begonnen. Das betrifft zum einen damals neu hinzugekommene Seelsorgebereiche wie Justizvollzugsanstalten, Polizei oder Bundeswehr. Dann natürlich den Bildungsbereich, aber vor allem auch das große Feld der Caritas. Es ist natürlich kein Massenphänomen, wir fahren nicht mit einer positiven Walze durchs Land und beglücken alle. Aber ich freue mich über die Beispiele, wo es gelingt und Kirche wieder als hilfreich und anregend wahrgenommen wird.

P: Was man auch sehen muss: Kirchen bieten Gemeinschaft, und das ist in einem polarisierten gesellschaftlichen Umfeld wie hier sehr wichtig. Das führt mitunter dazu, dass man zugunsten der Gemeinschaft manches mitunter weniger gewichtet oder problematisiert, um nicht noch ein zusätzliches Feld der Auseinandersetzung aufzumachen. Was nicht heißt, dass man die Probleme nicht sieht.

F: Ein Punkt ist sicher auch das Alter: Wir überaltern im Osten vergleichsweise stärker, und in der Kirche nochmal stärker. Es gibt hier nicht so viele Jüngere, die dann vielleicht eher revolutionärer auftreten.

Aber Sie sind 69 Jahre und vertreten in den Augen von manchen revolutionäre Thesen, etwa dass Sie sich eine Weihe von Frauen vorstellen können.

F (lacht): Das ist erst später gekommen. Das hat die Freiheit mir

eingbracht! Da habe ich mich in der Tat verändert.

Inwieweit wirken denn bei ostdeutsch sozialisierten Katholiken alte Prägungen noch nach?

F: Aus DDR-Zeiten spielt sicher noch eine sehr positive Sicht auf Kirche mit rein, als Gemeinschaft, als ein Ort der Heimat. Das möchte man nicht beschädigen. Es war damals natürlich nicht alles positiv in der Kirche, es gab auch Auseinandersetzungen. Aber es war doch eher von einer gewissen Harmonie bestimmt. Und es war eben gegenüber Staat und Partei ein Ort, wo man menschlich miteinander umging.

Anfang der 1990er Jahre gab es eine Umfrage unter Jugendlichen, wie sie zur Kirche stehen. Während die Westdeutschen Kirche eher als Hort der Repression ansahen, schilderten die Ostdeutschen sie als einen Schutzraum für das Menschliche.

P: Die Erfahrung, Kirche als Schutzraum erlebt zu haben, wirkt immer noch sehr stark nach. Im Osten gibt man seiner Kirche noch etwas mehr Kredit. Ich habe vor zwei Jahren eine Studie gemacht, die ergab: 50 Prozent der westdeutschen Katholiken finden ihre katholische Identität wichtig, in Ostdeutschland sind es etwa 65 Prozent. Das zeigt schon eine etwas stärkere Bindung.

F: Ich möchte aber auch mal betonen, dass es „die“ ostdeutschen Katholiken in dem Sinne nicht mehr gibt. Die katholische Kirche im Osten lebt seit der Reformation vom Zuzug, und wieder gibt es eine zunehmende Durchmischung der Gemeinden. In unserem Bistum sind 13 Prozent unserer Katholiken Ausländer, die Hälfte davon Polen. Und genauso viele sind aus Westdeutschland zugezogen. 25 Prozent sind schon mal nicht mehr die klassischen DDR-Katholiken, und dann muss man auch noch die dazu zählen, die nach 1989 geboren wurden.

Kommen wir auf Ihre Studie zurück, Herr Professor Pickel: Wenn diese Untersuchung zeigte, dass den ostdeutschen Katholiken ihre katholische Identität so wichtig ist, müsste es sie dann nicht noch mehr treffen, wenn kirchliche Ansichten und ihre Lebenswirklichkeit mehr und mehr auseinanderfallen?

P: Eine Identität bedeutet eine starke Bindung, und diese hat den Vorteil, dass sie relativ lange hält. Gläubige sind durchaus bereit, das ein oder andere zu ertragen. Aber die Akzeptanz lässt nach, und das ist eine beschleunigte Bewegung. Irgendwo muss die Kirche für mich einen Nutzen haben. Sie muss mein soziales Bedürfnis nach Vergemeinschaftung bedienen und/oder meine spirituellen Bedürfnisse.



▲ Glaubensfest in der Diaspora: Im Jahr 2016 pilgerten tausende Christen zum 100. Katholikentag nach Leipzig.

Was passiert, wenn das nicht mehr greift?

P: Es gibt eine Theorie aus den 1970er Jahren, die zwei Reaktionsformen auf ein Problem beschreibt: Exit und Voice. Voice bedeutet, ich versuche es zu verändern, aber laut und vernehmbar. Exit meint den Rückzug und die Apathie.

In Westdeutschland gibt es im Norden ja auch Diaspora-Regionen. Da scheinen die Katholiken, gerade auch die Laien, eher auf die „Voice“-Option zu setzen. Wie lässt sich das erklären?

F: Bei uns ist die Minderheitensituation schon noch extremer. Wir sind mehr herausgefordert, auch durch die forcierte Säkularisierung. In der westdeutschen Diaspora gibt es immer noch einen gewissen geistlich-kulturellen Grundwasserspiegel in der Gesellschaft, der einiges mitträgt. Und – jetzt wage ich mich mal vor – es gibt ja Unterschiede zwischen ost- und westdeutsch Sozialisierten, und dazu gehört auch, dass die einen zumeist selbstbewusster auftreten als die anderen. Das spielt sicher auch eine Rolle. Wir Ostdeutschen sind da eher zurückhaltender.

Herr Pickel, wird sich das aus Ihrer Sicht noch angleichen oder werden die Ostdeutschen immer die „Underdogs“ sein?

P: Ich denke schon, dass sich das angleichen kann. Entwicklungen sind immer möglich. Wir haben vorhin ja schon die große Mobilität angesprochen. Allein diese verändert ja stark die religiöse Landschaft. Da ist einiges in Bewegung. Aber insgesamt steht halt die katholische Kirche unter einem enormen Druck.

F: Bei Veränderungen kommt es ja auch immer auf die Methode an. Ich zum Beispiel bin allergisch gegen Protestaktionen. Das rührt aus den DDR-Zeiten her, wo das alles verordnet und staatlich angeordnet

war, Demonstrationen, Unterschriftensammlungen, all sowas. Solchen Formen kann ich bis heute nichts abgewinnen, das steckt immer noch so in mir. Mit Rasseln etwa auf die Straße gehen – ich finde das einfach komisch, aufgrund meiner Prägung.

Sie können Demos nichts abgewinnen? Aber es waren doch gerade die Montags-Demonstrationen 1989 in der DDR, die die Wende gebracht haben.

F: Das war etwas anderes, einmaliges. Das war eine ganz besondere Atmosphäre, ein zutiefst friedliches Bestreben. Was ich nicht mag und nicht für sinnvoll halte, ist aggressives Auftreten. Das führt nur zu Polarisierungen. Ich setze eher auf die argumentative Seite. Veränderungen müssen sein, ja. Aber das erreicht man doch eher über konstruktive Gespräche.

Interview: Karin Wollschläger und Joachim Heinz



Päpste seit dem 20. Jahrhundert

**Gewinnen Sie 2 x je 200 Euro
2 x je 100 Euro und 2 x je 50 Euro
sowie 50 attraktive Sachpreise**

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 31) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 26. November 2021** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

9. Rätselfrage

Welcher Papst wurde „Der lächelnde Papst“ genannt?

P Johannes XXIII.

R Johannes Paul I.

W Benedikt XVI.

Kurz und wichtig



Vorsitzende bestätigt

Mechthild Heil (60; Foto: KNA) bleibt Vorsitzende der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd). Die Delegierten bestätigten Heil sowie die stellvertretenden Vorsitzenden Agnes Wuckelt und Monika von Palubicki bei der Bundesversammlung in Mainz für eine weitere Amtszeit von vier Jahren. Heil sagte, der Verband wolle sich weiter für Gleichberechtigung von Frauen in Kirche, Politik und Gesellschaft einsetzen, „wohlwissend, dass wir in der katholischen Kirche einen langen Atem brauchen“. Die kfd ist einer der größten Frauenverbände in Deutschland und hat eigenen Angaben zufolge etwa 400 000 Mitglieder.

Neuer Patriarch

Raphaël François Minassian (74) ist neuer Patriarch der armenisch-katholischen Kirche. Die in Rom tagende Synode der armenisch-katholischen Bischöfe wählte ihn zum Patriarchen von Kilikien. Künftig trägt er den Namen Raphaël Bedros (Petrus) XXI. Noch im Juni hatten sich die armenisch-katholischen Bischöfe am Patriarchatssitz Bzommar nahe Beirut nicht auf einen Nachfolger für den im Mai mit 86 Jahren gestorbenen Krikor Bedros (Gregor Petrus) XX. Ghabrojan einigen können.

Bundesverdienstkreuz

Václav Malý (70), Weihbischof in Prag, Unterzeichner der Menschenrechtserklärung Charta 77 und eine der führenden Persönlichkeiten der Samtenen Revolution 1989, hat das Verdienstkreuz erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhalten. Malý setzt sich seit Jahrzehnten für die Verständigung und Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen ein. Zudem war er Mitunterzeichner des sogenannten Prager Appells von 1985, der die Teilung Deutschlands als Hindernis auf dem Weg zur europäischen Einheit, zur Abrüstung und zur Befriedung des Kontinents thematisierte.

Entwidmung

Das Bistum Aachen will zwei Kirchen im rheinischen Braunkohlegebiet entwidmen. Der Aachener Bischof Helmut Dieser hat entschieden, den Anträgen der Pfarrei Christkönig Erkelenz auf Entwidmung der Kirchen Heilig Kreuz in Keyenberg und Herz-Jesu in Kuckum zuzustimmen. „Die Entscheidung ist mir nicht leicht gefallen“, erklärte Dieser. Er habe sie aber auch aus Respekt vor den stark belasteten ehrenamtlich Engagierten vor Ort getroffen. „Unabhängig davon bleibt es dabei, dass wir uns auch weiterhin für das entwidmete und erhaltenswerte Kirchengebäude einsetzen“, sagte der Bischof.

Abstammungsrecht

Der Bundesrat hat eine Reform des Abstammungsrechts abgelehnt. Die Bundesländer Berlin, Hamburg und Thüringen hatten diesbezüglich eine Änderung gefordert. Danach sollte bei lesbischen Paaren, die ein Kind bekommen, neben der biologischen Mutter auch deren „Ehefrau“ rechtlich als Mutter gelten. In der Abstimmung erhielt die Initiative jedoch nicht die erforderliche absolute Mehrheit.

NACH PAPST-ENTSCHEIDUNG

„Mit voller Kraft“

Woelki will nach Auszeit Bischofsdienst wieder aufnehmen

KÖLN (KNA) – Kardinal Rainer Maria Woelki ist fest entschlossen, nach der vom Papst gewährten Auszeit im nächsten Frühjahr sein Amt als Kölner Erzbischof fortzusetzen.

„Dann werde ich nämlich wieder meinen Dienst mit voller Kraft aufnehmen, um gemeinsam mit Ihnen an der Zukunft unserer Kölner Kirche zu arbeiten“, sagte er am Sonntag in seiner wöchentlichen Videobotschaft auf dem Kölner In-

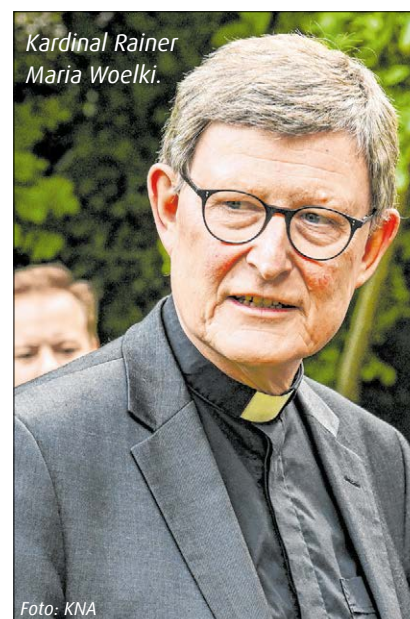
ternetportal domradio.de. „Darauf freue ich mich schon jetzt.“

Zwei Tage zuvor war bekannt geworden, dass Papst Franziskus den 65-Jährigen in eine Auszeit von Mitte Oktober bis Aschermittwoch schickt. Begründet wurde der Schritt mit einer Vertrauenskrise im Erzbistum Köln, die bei der Missbrauchsaufarbeitung auch durch „große Fehler“ Woelkis in der Kommunikation entstanden sei.

Zugleich attestiert der Vatikan Woelki, er habe keine Verbrechen vertuschen wollen, sondern sich bei der Missbrauchsaufarbeitung entschlossen gezeigt.

„Auf einem guten Weg“

„Gegenwärtig scheint mir die Aufarbeitung in unserem Bistum auf einem guten Weg zu sein“, sagte Woelki. „Auch der Papst sieht das so.“ Der Erzbischof verwies unter anderem auf die im Mai gegründete Stabsstelle Aufarbeitung. Zudem habe er in den vergangenen Wochen viele Gespräche „für eine verbesserte Kommunikation“ geführt, die nun „erste Früchte“ trügen. Während der Auszeit wolle er „unter anderem über das zukünftige Miteinander hier im Bistum nachdenken und auch darüber beten“.



Kardinal Rainer Maria Woelki.

Foto: KNA

So wählten die Konfessionen

SPD gewinnt christliche Stimmen dazu – Union verliert

MANNHEIM (KNA) – Während die Wählerbindung zur Union unter Katholiken und Protestanten bei der Bundestagswahl weiter abgenommen hat, hat die SPD in der Gunst christlicher Wähler zugelegt.

Von den Katholiken machten rund 35 Prozent ihr Kreuz bei der Union (2017: 44 Prozent), von den Protestanten waren es 24 Prozent (2017: 33 Prozent), teilte die Forschungsgruppe Wahlen am Montag in Mannheim mit. Insgesamt kam die Union laut vorläufigem amtlichen Endergebnis auf 24,1 Prozent der Stimmen.

41 373 Wähler befragt

Für die SPD entschieden sich hingegen 23 Prozent der Katholiken (2017: 18 Prozent) und 30 Prozent der Protestanten (2017: 24 Prozent). Im Wahlergebnis landeten die Sozialdemokraten bei 25,7 Prozent.

Die Zahlen zum Wahlverhalten nach Konfession zur diesjährigen Bundestagswahl basieren auf einer Befragung von 41 373 Wählern am Wahltag.

Unter katholischen Wählern kamen die Grünen auf 13, die FDP auf elf, die AfD auf acht und die Linkspartei auf drei Prozent der Stimmen. Unter evangelischen Wählern erreichten die Grünen 15, die FDP ebenfalls elf, die AfD neun und die Linkspartei vier Prozent.

Bei den Wählern, die sich keiner Konfession zuordneten, schnitt die Union mit nur 15 Prozent laut der Befragung deutlich schlechter ab. Die SPD kam hier auf 23 Prozent, die Grünen auf 18, die FDP auf zwölf, die AfD auf 14 und die Linkspartei auf acht Prozent.

Laut vorläufigem amtlichem Endergebnis entschieden sich 14,8 Prozent der Wähler für die Grünen, 11,5 Prozent für die FDP, 10,3 Prozent für die AfD und 4,9 Prozent für die Linkspartei.

„Krasses Kontrollsystem“

VdK lehnt höhere Versicherungsbeiträge für Ungeimpfte ab

BADEN-BADEN (epd) – Der Sozialverband VdK lehnt unterschiedliche Versicherungstarife für Corona-Geimpfte und -Ungeimpfte ab.

„Wir machen im Krankenversicherungssystem auch keinen Unterschied zwischen Menschen, die zum Beispiel Auto fahren oder nicht Auto fahren, zwischen Menschen, die sich gesund und ungesund er-

nähren“, sagte Verbandspräsidentin Verena Bentele. Ansonsten hätte man ein „extrem krasses Kontrollsystem“ in der Krankenversicherung, das man als Gesellschaft nicht wollen könne.

„Gerade Menschen, die Unsicherheiten haben, weil sie zum Beispiel eine Vorerkrankung haben und sich deswegen nicht impfen lassen, haben eine andere Motivation als Menschen, die sagen: Sie wollen halt nicht geimpft sein“, sagte Bentele.

Ehre, Auftrag und Freude

Augsburger Bischof Bertram Meier übernimmt Leitung der Kommission Weltkirche

FULDA (pba/KNA) – Bischof Bertram Meier (61) ist auf der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) in Fulda zum neuen Vorsitzenden der Kommission Weltkirche gewählt worden. Er löst damit den Bamberger Erzbischof Ludwig Schick ab, der aus Altersgründen nicht mehr antrat, der Weltkirche-Kommission aber als einfaches Mitglied erhalten bleibt.

Bischof Meier zeigte sich erfreut über das Vertrauen seiner Mitbrüder: „Die Wahl zum Vorsitzenden der Kommission Weltkirche ist für mich eine große Ehre und ein wichtiger Auftrag, erfüllt mich aber auch einfach mit Freude. Die weltkirchliche Arbeit war mir ja schon immer ein Anliegen. So konnte ich sowohl in meiner Zeit in Rom als auch später als Bischöflicher Beauftragter für die Weltkirche eine Vielzahl von Beziehungen knüpfen und Kooperationen aufbauen. Gerade heute erscheint mir, auch mit Blick auf die Synodalität, die Verbindung zur Weltkirche besonders wichtig.“

Fest verwurzelt

Hinsichtlich seiner Aufgaben im Bistum Augsburg stellte der Bischof gleichzeitig fest: „So sehr mich die neue Tätigkeit auch freut, klar ist: Der Kern meines bischöflichen Wirkens bleibt die Aufgabe als Bischof von Augsburg – hier bleibe ich fest verwurzelt.“

Die Vollversammlung bestätigte Bischof Meier auch als Vorsitzenden der Unterkommission für den Interreligiösen Dialog. Der Augsburger Weihbischof Anton Losinger wurde als stellvertretender Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen und als Mitglied der Kommission für Wissenschaft und Kultur bestätigt, Weihbischof Florian Wörner (ebenfalls Bistum Augsburg) als Mitglied der Kommissionen „Jugend“ und „Erziehung und Schule“.

Seit gut einem Jahr ist Meier Bischof von Augsburg. Als Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz ist er gewissermaßen der „Außenminister“ der Bischöfe. Geboren wurde Meier 1960 in Buchloe im Allgäu, aufgewachsen ist er im oberbayerischen Kaufering. Später zog er gen Süden. So leitete Meier von 1996 bis 2002 die deutsche Abteilung im vatikanischen Staatssekretariat. Er sei



▲ Guter Draht nach Rom: Bischof Bertram Meier Anfang September in Audienz bei Papst Franziskus im Vatikan. Foto: KNA

deshalb aber in Deutschland „kein vatikanischer Lautsprecher“, sagte Meier einmal. „Ich sehe mich mehr als Dolmetscher nach beiden Seiten.“ Bei polarisierenden innerkirchlichen Konfliktthemen nimmt der Bischof häufig eine vermittelnde Position ein.

Wie für seine römische Expertise ist der Bischof auch für sein Ökumene-Engagement bekannt. Meier, der einer gemischt-konfessionellen

Ehe entstammt, führte von 2013 bis 2021 die Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen (ACK) in Bayern. Auch brach er vor wenigen Monaten eine Lanze für den Reformator Martin Luther: Dieser „wollte die katholische Kirche am Maßstab des Evangeliums messen und erneuern“, sagte Meier.

Wichtig sind ihm auch andere Themen, etwa die Missbrauchsauf-

arbeitung. Dazu machte er noch vor seiner Bischofsweihe als Diözesanadministrator von sich reden: Erstens setzte er eine Projektgruppe zur Aufklärung von Gewalt in zwei kirchlichen Kinderheimen im Bistum ein. Zweitens kam seine Diözese in Sachen Geld für Opfer einer Regelung der Bischofskonferenz zuvor. Betroffene erhalten nun individuell festgelegte Zahlungen von bis zu 75 000 Euro.

Weitere Schlagzeilen machte Meier mit Strukturentscheidungen. So hat er zwei große Projekte zur Verbreitung des Glaubens – das diözesane Institut für Neuevangelisierung und das überregional bekannte Jugendprojekt „Basical“ – in ihrer bisherigen Form aufgegeben: Das Institut wurde von der Abteilung Evangelisierung abgelöst, das „Basical“ ruht. Meier sagte, er wolle, „dass sich die Evangelisierung nicht nur auf Katechese, Eucharistie und Anbetung fokussiert, sondern alle drei Grunddienste umfasst und durchdringt: Verkündigung, Gottesdienst und Nächstenliebe“.

Auch sonst ist er ein Mann klarer Worte. Jüngst sagte er, wenn „als ‚Alternative für Deutschland‘ vertreten wird, dass es weder einen Klimawandel noch eine Umweltkatastrophe gibt, ist das mehr als traurig“. Derlei Behauptungen seien „Fake News“, da dürfe man sich nicht blenden lassen.

Info

Weitere Positionen neu besetzt

Die mehr als 60 Erzbischöfe, Bischöfe und Weihbischöfe haben in Fulda die Mitglieder der 14 bischöflichen Kommissionen neu gewählt, die für die inhaltliche Arbeit der Bischofskonferenz zwischen den Vollversammlungen zuständig sind. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, der Limburger Bischof Georg Bätzing, sprach vom größten Personalumbruch seit mehr als zehn Jahren. In den Gremien arbeiten neben den Bischöfen auch 160 Experten mit, darunter auch zahlreiche Laien. Der Frauenanteil wächst laut Bätzing auf rund 40 Prozent.

Neuer Vorsitzender der wichtigen Glaubenskommission wird der Essener Bischof **Franz-Josef Overbeck**. Er übernimmt dieses Amt vom Speyerer Bischof Karl-Heinz Wiesemann, der erst kürzlich nach mehrmonatiger Krank-

heit ins Amt zurückgekehrt ist. Der Mainzer Bischof **Peter Kohlgraf** leitet künftig die Pastorkommission, die bisher der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode verantwortete. Der Fuldaer Bischof **Michael Gerber** übernimmt den Vorsitz der Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste und folgt damit auf den Münsteraner Bischof Felix Genn, der der Kommission mehr als 15 Jahre vorstand.

Ein überraschendes Comeback machte der frühere Konferenzvorsitzende, der Münchner Kardinal **Reinhard Marx**. Er leitet als Nachfolger von Gebhard Fürst (Rottenburg-Stuttgart) künftig die Publizistische Kommission, die auch für die kirchlichen Medien zuständig ist. Ebenfalls überraschend war die Wahl des Hildesheimer Bischofs **Heiner Wilmer** zum Vorsitzenden der Kommission für

gesellschaftliche und soziale Fragen. Als einziger Weihbischof übernahm der Osnabrücker **Johannes Wübbe** eine Kommission. Er ist als Nachfolger des Passauer Bischofs Stefan Oster Vorsitzender der Jugendkommission. So haben sieben von 14 Kommissionen einen neuen Vorsitzenden.

Der gerade erst vom Papst in seinem Amt bestätigte Hamburger Erzbischof Stefan Heße leitet auch weiter die für das Migrationsthema zuständige Kommission. Ebenfalls unverändert bleiben die Spitzen der Kommissionen für Ökumene (Gerhard Feige, Magdeburg), Schule (Hans-Josef Becker, Paderborn), Liturgie (Stephan Ackermann, Trier), Familie (Heiner Koch, Berlin), Caritas (Stephan Burger, Freiburg) sowie für Wissenschaft und Kultur (Kardinal Rainer Maria Woelki, Köln). KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

... dass alle Getauften für das Evangelium eintreten, bereit für die Sendung eines Lebens, das die Freude an der Frohen Botschaft bezeugt.



VATIKAN ZU ENERGIEPOLITIK:

Arme brauchen bezahlbaren Strom

ROM (KNA) – Der Vatikan hat die internationale Gemeinschaft aufgefordert, einen erschwinglichen Zugang zu Elektrizität für Arme und Bedürftige in aller Welt zu schaffen. Derzeit müssten 759 Millionen Menschen ohne Strom leben, kritisierte der vatikanische Außenbeauftragte Erzbischof Paul Richard Gallagher in einer am Wochenende veröffentlichten Videobotschaft. Er richtete sich an die Teilnehmer eines hochrangigen UN-Treffens zum Thema Energiepolitik in New York.

Gerade in Entwicklungsländern müsse dringend mehr unternommen werden, um arme Familien zu unterstützen, mahnte Gallagher. Ohne eine zuverlässige Energieversorgung gerieten die Betroffenen nicht selten in „ausbeuterische Abhängigkeiten“.

Der Erzbischof warb zudem für eine nachhaltigere Energieerzeugung, die dem Klimawandel Rechnung trage. Die hoch entwickelten Industriestaaten hätten die moralische Pflicht, auf die Belange „unserer Millionen Brüder und Schwestern“ Rücksicht zu nehmen. Dies gelte auch mit Blick auf die Lebensgrundlagen künftiger Generationen.

Zusammenarbeit vertiefen

Neuer Botschafter Kotsch sieht Vatikan als wichtigen Partner für Deutschland

ROM – Seit einem Monat ist Deutschlands neuer Botschafter im Vatikan, Bernhard Kotsch, im Amt. Es sei ihm als neuer Deutschlandvertreter beim Vatikan ein Anliegen, die guten Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und dem Heiligen Stuhl zu wahren und zu fördern, sagte Kotsch bei der offiziellen Amtseinführung Anfang September, bei dem er dem Papst sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Es sei für ihn „ein großes Ereignis“ gewesen, den Papst persönlich zu treffen, erklärte Botschafter Kotsch. Der Papst sei „sehr freundlich, sehr offen, sehr direkt“ gewesen. „Das hat mir den ersten Termin sehr leicht gemacht.“ Diplomatisch zugeknöpft und recht allgemein antwortete der Botschafter auf die Frage nach den Gesprächsthemen: „Wir haben natürlich die allgemeine weltpolitische Lage diskutiert und die Rolle von Kirche und Staat dabei beleuchtet.“

Bewundernswert vernetzt

Der 51-jährige Regensburger ist mit seiner Familie nach Rom umgezogen und vertritt nun die Bundesrepublik beim Kleinsten Staat der Welt. Der Heilige Stuhl sei eine wichtige globale Institution, „die nicht nur eine spirituelle Leitungsfunktion in der Welt hat“, sagte Kotsch. Besonders bewundernswert sei die Tatsache, dass der Vatikan überall auf der Welt vertreten und vernetzt sei. In jedem Winkel der Erde gebe es eine Stimme der Kirche, und sei es nur ein Missionar oder eine Ordensfrau, die unter schwierigsten Bedingungen ihr Leben aufopfern.

► *Bernhard Kotsch, deutscher Botschafter beim Heiligen Stuhl, übergibt Papst Franziskus sein Beglaubigungsschreiben.*

Foto: KNA

Gerade in der Außen- und Sicherheitspolitik sei es wichtig, über bestimmte Entwicklungen und Ereignisse vor Ort Erkenntnisse zu haben. „Da glaube ich, dass der Heilige Stuhl für uns als Bundesrepublik ein wichtiger Partner ist, mit dem wir gut und eng zusammenarbeiten werden, so wie wir es in der Vergangenheit schon getan haben“, sagte Kotsch. Es gebe viele Themen, die Deutschland und der Vatikan nur gemeinsam angehen und lösen könnten, etwa Migration oder Klimaschutz. Die jetzt schon enge Zusammenarbeit wolle er weiter vertiefen.

Vom BND in den Vatikan

Vor seinem Antritt in Rom koordinierte Kotsch in Berlin die Nachrichtendienste des Bundes. „Es ist ganz schwer, Nachrichtendienste und katholische Kirche miteinander zu vergleichen. Gleichwohl kann man generell sagen, dass es immer wichtig ist, bei bestimmten Entscheidungen nachzufragen: Was steckt denn dahinter? Wie laufen die Entscheidungsprozesse ab? Wer sind die handelnden Personen? Vielleicht

gehört dazu auch die Frage, was denn die eigentlichen Ziele sind, die verfolgt werden.“ Um darauf die Antworten zu finden, sei es wichtig, ein Netzwerk zu bilden, um sich auszutauschen: „So erhält man ein Gesamtbild.“

Kotsch selbst ist zwar Katholik und verfolgt die Diskussionen innerhalb der katholischen Kirche in Deutschland. Dennoch hielt er fest, dass er „nur“ Beobachter ist. „Was wir als Botschafter generell immer anbieten können, ist die Möglichkeit, ein Forum für Austausch und für Treffen anzubieten, damit man miteinander kommunizieren und sich vielleicht in der einen oder anderen Position auch informell austauschen kann. Das ist, glaube ich, die Rolle, die ich hier als Botschafter einnehmen kann.“

Als Katholik hofft er, dass die katholische Kirche in Deutschland weiter eine prägende Rolle in der Gesellschaft spielt. Sie sei nicht nur wichtig für den Glauben der Menschen, sondern auch ein bedeutender sozialer Faktor „für die Stabilität der Gesellschaft“, sagte der Diplomat. „Wir brauchen starke Kirchen in Deutschland.“ *Mario Galgano*



DIE WELT



SUCHE NACH ANTWORTEN

Im Licht der Ratzinger-Theologie

Neuer Schülerkreis tagt mit hunderten Teilnehmern in Rom – Gänswein zu Gast

ROM – Der Neue Schülerkreis Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. hat wieder in der Ewigen Stadt getagt. Trotz Einschränkungen wegen der Pandemie nahmen hunderte Gäste aus dem deutschsprachigen Raum an den Gesprächen in der Nähe des Petersplatzes teil. Der ehemalige Professor und emeritierte Papst Benedikt XVI. war zwar nicht dabei, wurde aber von seinem persönlichen Sekretär Erzbischof Georg Gänswein vertreten.

Es war ein Symposium, bei dem die Theologie im Mittelpunkt stand. Es ging um die „Soteriologie“ – also darum, welche Bedeutung die Heilsbotschaft in der heutigen Zeit hat. Die Ratzinger-Forscher waren entzückt, und auch der emeritierte Papst hätte daran sicher Freude gehabt. Außerdem kamen Themen wie die Kritik an der Gender-Theorie, die Herausforderungen des Synodalen Wegs und das Engagement der Klimaaktivisten zur Sprache.

„Gemäß dem Motto des Volksmundes, dass aller guten Dinge drei sind, ist es bereits das dritte öffentliche Symposium, das die beiden Schülerkreise organisiert haben. Und zwar mit dem Ziel, bedeutsame Fragen der heutigen Zeit und Herausforderungen auch in unserer Kirche im Licht der tief im Glauben der Kirche verwurzelten Theologie von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. zu beleuchten und nach glaubwürdigen und tragfähigen Antworten zu suchen“, sagte Kardinal Kurt Koch.

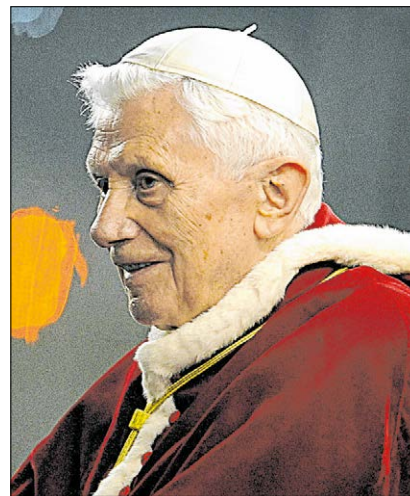
Dieser war der Gastgeber des Treffens, da er nicht nur der ranghöchste deutschsprachige Kurienkardinal ist, sondern auch ein profunder Kenner der Theologie Ratzingers sowie Projektor des Neuen Ratzinger-Schülerkreises. Beim „alten“ Schülerkreis handelt es sich um ehemalige Studenten Ratzingers, während der Neue Schülerkreis alle Theologen

aufnimmt, die in der Gegenwart über Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. promoviert haben.

Den Ratzinger-Forschern ging es um die „Frage nach der Erlösung des Menschen im Licht des Christenglaubens in ihren verschiedenen Facetten“. Das diesjährige Thema bot auch die Auseinandersetzung mit dem Umgang des früheren Papstes mit dem Tod – und zwar nicht nur mit dem eigenen. So äußerte sich Erzbischof Gänswein zum letzten Besuch Benedikts XVI. bei seinem Bruder Georg (*siehe Kasten*).

Auch wenn es einem großen Theologen und tiefgläubigen Kirchenmann wie Benedikt XVI. klar sei, „dass es das Ewige Leben gibt, so spürte man, dass er innerlich tief an dem Tod seines Bruders litt“, sagte Gänswein. Der Glaube an das Ewige Leben und an die christliche Heilsbotschaft sei mehr als nur Trost.

Nach dem Symposium ging Gänswein auch auf den gegenwärtigen



▲ Papst Benedikt XVI. Ende Dezember 2012 in Rom. Foto: KNA

gen Gesundheitszustand Benedikts ein: „Ich sage da immer: er ist stabil in der Schwäche.“ Zwar nehme Benedikt noch weiter rege am Leben der Kirche und der Welt teil, er sei aber schwächer geworden.

„Es ist klar, dass er mit 94 Jahren keine Bäume mehr ausreißen kann. Er ist physisch etwas schwach, die Stimme ist leider auch schwach geworden. Aber der Kopf ist ganz klar“, sagte Gänswein. „Er ist ein Mann, der noch alles machen kann, was nötig ist. Bei manchen Dingen braucht er Hilfe. Er kann aufstehen, er kann ins Bett gehen, er kann die Messe zelebrieren, er kann beten, essen, lachen. Was man machen kann, macht er. Es dauert einfach länger.“

Im Rahmen der Vorträge sprach Dogmatik-Professor Ralph Weimann über die Annahme der Liebe Gottes, die zur Erlösung der Menschen führt. Dogmatik-Professorin Barbara Hallensleben sprach über die Soteriologie im Licht der heutigen Glaubenssituation. Professor Michael Schneider, seit drei Jahren Spiritual am Priesterseminar des Bistums Eichstätt, hielt fest: Die unstillbare Sehnsucht nach Erlösung betrifft auch das geistliche Leben. *Mario Galgano*

Letzte Begegnung mit dem Bruder

So kam es zu Benedikts Regensburg-Reise

Die Entscheidung, nach Regensburg fahren zu wollen, habe Benedikt XVI. damals sehr schnell gefällt, sagte Erzbischof Georg Gänswein beim Schülerkreis-Treffen. Papst Franziskus habe den Entschluss seines Vorgängers in jeder Phase unterstützt. Am 18. Juni 2020 war Benedikt XVI. überraschend nach Regensburg gereist und hatte einige Tage bei seinem sterbenden Bruder verbracht. In den Wochen danach habe Benedikt XVI. dann auch mit seinem eigenen baldigen Ableben gerechnet. „Gott denkt aber eben oft anders“, fügte Gänswein hinzu.

Schon im Mai habe Benedikt XVI. bei seinen täglichen Telefonaten mit

dem Bruder Georg gemerkt, wie dieser insgesamt schwächer wurde. „Eines Tages“, berichtete Gänswein, „sagte Benedikt zu mir: Mein Bruder wollte im Juni nach Rom kommen, er kommt nicht. Aber ich gehe nach Regensburg, schnellstmöglich.“ Darauf, sagte der Erzbischof weiter, habe er zunächst den Papst informiert und nach dessen sofortiger Zustimmung begonnen, die Reise zu organisieren. Daraufhin habe auch Benedikt selbst mit Franziskus telefoniert. Auf Gänsweins Hinweis, man könne „übermorgen fliegen“, habe Benedikt XVI. geantwortet: „Nicht übermorgen, morgen.“ Da habe er „erst einmal tief durchatmen und ein paar

weitere Telefonate machen“ müssen. Letztlich hätten vatikanische und bayrische Seiten das aber gut organisiert.

In den Tagen in Regensburg sei bei beiden Ratzinger-Brüdern der Dank sichtbar gewesen, sich noch einmal sehen zu können. Die Schwere des Abschieds sei ihnen aber leichter gefallen im Glauben daran, „dass das eigentliche Leben erst noch beginnt“. Das habe auf alle Anwesenden ausgestrahlt. Der Abschied am letzten Tag sei daher ein „Auf Wiedersehen in einer anderen Welt“ gewesen.

Georg Ratzinger starb am 1. Juli 2020, acht Tage nach der Rückreise seines Bruders nach Rom. *KNA*

Aus meiner Sicht ...



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Ankommen auf Augenhöhe

Vor 31 Jahren wurde Deutschland wieder eins – doch noch immer stellt der frühere brandenburgische Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD) bei vielen Ostdeutschen ein „Nichtangekommensein“ fest. Dieses resultiere oftmals in Trotz. Der Ostbeauftragte der Bundesregierung, Marco Wanderwitz (CDU), spricht gar von einer „kritisch-pessimistischen Haltung zur parlamentarischen Demokratie und Marktwirtschaft“. Dabei beschreibt Platzeck das ostdeutsche Lebensgefühl mit durchaus positiven Attributen wie Mut, Stolz und Zupacken.

Um diese sichtbar zu würdigen, hatte die zum 30. Jahrestag des Mauerfalls eingesetzte Expertenkommission die Idee zu einem

„Zukunftszentrum für Europäische Transformation und Deutsche Einheit“ entwickelt. Dessen Konzept stellte Platzeck mit Wanderwitz kürzlich näher vor. Das Zentrum soll ein Ort des Austauschs, der Wissenschaft und der Würdigung der Leistung von Ostdeutschen werden, deren privates und gesellschaftliches Leben nach der Wiedervereinigung fundamentalen Veränderungen ausgesetzt war.

Aus der Trotzhaltung soll ein „Wir haben was geschafft“-Gefühl werden, wünscht sich Platzeck. Das Zentrum solle zur „Identitätsbildung“ beitragen, indem Dialog zwischen Deutschen und Europäern östlich und westlich der früheren Mauer stattfindet, Forscher die gesellschaftlichen Entwicklungen begleiten

und kreativer Raum für Projekte gelassen wird. Die Kosten werden auf 200 Millionen Euro veranschlagt, dazu dann jährlich 43 Millionen für den laufenden Betrieb.

Idee und Aufwand in allen Ehren. Aber was es wirklich zur Identitätsbildung bräuchte, wären Maßnahmen, die direkt bei den Leuten ankommen: Angleichung der Löhne an West-Niveau, Anpassung der Renten – überhaupt mehr Augenhöhe. Das Zentrum hingegen, das einen Standort in Ostdeutschland erhalten soll, wäre sicher auch in einem westdeutschen Bundesland gut aufgehoben. Das Wissen um die Lebensleistung der Ostdeutschen dürfte nämlich im Westen noch weniger ausgeprägt sein als im Osten.



Lydia Schwab ist Redakteurin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Es ist nicht alles schwarz und weiß

Wegen als rassistisch oder diskriminierend verstandener Werktitel haben die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 143 Kunstwerke umbenannt. Das Werk „Hund, Zwerg und Knabe“ heißt nun „Hund, kleinwüchsiger Mann und Junge“, aus „Eingeborener mit Maske“ wurde „Mann mit Maske“, die „Zigeunerin“ wurde die „Frau mit Kopftuch“. Das Werk „Mohr mit der Smaragdstufe“ trägt nun den kryptischen Titel „**** mit der Smaragdstufe“.

Allein diese Beispiele zeigen, dass der Umbenennungswahn eine neue Ebene erreicht hat – mit fatalen Folgen: Die Titel sind nun zum Teil unverständlich oder so unspezifisch,

dass sie etwas vollkommen anderes aussagen. Im heutigen Verständnis liegt es doch nahe, sich bei einem „Mann mit Maske“ einen Menschen vorzustellen, der einen Mund-Nasen-Schutz trägt. Die „Frau mit Kopftuch“ lässt auf eine Muslima schließen.

Eigentlich sind die Werke nun unkenntlich. Für jetzt und künftige Zeiten. Denn Werktitel – auch wenn sie nicht vom Künstler stammen – prägen das kulturelle Gedächtnis. Angenommen, das Bild „Mona Lisa“ hieße nun „Lächelnde Frau“, würde man Verweise in Kunst und Literatur noch verstehen?

Wie sieht überhaupt die Zukunft aus? Müssen die Titel alle Jahre wieder neuer po-

litischer Korrektheit angepasst werden, weil durch wenig fundierte Betrachtung noch mehr Diskriminierung hineininterpretiert wird? Heißt es bald „Schneewittchen und die sieben Kleinwüchsigen“, weil die Aktivisten nicht mehr wissen, dass „Zwerg“ auch ein Märchenwesen bedeuten kann?

Eine bessere Lösung wäre es, die Titel zu belassen und mit erklärenden Hinweisen auf die Hintergründe der Titelgebung zu ergänzen. Titel, die aus heutiger Sicht anstößig sind und nicht zum Bild passen, lassen gebildete Betrachter intensiv nachdenken, diskutieren und neue Betrachtungsweisen entdecken. Aktivisten dagegen sehen nur schwarz oder weiß.



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig, Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

Alles Leben ist Begegnung

Spätestens die Rede der EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hat Millionen von Europäern sichtbar gemacht, dass das Europaparlament wieder seine regulären Straßburger Plenarsitzungen aufgenommen hat, die coronabedingt mehr als eineinhalb Jahre lang durch Videokonferenzen und hybride Tagungen in Brüssel ersetzt werden mussten. Für die meisten Abgeordneten und ihre Mitarbeiter war es bei aller Intensität der Arbeit ein riesiges Wiedersehensfest – das Herz der supranationalen europäischen Demokratie hat wieder zu schlagen begonnen!

Eine nicht sehr kleine Minderheit schaltete sich aber nach wie vor audiovisuell aus ihren Heimatregionen, von Skandinavien bis zum

Mittelmeer, in das Straßburger Geschehen ein. Hinter den Kulissen tobt dabei so etwas wie ein kleiner Kulturkampf: Die Mehrheit weiß, dass wirklich schöpferische Ideen nur dann entstehen, wenn Europäer der verschiedenen Nationalitäten in gewissen Abständen real zusammenkommen und miteinander hart um den richtigen politischen Weg ringen – aber auch im kollegialen Gespräch bei Kaffee, Tee, Wein oder Bier beieinandersitzen und menschlich grenzüberschreitende Brücken schlagen. Nicht nur das Plenum, sondern auch spezialisierte Arbeitsgruppen, Debatten mit Besuchern und die gemeinsamen Gottesdienste blühen wieder auf – letztere im Andachtsraum des Parlaments, der den

verschiedenen Konfessionen und Religionen offensteht.

Die Dabeimgebliebenen argumentieren gerne, man müsse Zeit und Kosten für die Anreise einsparen. Vom jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber stammt jedoch der Satz: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ Gewisse Absprachen lassen sich gut bei Videokonferenzen erledigen. Diese haben in der Pandemie dazu beigetragen, dass die Gesellschaft und Europa nicht auseinandergefallen sind. Wer aber den Anderen wirklich kennenlernen, Zwischentöne spüren und Verständnis für andere Mentalitäten entwickeln will, muss – in Kirche, Gesellschaft und Politik – wieder von Mensch zu Mensch zusammentreffen.

Leserbriefe

Nicht vergessen

Zu „Historische Fakten für den erinnerungspolitischen Streit“ in Nr. 33:

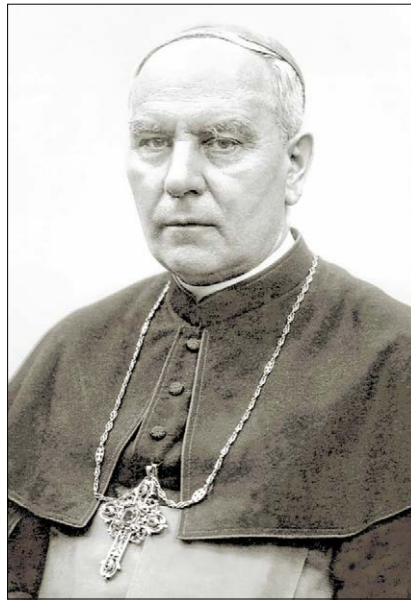
Dankenswerterweise hat Peter Paul Bornhausen auf ein Buch hingewiesen, das sich mit Erzbischof Conrad Gröber (1872 bis 1948) von Freiburg befasst.

In dem Buch wird sicher nicht folgender Vorfall erwähnt, der es verdient, dass an ihn erinnert wird. An Pfingsten 1941 suchte Nuntius Cesare Orsenigo den Rottenburger Bischof Joannes Baptista Sproll im Krumbad auf, wo er sich im Exil befand, weil ihm das Hitler-Regime den Aufenthalt in seiner Diözese verwehrte. Orsenigo wollte ihn dazu drängen, auf sein Bistum zu verzichten.

Der Bekennerbischof lehnte dies nach einer durchbeteten Nacht ab. Bischof Sproll erfüllte das Ansinnen der päpstlichen Diplomatie mit tiefer Traurigkeit. Daraufhin reiste Erzbischof Gröber ins Krumbad, um Bischof Sproll seelischen Beistand zu leisten. Drei Wochen blieb er bei seinem Amtsbruder. Kein anderer Bischof hat Bischof Sproll im Krumbad besucht,

auch kein Augsburger Bischof, obwohl sie in Nachbarorten zur Firmterminen weilten. Das sollte nicht vergessen werden.

Ludwig Gschwind,
86513 Ursberg-Mindelzell



▲ Der Freiburger Bischof Conrad Gröber ist wegen seiner Haltung zum NS-Regime umstritten. Foto: KNA

Impf-Gefahren

Zu „Bitte geht impfen!“ in Nr. 33:

Der Kommentar ist schlampig recherchiert und einseitig. Er reflektiert nicht wirklich – insbesondere auch beim biblischen Bezug. Stattdessen kommen Schlagworte wie Herdenimmunität und Impfmüdigkeit und das unwürdige Verquicken von Impfangebot und Kirchenbesuch. Keinen Hinweis bringt der Autor dagegen auf die Risiken der Impfung, die nur eine Art Notfallzulassung besitzt, auf Alternativen oder auf die Tatsache, dass der Impfstoff mithilfe embryonenverbrauchender Forschung entwickelt wurde, ebenso wie etwa auch die derzeit verwendete Masernimpfung.

Regine Metz, 86391 Stadtbergen

Ein Appell, der inniger nicht sein kann für eine Corona-Politik ohne Format. Heute wissen wir, dass diese kläglich gescheitert ist und immer widersprüchlicher wird. Impfstoffe wie diese, welche auf einer völlig neuen Technik beruhen, stehen erst nach

acht bis zehn Jahren bereit. Der Corona-Impfstoff wurde in acht Monaten entwickelt und freigegeben. Es besteht meines Erachtens die Gefahr, dass er den menschlichen Genpool verändert – mit schlimmen Folgen.

Eine gute Regierung setzt Vertrauen in ihre Bürger, spricht ihnen Mut zu und appelliert an die Selbstverantwortung. Gleichmut und Gelassenheit helfen uns, diese politische und gesellschaftliche Krise zu bestehen. Die neue Bundesregierung muss diesen Spuk beenden und unverzüglich verlorengegangenes Vertrauen wiederaufbauen.

Rudolf Brem, 86368 Gersthofen

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Gesunde, glückliche Mitarbeiter

Die Berufswelt befindet sich stetig im Wandel. In der Corona-Pandemie beispielsweise wurden für viele Arbeitnehmer notgedrungen die eigenen vier Wände zum Arbeitsplatz. Die Bildschirmzeit nahm zu.

Viele Betriebe streben ein gutes betriebliches Gesundheitsmanagement an, um in Zeiten mit viel Schreibtischarbeit und wenig Bewegung durch gesundheitsfördernde Maßnahmen zu einer glücklichen und gesunden Belegschaft beizutragen. Die sportlichen Vorlieben der Arbeit-

nehmer sind jedoch genauso individuell wie ihr Arbeitsalltag. Ein Konzept auf die Beine zu stellen, das möglichst viele Mitarbeiter begeistert, ist deshalb gar nicht so einfach. Viele Unternehmen berichten von enttäuschenden Teilnehmerzahlen in ihren Programmen. Wie stellt man ein vielseitiges und begeisterndes Programm auf die Beine, das möglichst viele Arbeitnehmer erreicht und auch langfristig Zuspruch findet?

Wichtig ist, die Mitarbeiter zum Start umfassend über das Gesundheitsangebot

zu informieren. Und natürlich gilt: Jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt. Auch kleine Veränderungen können viel bewirken: Das kann beispielsweise auch bedeuten, dass der Snack-Automat verschwindet und dafür täglich ein frischer und bunter Obstkorb auf die Belegschaft wartet oder statt des mit süßen Getränken bepackten Kühlschranks die kostenlose Versorgung mit Mineralwasser angeboten wird.

Die Möglichkeiten sind vielfältig. Mit ihrem Firmenfitness-Netzwerk, bestehend



aus mehreren Tausend Sportpartnern, kann die Firma Hansefit dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Die Experten finden für jedes Unternehmen optimal zugeschnittene Lösungen.

Weitere Informationen:

<https://www.wgkd.de/rahmenvertrag/hansefit.html>



WGKD
Die Einkaufsplattform
der Kirchen.

Einfach
günstig
einkaufen.

Rahmenverträge mit guten Konditionen

- für kirchliche Einrichtungen
- etliche auch für kirchliche Mitarbeiter/innen zur privaten Nutzung

Profitieren auch Sie von unseren attraktiven Angeboten



WGKD

Wirtschaftsgesellschaft
der Kirchen in Deutschland mbH

Lehmannstr. 1 • 30455 Hannover • +49 511. 47 55 33-0 info@wgkd.de • www.wgkd.de

Frohe Botschaft

27. Sonntag im Jahreskreis – Erntedank

Lesejahr B

Erste Lesung

Gen 2,18–24

Gott, der HERR, sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm ebenbürtig ist.

Gott, der HERR, formte aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte sein Name sein. Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen ebenbürtig war, fand er nicht.

Da ließ Gott, der HERR, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so dass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. Gott, der HERR, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie genannt werden; denn vom Mann ist sie genommen.

Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und hängt seiner Frau an und sie werden e i n Fleisch.

Zweite Lesung

Hebr 2,9–11

Schwestern und Brüder! Den, der ein wenig unter die Engel erniedrigt war, Jesus, ihn sehen wir um seines Todesleidens willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt; es war nämlich Gottes gnädiger Wille, dass er für alle den Tod erlitt.

Denn es war angemessen, dass Gott, für den und durch den das All ist und der viele Söhne zur Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heils durch Leiden vollendete.

Denn er, der heiligt, und sie, die geheiligt werden, stammen alle aus Einem; darum schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen.

Evangelium

Mk 10,2–16

In jener Zeit kamen Pharisäer zu Jesus und fragten: Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau aus der Ehe zu entlassen? Damit wollten sie ihn versuchen.

Er antwortete ihnen: Was hat euch Mose vorgeschrieben? Sie sagten: Mose hat gestattet, eine Scheidungsurkunde auszustellen und die Frau aus der Ehe zu entlassen.

Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben. Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie männlich und weiblich erschaffen. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und die zwei werden e i n Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern e i n Fleisch. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.

Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber. Er antwortete ihnen: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. Und wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt und einen anderen heiratet, begeht sie Ehebruch.

Da brachte man Kinder zu ihm, damit er sie berühre. Die Jünger aber wiesen die Leute zurecht. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.

„Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau“ – hier dargestellt vom Maestro Bartolomé, nach 1493, University of Arizona Museum of Art, Tucson, Arizona.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Dankbarkeit

Zum Evangelium – von Dekan Anton Schober, Thalmassing-Wolkering



Ein Missionar aus Afrika schreibt: „Aus allen Euren Erntedankpredigten sehe ich, dass Ihr Europäer nicht mehr richtig danken könnt. Jede Predigt

beginnt mit der Frage: „Können wir heute noch danken? Ist Erntedank noch sinnvoll? Können wir die Vaterunser-Bitte um das tägliche Brot noch ehrlich sprechen?“

Der Afrikaner schüttelt vor solcher Problematik den Kopf. Er kann immer danken: vor einer blühenden Bananestaude, vor einem fruchttragenden Mangobaum. Der gläubige

Mensch sieht beim Erntedankfest tiefer. Er dankt für das Brot auf unseren Tischen.

Alle Nahrung ist in der Allmacht und Güte Gottes beheimatet. Herr aller Ernte bleibt der Gott, der Himmel und Erde erschuf und sie mit Leben und Wachstum erfüllt. All unsere Arbeit wäre sinnlos, wenn nicht zuvor ein anderer das schöpferische „Es werde“ gesprochen hätte. Jedes Tischgebet ist ein „Erntedank“, in dem wir unseren Glauben an den Schöpfer des Himmels und der Erde bekennen.

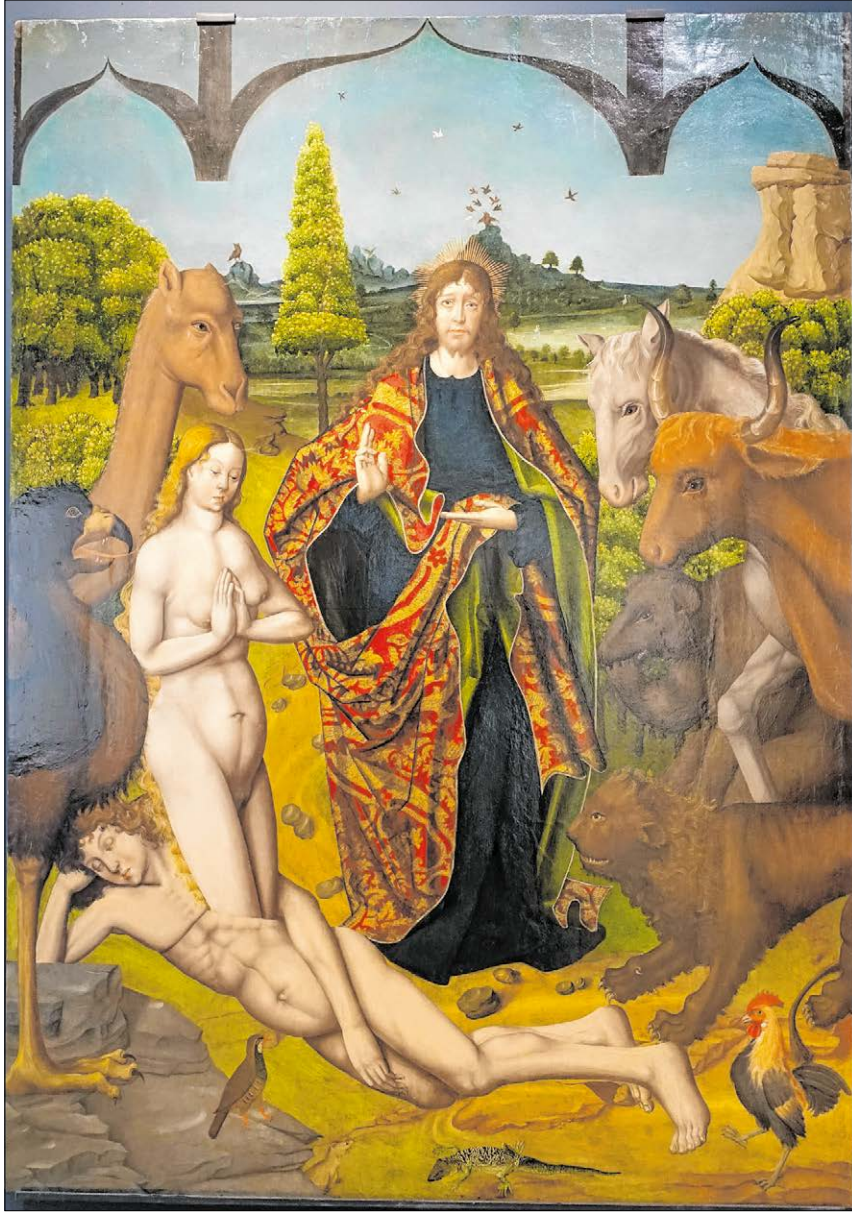
Unsere Maschinen und Computer, die uns so viel an Mühe abnehmen, tragen den Namen ihrer Konstrukteure. Sie funktionieren nur, weil zuerst ein denkender Mensch seinen Geist und seine Erfindergabe in sie hineingesteckt hat. Al-

les Leben trägt den Namen seines Schöpfers: „Gott sprach: Die Erde bringe Samen und Früchte hervor!“ Hinter allem Wachstum steht die Schöpferkraft Gottes, die so treu ist, dass wir uns Jahr für Jahr auf sie verlassen können; eine Liebe, die so selbstlos ist, dass wir sie übersehen können. Für dieses stille Wirken des Schöpfers, ohne das unser Arbeiten vergebens wäre, danken wir am Erntedankfest.

Hinter unserem Lebensstandard steht ein Heer von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus vielen Völkern und Ländern der Welt. So ist Erntedank ein Fest der geschwisterlichen Gemeinschaft zwischen allen Berufen und Ständen, zwischen den Arbeitern des Geistes und der Hand, zwischen allen Völkern.

Eine Frage ist noch zu beantworten. Was haben die Worte Jesu, die wir heute als Frohbotschaft hören und die gipfeln in den Worten: „Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“, zu tun mit dem Erntedank? Ich denke, es gibt eine Brücke zwischen beiden. Diese hat den Namen „Dankbarkeit“.

Wenn ich den Ehejubilaren zu ihrer goldenen oder diamantenen Hochzeit gratuliere, erfahre ich oft, dass gerade diese gegenseitige Dankbarkeit, man könnte auch sagen „Achtsamkeit“, die eine Form der Liebe ist, ihre Ehe zusammenhält. Damit sind nicht alle Eheprobleme gelöst. Aber ein wesentliches Element für eine christliche Ehe ist die gegenseitige Wertschätzung, die guten Eigenschaften des Ehepartners anzuerkennen, manches verzeihen und vergessen zu können. Ich wünsche Ihnen, dass diese Dankbarkeit lebendig bleibt – nicht nur beim Erntedankfest, sondern stets auch in Ihren Ehen und Familien.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 3. Oktober,

27. Sonntag im Jahreskreis, Erntedankfest

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Gen 2,18-24, APs: Ps 128,1-2.3.4-6, 2. Les: Hebr 2,9-11, Ev: Mk 10,2-16 (oder 10,2-12); **M zum Erntedank, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Segensgebet über das Volk** (weiß); Perikopen (Messlektionar VIII 245-252): 1. Les: Dtn 8,7-18 oder Joël 2,21-24.26-27, 2. Les: 1 Kor 3,6-10 oder 1 Tim 6,6-11.17-19, Ev: Lk 12,15-21 oder Lk 17,11-19; *Tag der Deutschen Einheit (Fürbitten)*

Montag – 4. Oktober,

hl. Franz von Assisi, Ordensgründer

M vom hl. Franz (weiß); Les: Jona 1,1-2.1.11, Ev: Lk 10,25-37 oder AuswL

Dienstag – 5. Oktober,

hl. Anna Schäffer, Jungfrau

M von der hl. Anna Schäffer (weiß); Les: Jona 3,1-10, Ev: Lk 10,38-42 oder AuswL, z. B.: Les: Kol 1,24-29, Ev: Joh 15,1-8

Mittwoch – 6. Oktober,

hl. Bruno, Mönch, Einsiedler, Ordensgründer

M vom Tag (grün); Les: Jona 3,10b;4,1-11, Ev: Lk 11,1-4; **M vom hl. Bruno** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Donnerstag – 7. Oktober,

Gedenktag Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz

M vom Gedenktag, Prf Maria (weiß); Les: Mal 3,13-20a, Ev: Lk 11,5-13 o. AuswL

Freitag – 8. Oktober

M vom Tag (grün); Les: Joël 1,13-15;2,1-2, Ev: Lk 11,14-26

Samstag – 9. Oktober,

hl. Dionysius, Bischof von Paris, und Gefährten, Märtyrer; hl. Johannes Leonardi, Priester, Ordensgründer; Marien-Samstag

M vom Tag (grün); Les: Joël 4,12-21, Ev: Lk 11,27-28; **M vom hl. Dionysius und den Gefährten** (rot); Les und Ev vom Tag oder AuswL; **M vom hl. Johannes** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AuswL; **M vom Marien-Samstag, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Gott, unser Vater,
du sorgst für deine Geschöpfe.
Du hast dem Menschen die Erde anvertraut
Wir danken dir für die Ernte dieses Jahres.
Nähre damit unser irdisches Leben
und gib uns immer das tägliche Brot,
damit wir dich für deine Güte preisen
und mit deinen Gaben
den Notleidenden helfen können.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Tagesgebet zum Erntedanksonntag

Glaube im Alltag

von Pater Karl Kern SJ



Was ist die Mitte des christlichen Glaubens? Es ist der Zugang zu Gott durch Christus. „Durch ihn und mit ihm und in ihm ist dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre, jetzt und in Ewigkeit!“ Dieser Lobpreis zum Abschluss des Hochgebets der Heiligen Messe fasst diese Mitte in Gebetssprache zusammen: als hymnischen Dank dafür, dass wir durch Christus hineingenommen sind in das Geheimnis des dreifaltigen Gottes.

Somit besteht die alles entscheidende Grundhaltung für den christlichen Glauben darin, eine lebendige Beziehung zum Auferstandenen zu pflegen. Die heilige Teresa von Ávila (1515 bis 1582) ist eine große geistliche Lehrmeisterin, die uns zeigt, wie wir jeden Tag mit Christus verbunden sein können: „Meine Schwestern, denkt im Laufe des Tages immer wieder einmal daran, dass Jesus bei euch ist. Glaub mir, ohne diesen guten Freund sollten wir nicht durchs Leben gehen.“ Wer sich das angewöhnt habe, werde ihn „nicht mehr loswerden“. „Ihr werdet ihn überall bei euch haben.“ Man brauche dazu nicht „viele Gebete sprechen, lange meditieren und hochtrabende Betrachtungen über ihn anstellen“. „Ich bitte euch um nicht mehr, als dass ihr ihn anschaut – wenn auch nur so zwischendurch, falls ihr mehr nicht fertigbringt.“

Dann redet sie den nahen Freund direkt an: „Ach, Jesus, am liebsten ist es dir ja sowieso, dass wir uns mit dir zusammen den Menschen zu-

wenden, die uns brauchen; das ist der größ-

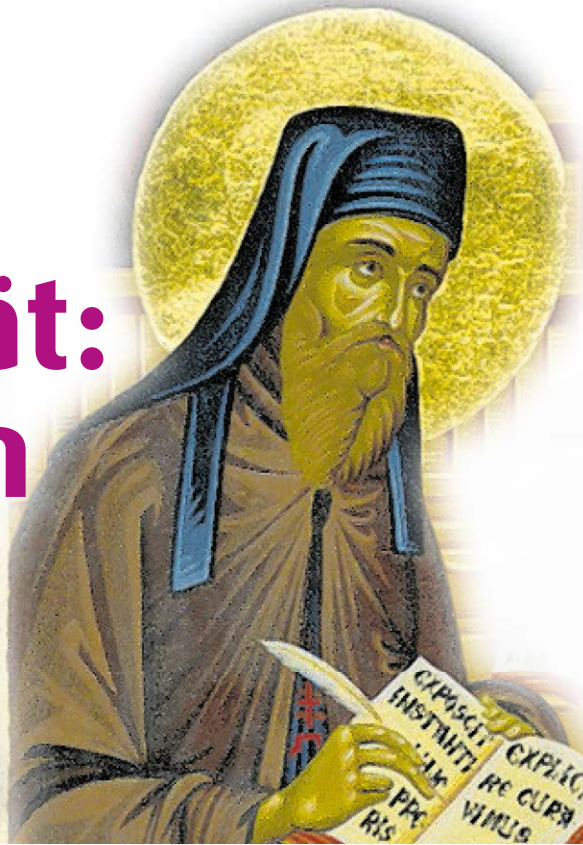
te Dienst, den man dir erweisen kann.“ Gelebter Alltagsglaube heißt also: durch und mit Jesus Gott, dem Vater, vertrauen und dadurch mehr und mehr vom Geist der Liebe und Hoffnung durchdrungen sein. Von Jesus, dem treuen Freund, können wir jeden Tag lernen, Menschen für andere zu werden.

Gott selbst bleibt immer unbegreifliches Geheimnis. Der Sohn aber, sein lebendiges Abbild, lebte uns als Mensch die freiwillige Hingabe bis zum Letzten vor – als Hingabe an den Willen des Vaters und als Hingabe an seine Mitmenschen. So wurde er für uns zum „Anführer und Vollender unseres Glaubens“ (Hebr 12,2). Dieses Lebensgeheimnis Jesu feiern wir in jeder Heiligen Messe. Sie ist daher „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (Lumen gentium, Nr. 11).

Pflegen wir jederzeit die innere Verbindung mit Jesus im Alltag! Dann werden wir auch die Gegenwart des Auferstandenen im Sakrament mit Herz und Sinnen erfahren: dass er in seiner „Herrlichkeit“, das heißt seiner Bedeutung und seinem Glanz, wirklich bei uns im Heute ankommt, dass wir ihn „nicht mehr loswerden“ und als „Freund fürs Leben“ gewinnen. Glaube im Alltag kann so einfach, so groß und so schön sein: immer wieder, wie Teresa sagt, Jesus, unseren Freund, einfach nur „anschauen“.

WORTE DER HEILIGEN:
DIONYSIUS EXIGUUS

Die Trinität: ein Wesen in drei Personen



Heiliger der Woche

Dionysius Exiguus

geboren: um 470 in Skythien
gestorben: um 545 (oder nach 550) in Rom
Gedenktag: 4. Oktober

Der Beiname „Exiguus“ (der Kleine) ist ein Missverständnis: Er war zu Dionysius' Zeit eine Demutsformel in Briefen, aber kein Bestandteil des Namens (vgl. „meine Wenigkeit“). Dionysius war zunächst Mönch in Tomis (heute Constanza in Rumänien) und kam um 500 als Freund Cassiodors († um 580) nach Rom. Dort übersetzte er die in Griechisch verfassten Konzilsbeschlüsse und Dekrete der Päpste ins Lateinische. Von Papst Johannes I. (523 bis 526) beauftragt, berechnete er die Daten des Osterfests für das folgende Jahrhundert. Dabei begann er seine Jahreszählung mit der Geburt Christi, die er fälschlich vier oder sieben Jahre zu spät am 25. Dezember ansetzte. Zur Zeit Karls des Großen war die „dionysische“ Berechnung im Gebrauch der ganzen Kirche. *red*

In einem Brief an einen Bischof nimmt Dionysius Stellung zur Trinität Gottes.

Dem Hirten Felicianus schrieb er: „Auf Euer Geheiß habe ich den Brief des seligen Proklos, des Bischofs von Konstantinopel, an die Armenier ins Lateinische übersetzt. Ich war der Meinung, dass er den Gläubigen in der Gegenwart nicht unbeträchtlich nützen werde; denn auch heute wirft die damals verworfene frevelhafte Lehre jene Streitfrage auf, welche unter schönem Anschein die Religion zu zerstören sucht.“

Zu Zeiten des erwähnten Bischofs unternahmen es Schüler Theodors, des Bischofs von Mopsvestia, den ungebildeten Leuten unter Verfälschung des Glaubensbekenntnisses einen verkehrten Glauben einzureden. Dabei gingen sie mit Schlaueit vor: Sie verkündeten, dass die Dreifaltigkeit derart eines Wesens sei, dass sie leugneten, dass unser Herr Christus, der Schöpfer des Alls, einer aus der Trinität sei. Da-

raus folgte die völlig unsinnige Lehre, dass sie, weil feststeht, dass Christus wahrer Gott und Herr ist, aus den drei Personen vier machten und zwei Gottessöhne verkündeten.

Dieser ruchlosen Lehre stellte sich der oben erwähnte Bischof entgegen, dass Christus, unser Herr, und das göttliche Wort einer von der Trinität sei, durch den alles erschaffen wurde, wie der heilige Paulus bezeugt, und es sei zu unserem Heil derselbe wahrer Mensch geworden, aber der eine Sohn geblieben; und es sei in der Trinität keine vierte Person entstanden. Und weil nun von irgendwelchen Leuten Zweifel angebracht wurden und nun Ungewissheit herrscht bezüglich des wahren Glaubens, vermeiden sie es, einzelne Personen aus der Heiligen Trinität zu benennen.

Doch ist durch das Zeugnis der ehrwürdigen Väter vielfach die Unterschiedlichkeit der Personen ausgewiesen. So erfordert denn auch die Vernunft, dass im Glauben auch eine von drei Personen benannt werden kann. Das richtet

sich besonders gegen Sabellius, der glaubt, die Heilige Trinität bestehe aus nur einer Person, nur begrifflich könne man von Trinität sprechen, aber nicht tatsächlich. Wir dagegen verehren diese dem Wesen nach als Einheit, unterscheiden sie jedoch nur in den drei Personen.

Um nichts weniger treten wir auch den Anhängern des Nestorius mit diesem heilsamen Glauben entgegen; diese bekennen Christus, den Herrn, nicht als einen aus der Trinität; denn sie leugnen, dass das Wort Gottes aus der seligen Jungfrau dem Fleische nach geboren sei und alles Übrige für die Erlösung des Menschengeschlechts von sich aus erlitten habe. Nach der Meinung einiger trat Proklos mit väterlicher Autorität denen entgegen, die Christus als einen von dreien erklären, aber behaupten, man dürfe ihn keinesfalls als einen von der Trinität bezeichnen: denn sie nehmen an, der Begriff Trinität bezeichne nicht Personen, sondern das Wesen.“

Zusammengestellt von Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Dionysius Exiguus finde ich gut ...



„... weil er in schwierigen Zeiten Lösungen mit der Kraft seines Verstandes suchte. Für seine Zeitgenossen war der Skythe Dionysius ein Mittler zwischen seinen griechischsprachigen Wurzeln und seinem lateinischen Lebensumfeld. Er kämpfte mit neuen Übersetzungen kirchenrechtlicher Texte für die als wahr erkannten Positionen, selbst wenn diese in Rom nicht mehrheitsfähig waren. Bis heute wirkt er durch seine Arbeiten zur Ostertagsberechnung, ihm verdanken wir die Zeitrechnung ‚nach Christi Geburt.‘“

Eckhard Wirbelauer, Professor für Alte Geschichte an der Universität Straßburg

Zitat

von Dionysius Exiguus

Als Gewährsmann für seine Darlegung führt Dionysius den Kirchenvater Augustinus an:

„Siehe, der hervorragende und wahrhafte Lehrer unterscheidet deutlich den hier behandelten Gegenstand: Er spricht von Trinität nicht wegen des Wesens, sondern wegen der Personen, wie er zuverlässig darlegte. Dieses Bekenntnis aber unterscheidet uns von den häretischen Juden und den Heiden, da wir das eine Wesen der Trinität verkünden, während all jene oder fast alle bekennen, sie würden den einen Gott verehren, doch vom Geheimnis der Trinität sprechen sie nicht recht oder kennen es überhaupt nicht.“

Es ergibt sich also, dass der Begriff Trinität ein Wesen und drei Personen der einen Allmacht und Gottheit zum Ausdruck bringt.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof solidarisch mit Kardinal Woelki

Bischof Rudolf Vorderholzer hat bei der feierlichen Einführung neuer Amtsträger in das Regensburger Domkapitel dem Kölner Erzbischof Kardinal Rainer Maria Woelki ausdrücklich seine „Solidarität und die Verbundenheit im Gebet“ ausgesprochen.

Seite III

Kirche St. Fidelis vor 100 Jahren gesegnet

St. Fidelis in Regensburg – die früher von Kapuzinern betreute Kirche (mit Studienseminar) – kann heuer auf 100 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Am Sonntag, 29. Mai 1921, spendete der damalige Regensburger Bischof Antonius von Henle dem Gotteshaus den Segen.

Seite IV

Überraschender Fund im Sakristeischrank

Ein überraschender Fund ist bei der Restaurierung eines Sakristeischrankes in Tegernheim gemacht worden. Nach fast 240 Jahren kam ein Schriftstück des Erbauers aus dem Jahr 1781 zum Vorschein. Schreinermeister Christian Ertle hatte es entdeckt. Jetzt ist es sorgsam aufbewahrt.

Seite X

„Zweiter Lungenflügel des Ordinariats“

Altarweihe und Segnung der Räumlichkeiten des Diözesanzentrums Obermünster durch Bischof Rudolf

REGENSBURG (pdr/sm) – Bischof Rudolf Vorderholzer hat in der Hauskapelle des Diözesanzentrums Obermünster (DZO) den neuen Altar geweiht und die Orgel gesegnet. Im Anschluss ging er gemeinsam mit dem liturgischen Dienst durch die generalsanierten Räumlichkeiten des Diözesanzentrums – symbolisch in alle vier Himmelsrichtungen – und segnete sie. In seiner Predigt äußerte Bischof Rudolf für die Hauskapelle einen persönlichen Wunsch.

Das Gebäude war von 2017 bis 2020 etwas über zwei Jahre lang saniert worden. Seit März 2020 konnten die Mitarbeiter des Bistums die Räumlichkeiten, die in erster Linie die Dienststellen der Hauptabteilung Seelsorge beherbergen, wieder nutzen. Altarweihe und Segnung der Räumlichkeiten hatten sich wegen der Pandemie allerdings verzögert. Verantwortlich für die Generalsanierung war Domkapitular Thomas Pinzer, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge. Ihm sprach Bischof Rudolf darum besonderen Dank aus. Der „zweite Lungenflügel des Ordinariats“ könne nun in guter Weise in den Dienst genommen werden.

Dass sich im Herzen eines Gebäudes der Bistumsverwaltung eine Hauskapelle von der Größe einer kleinen Pfarrkirche befinde, sei eine kleine Besonderheit, so der Bischof. Sie war als Teil des damaligen Bischöflichen Knabenseminars errichtet und 1931 von Bischof Michael Buchberger dem heiligen Wolfgang geweiht worden. Die Kapelle und der neu geweihte Altar erinnern daran, so Bischof Rudolf, „was die Mitte, was Ursprung und Ziel aller Bemühungen und aller Arbeit in diesem Haus ist: Christus.“



▲ Links: Bischof Rudolf geht segnend durch die generalsanierten Räumlichkeiten des Diözesanzentrums. – Rechts: Erstes Messopfer auf dem neu geweihten Volksaltar in der Hauskapelle.



Fotos: Hofbauer

Bei der Weihe setzte der Bischof nun zusätzlich zu Reliquien des heiligen Wolfgang auch solche der heiligen Anna Schäffer und des seligen Eustachius Kugler in den neuen Altar ein.

„In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche“, zitierte Bischof Rudolf in seiner Predigt einen Text der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz. „Ein wunderbares Motto für dieses Haus“, wie er sagte. Seelsorge müsse nach innen wie nach außen wirken. Nach innen, das bedeute alle Bemühungen um die Vorbereitung und Gestaltung der Gottesdienste, der Sakramente und vieler weiterer Dienste. Deren Zahl ist Legion: „Ich habe in der Vorbereitung den Schematismus studiert und war wieder einmal beeindruckt von der Fülle dessen, was Domkapitular Pinzer sowie Dr. Walter Zahner und Gerhard Büchl in ihrem Verantwortungsbereich so alles versammeln.“ Nach außen verbinde sich die Seelsorge „mit der immer notwendiger werdenden Aufga-

be der Neuevangelisierung.“ Hier werde auch das Ehrenamt des Katechisten, das Papst Franziskus neu belebt hat, ein wichtiges Element sein. Das Ziel: „Nicht der Versuchung zu erliegen, um uns selber zu kreisen.“ Neuevangelisierung sei eine Querschnittsaufgabe für alle Dienststellen des Ordinariats. „Trauen wir es dem Evangelium und uns zu, dass wir auch in unseren Tagen mit der Gnade Gottes und dem Heiligen Geist Menschen für Christus neu gewinnen!“

Damit sie in diesem Sinn dort wirken und sich „als eine Dienstgemeinschaft in der Nachfolge Christi erfahren“ können, äußerte Bischof Rudolf die Hoffnung, dass sich die Mitarbeiter des DZO immer wieder zum Gottesdienst und zum gemeinsamen Gebet um den neu geweihten Altar herum versammeln.

Neue Gestaltung

Die Hauskapelle im zweiten Stock des Diözesanzentrums wurde 1931 durch Bischof Michael Buch-

berger dem Bistumspatron Wolfgang geweiht. Sie gehörte damals zum Bischöflichen Knabenseminar. Im Rahmen der Sanierung des DZO erhielt sie ein neues Erscheinungsbild. Altar, Apostelleuchter und Ambo gestaltete der Künstler Franz Steinberger. Die Kirchenbänke sind modern und in einem schlichten Stil gehalten. An den Längswänden des Kapellenschiffes findet sich ein abstrakter Kreuzweg des Bildhauers Nikodemus Löffl. Eine Pietà aus den 1930er-Jahren, die bereits in der ursprünglichen Kapelle stand, fand einen neuen und würdigen Platz in einer eigens installierten Gebetsnische. Hier können sich nun Mitarbeiter und Gäste des DZO für einen stillen Moment des Gebets zurückziehen.

Hinweis:

Nähere Informationen zur Sanierung des DZO gibt es unter: <https://bistum-regensburg.de/news/nachabschluss-der-sanierung-katholische-mitarbeiter-ziehen-zurueck-in-das-diocesanzentrum-obermuenster-7304>.

Die Kirche nicht neu erfinden

Kardinal Kasper stützt Bischof Voderholzers Kritik am Synodalen Weg

REGENSBURG (KNA) – Mit seiner Grundsatzkritik an der Reformdebatte „Synodaler Weg“ hat der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer in Kardinal Walter Kasper einen Unterstützer gefunden. Die Pressestelle des Bistums brachte das Manuskript eines Vortrags von Kasper in Umlauf, den dieser in Augsburg gehalten hatte. Darin stellt sich der frühere Präsident des Päpstlichen Einheitsrates hinter einen von vier Theologen formulierten Text zum Umgang mit Macht in der Kirche.

Bischof Rudolf Voderholzer hatte diesen Anfang September auf einer neuen Internetseite veröffentlicht und ausdrücklich als Alternativvorschlag gekennzeichnet zum offiziellen Grundlagentext des Synodalforums I zum Thema „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“. Dieser soll Grundlage für Diskussion und Beschlussfassung bei der Vollversammlung des Synodalen Wegs in Frankfurt sein. Bisher hieß es von Verantwortlichen des Reformprojekts, eine Befassung mit dem Alternativtext sei in dem mit Mehrheit beschlossenen Verfahren nicht mehr vorgesehen.



▲ Kardinal Walter Kasper. Foto: KNA

Der offizielle Text des Forums enthält laut Kasper „viel Richtiges, aber auch viel Hypothetisches“. Angesichts der Krise der Kirche versuche dieser Vorschlag, die Kirche „mit Hilfe eines gelehrten theologischen Theoriegebäudes gewissermaßen neu zu erfinden“. Am Ende fragten sich viele, „ob das alles noch ganz katholisch ist“. Manche Aussagen wichen von den Grundanliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) ab.

Der Alternativvorschlag mit der Überschrift „Vollmacht und Ver-

antwortung“ tue das dagegen nicht, so Kasper. Er zeige vielmehr: „Man muss gar nicht alles auf den Kopf stellen. Auf dem Boden des Konzils kann man im Geist des Konzils über das Konzil hinausgehen, ohne mit der Kirchenlehre in Konflikt zu geraten. Das ist der Weg der lebendigen Tradition, der Weg der Kirche.“

Kasper äußerte die Hoffnung, „dass beide Seiten die Größe haben, aufeinander zuzugehen. Denn wenn wir wirklich einen Aufbruch wollen, brauchen wir nach synodaler Tradition am Ende eine einmütige Antwort, die nicht spaltet, sondern zusammenführt.“

In der Pressemitteilung des Bistums wird außerdem der Bonner Stadtdechant Wolfgang Picken als einer der vier Autoren des Alternativtextes zitiert: „Kardinal Kasper hebt hervor, wie wichtig auf dem Synodalen Weg das Ringen um Lösungen ist, die alle mittragen können. Er unterstützt damit unsere Forderung nach einer offenen und kontroversen Debatte. Leider lehnen die Verantwortlichen im Synodalen Weg gerade das ab.“ Dies widerspreche dem Sinn von Synodalität und von dem, was Papst Franziskus wolle.

Neu gewählt in die Kommissionen

FULDA (sv) – Die Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda hat die Mitglieder der 14 bischöflichen Kommissionen für die neue Arbeitsperiode 2021 bis 2026 gewählt. Zusätzlich wurden in allen Kommissionen die Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden von der Vollversammlung gewählt. Darüber hinaus hat die Deutsche Bischofskonferenz mehr als 160 Beraterinnen und Berater für die verschiedenen Kommissionen gewählt.

Aus Regensburg wurde Diözesanbischof Rudolf Voderholzer als stellvertretender Vorsitzender der Glaubenskommission gewählt sowie als Mitglied der Kommission für Wissenschaft und Kultur. Weihbischof Reinhard Pappenberger wurde als Mitglied der Liturgiekommission und der Kommission Weltkirche gewählt. Weihbischof Josef Graf wurde als Mitglied der Glaubenskommission sowie als Mitglied der Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste gewählt.



▲ Pfarrer Werner Gallmeier überreichte Helga Nadler das Geschenk. Foto: Schlecht

25 Jahre Sekretärin in Pfarrei St. Vitus

WETZELSBERG (hs/md) – 25 Jahre ist Helga Nadler nun schon Sekretärin der Pfarrei St. Vitus in Wetzelsberg. „Ich weiß noch, wie mich bei der Übergabe der Pfarrgeschäfte Pfarrer Limbrunner damals auf die sehr zuverlässige Pfarrsekretärin Helga Nadler hinwies. Ich habe aber nicht nur eine zuverlässige, sondern auch diplomatische und freundliche Mitarbeiterin, die unsere Pfarrangelegenheiten ohne jeglichen Anlass zur Beanstandung erledigt. Ich kann mich hundertprozentig auf sie verlassen“, sagte Pfarrer Werner Gallmeier. Er überreichte der Jubilarin ein kleines Präsent.

Sonntag, 3. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Regensburg-St. Konrad anlässlich der Glockenweihe:

9 Uhr: Regensburg – St. Konrad: Erstes Pontifikalamt.

10 Uhr: Regensburg – St. Konrad: Zweites Pontifikalamt.

16 Uhr: Regensburg – St. Wolfgang: Pontifikalamt und Installation von Prälat Michael Fuchs als neuer Pfarrer.

Montag, 4. Oktober

9 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Teilnahme am Pastoraltheologischen Studientag des Priesterrates.

Dienstag, 5. Oktober

14.30 Uhr: Heiligenkreuz – Stiftskirche: Pontifikalamt – anschließend Inaugurationsvorlesung und Segnung des Grundsteins für das „Janos-Brenner-Haus“.

Mittwoch, 6. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Essbach-Mariä Himmelfahrt anlässlich der Firmung:

9 Uhr: Firmung I.

11 Uhr: Firmung II.

17 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit der Diözesanvorstandschaft des Katholischen Landvolks (KLB).

Donnerstag, 7. Oktober

7.30 Uhr: Spindlhof: Eucharistiefeyer anlässlich des Treffens der deutschen und österreichischen Priesterratsprecher.

Freitag, 8. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Elsendorf-Maria Immaculata anlässlich der Firmung:

9 Uhr: Firmung I.

11 Uhr: Firmung II.

19 Uhr: Regensburg – Dom: Rosenkranzgebet mit anschließender Lichterprozession.

Samstag, 9. Oktober, bis Sonntag, 10. Oktober

Wien – Universität: Teilnahme am Kongress „John Henry Newman – Welt Gottes und Wahrheit des Menschen“:

Samstag, 9. Oktober

18 Uhr: Wien – Universität: Festvortrag.

Sonntag, 10. Oktober

11 Uhr: Wien – St. Rochus und Sebastian: Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagessaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Solidarisch mit Kardinal Woelki

Bischof Rudolf Voderholzer spricht bei feierlicher Einführung neuer Amtsträger in das Regensburger Domkapitel dem Kölner Erzbischof seinen Respekt aus

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Rahmen der Pontificalvesper am vergangenen Sonntag sind im Hohen Dom St. Peter zu Regensburg von Bischof Rudolf Voderholzer Prälat Josef Ammer als neuer Domdekan und Michael Dreßel als neuer Domkapitular feierlich in ihr Amt eingeführt worden. In der Predigt ging Bischof Voderholzer auch auf die in Frankfurt tagende Vollversammlung des Synodalen Weges ein und versicherte in diesem Zusammenhang Kardinal Rainer Maria Woelki seine Solidarität und Verbundenheit im Gebet.

Nachdem Domdekan Prälat Johann Neumüller altersbedingt in den Ruhestand getreten war, hatte das Domkapitel am 13. September mit Offizial Prälat Josef Ammer einen neuen Domdekan und mit Michael Dreßel, Leiter der Hauptabteilung „Diözesane Caritas“, einen neuen Domkapitular gewählt. Beide Wahlen wurden durch den Bischof bestätigt.

Nach dem Eröffnungs-Hymnus „O lux, beata Trinitas“, den das Vokalensemble der Dommusik unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß intonierte, verlas Dompropst Prälat Franz Frühmorgen die Ernennungsurkunden der neuen Amtsträger im Regensburger Domkapitel. Die beiden Kandidaten traten nun vor den Bischof und legten das Glaubensbekenntnis und den Treue-Eid auf das Evangeliar ab.

Zur eigentlichen Amtseinführung überreichte der Bischof dem neuen Domkapitular Dreßel das Kapitelkreuz, die violette Mozetta (Schulterkragen) und das Birett. Der neue Domdekan Ammer, der ja bereits Mitglied des Kapitels ist, bekam ein besonderes Kapitelkreuz, das ihn als Dekan ausweist, überreicht.

Der Bischof deutete bei der Überreichung der Insignien diese dann auch einzeln aus. So solle zum Beispiel das Kapitelkreuz bei den Domkapitularen nicht nur auf deren Brust liegen, sondern das Kreuz Christi und dessen Nachfolge vor allem in ihren Herzen verwurzelt sein. Bischof und Dompropst erteilten den Neuernannten den Friedensgruß, bevor diese ihren Platz im Chorgestühl einnahmen.

In der Predigt reichte Bischof Rudolf das Domkapitel mit dem Diözesanpastoralrat, dem Priester- und im weiteren Sinne mit dem



▲ Zur Amtseinführung überreichte der Bischof dem neuen Domkapitular Dreßel (rechts) Kapitelkreuz, violette Mozetta (Schulterkragen) und Birett. Foto: Prämaßing

Diözesankomitee in den Kreis der Gremien ein, die die synodalen Strukturen eines Bistums darstellten. Sie unterstützten und berieten den Bischof in der Leitung des Bistums. Diese Gremien befassten sich demnächst mit den aus Rom zugesandten Fragen, die im Zusammenhang mit dem Synodalen Weltprozess gestellt würden. Erste Herausforderung dabei sei die Frage, wie die Folgen der Corona-Pandemie für das kirchliche Leben bewältigt werden können. Das Domkapitel, so der Bischof, sei eine priesterliche Gebetsgemeinschaft, die Bote und Zeuge des Evangeliums sei und nicht in erster Linie Manager in einem Konzern, der Kirche heiße.

Nun richtete der Bischof den Blick auf die Vollversammlung des sogenannten Synodalen Weges, die in Frankfurt am Main tagt, um dort in erster Lesung 16 Texte auf rund

140 Seiten zu beraten. Nicht nur heftige Debatten um den Inhalt, sondern auch um die Vorgänge um Kölns Erzbischof Kardinal Woelki begleiteten dieses Treffen, „den Papst Franziskus von allen Vorwürfen freigesprochen hat, Fehler bei der Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs gemacht zu haben“, so Bischof Rudolf.

Gemeinsam mit dem Kardinal habe er im August 2019 einen alternativen Satzungsentwurf vorgelegt, der das große Thema der Neuevangelisierung ins Zentrum der synodalen Bemühungen stelle. Dem gegenüber seien im offiziellen Grundlagentext die Themen Macht, Zölibat, Frauenamt und Sexualmoral gestellt. Kardinal Kasper, langjähriger Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Kirche, habe kürzlich in Augsburg vehement dem offiziellen Text des

Forums I „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“ widersprochen (siehe unseren Beitrag auf Seite II). Das Evangelium werde nicht glaubwürdig durch Reformen, die der Mensch macht, „das Evangelium ist als Gottes Wort Gottes Kraft“. Man brauche nicht Macher, sondern Zeugen des Evangeliums.

Bischof Rudolf sprach Kardinal Woelki seinen Respekt aus, dass dieser dem von Kardinal Kasper diagnostizierten Irrglauben nicht folgen wolle. „Und ich möchte ihm“, so fuhr Bischof Rudolf fort, „an dieser Stelle ausdrücklich meine Solidarität versichern und die Verbundenheit im Gebet.“

Noch einmal richtete Bischof Rudolf den Blick auf die Vollversammlung in Frankfurt und auf eine vom Präsidium des Synodalen Weges vorgelegte Präambel nebst Orientierungstext, in dem die Heilige Schrift als „Urkunde und Fundament unseres Glaubens erheblich relativiert“ werde. Die sogenannte MHG-Studie, ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zum Thema sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche Deutschlands, durchgeführt 2014 bis 2018, werde „kritiklos als quasi unfehlbares Dogma zum Ausgangspunkt aller Bemühungen erklärt“.

Bischof Rudolf wies in seiner Predigt darauf hin, dass man sich in der katholischen Kirche seit Jahren ernsthaft und mit Erfolg um die Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs bemüht habe, so sei im Bistum Regensburg die Aufarbeitung mit drei wissenschaftlichen Studien bereits abgeschlossen gewesen, bevor die MHG-Studie 2018 veröffentlicht wurde. Er zitierte auch Pater Zollner SJ von der päpstlichen Kinderschutzkommission, der die Kirche als einen sicheren Ort für Kinder bezeichnete, da sich die Kirche wie keine andere Organisation „so offen selbstkritisch, konsequent und auch von außen kritisch begleitet mit dem Skandal des Missbrauchs auseinandersetzen“ musste.

Bischof Voderholzer schloss sich den Worten des Apostels Paulus in der Lesung aus dem Zweiten Thesalonicherbrief an: „Wie der Apostel kann auch ich nur danken für den Glauben und die Liebe, die ich im Bistum Regensburg wahrnehme. Und ich bitte das Domkapitel und Sie alle, mich in den kommenden Tagen besonders mit Ihrem Gebet zu begleiten!“



▲ Zur Amtseinführung bekam der neue Domdekan Ammer (rechts), der ja bereits Mitglied des Kapitels ist, von Bischof Voderholzer ein besonderes Kapitelkreuz überreicht, das ihn als Dekan ausweist. Foto: Prämaßing

VOR 100 JAHREN GESEGNET

Juwel mit ungeklärter Zukunft

Die ehemalige Klosterkirche St. Fidelis im Westen Regensburgs

REGENSBURG (mb/sm) – St. Fidelis in Regensburg – die früher von Kapuzinern betreute Kirche (mit Studienseminar) kann heuer auf 100 Jahre zurückblicken. Am Sonntag, 29. Mai 1921, spendete der damalige Regensburger Bischof Antonius von Henle dem Gotteshaus den Segen. Heute ist es eine Nebenkirche der Pfarrei Herz Marien. Wegen Corona konnte das Jubiläum nicht in einem entsprechend würdigen Rahmen gefeiert werden.

Die Kapuziner waren bereits zuvor in Regensburg aktiv – im Kloster St. Matthias in der Ostengasse. Gut 200 Jahre wirkten sie ab 1613 hier, im Zuge der Säkularisierung wurde das Kloster 1810 aufgehoben. Etwas mehr als 100 Jahre später kehrte der Orden in den damaligen Regensburger Vorort Prüfening zurück, um die Seelsorge zu übernehmen und – mit einem Studienseminar – den Ordensnachwuchs zu fördern. Heinrich Hauberrisser, der als Architekt schon an anderen Bauten des Ordens beteiligt war, sorgte ab 1916 für die Planung der Kirche und des Klosters im neubarocken Stil.

Die letzten Jahre im Ersten Weltkrieg sowie die Nachkriegszeit bedingten zwar eine längere Bauzeit für das Projekt. Doch trotz des Mangels an Baumaterial kamen viele und großzügige Spenden zusammen, sodass die Kirche Ende Mai 1921 gesegnet werden konnte. Für die Ausstattung sorgten die Ordensbrüder selbst, das Deckengemälde mit mehreren Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons schuf im Jahr 1926 Pater Rudolf.

Segensreiches Wirken der Kapuziner

Mit der Segnung des Gotteshauses begann hier die Seelsorge durch die Kapuziner: Gottesdienste, Andachten, Begleitung kranker und sterbender Menschen, Unterstützung Armer und Hilfsbedürftiger. Für die Jugendarbeit und Nachwuchsförderung stand das Studienseminar bereit. Nicht zu vergessen die Predigten der Ordensbrüder. In Erinnerung blieben lange die humorvollen Ansprachen des ersten Superiors Pater Gerhard.

Im Zweiten Weltkrieg wurden die Internatsschüler zum Militärdienst eingezogen, zehn von ihnen kamen um. Von 1939 bis 1945 musste der



▲ Blick auf die Kirche und das sich anschließende Gebäude des früheren Klosters beziehungsweise des Studienseminars. Foto: Stadt Regensburg. Bilddokumentation

Studienbetrieb eingestellt werden, die Räume wurden zu einem Lazarett umfunktioniert.

Über die Jahrzehnte wuchs eine tiefe Verbundenheit der Bürger dieses Stadtteils zu den Kapuzinern. Da im Studienseminar auch die Musik (Chor, Orchester) gepflegt wurde, erhielt in der Liturgie die Kirchenmusik eine große Bedeutung. All diese Aspekte führten dazu, dass viele Gläubige in St. Fidelis seelsorglich und liturgisch ihre pfarrliche Heimat fanden.

Einen Umbruch stellte 1963 der Bau der neuen (und großen) Pfarrkirche Herz Marien mitsamt ihrem

baulichen Ensemble dar. Dadurch änderte sich die Bedeutung der Kirche St. Fidelis. Die Zeitumstände brachten 1972 die Schließung des Knabenseminars mit sich. Zwar erfolgte 1976/77 noch eine umfassende Renovierung, aber die Glanzzeiten waren vorüber. Wegen Nachwuchsmangels wurde 1991 der Konvent aufgehoben und das Kloster geschlossen. Bereits ein Jahr zuvor hatte Bischof Manfred Müller die Klosterkirche zur Nebenkirche von Herz Marien umgewidmet.

Die Räume des Studienseminars wurden dem benachbarten

Goethe-Gymnasium für schulische Zwecke überlassen, die ehemalige Klosteranlage dient seit 1994 als Studentenwohnheim. Das Gartenhäuschen nützen die Pfadfinder der Pfarrei Herz Marien. Die heutige Nebenkirche St. Fidelis ist vielfach in die Liturgie von Herz Marien eingebunden mit Rorateämtern, bei Prozessionen an Lichtmess und am Palmsonntag sowie als Ort eines Altars bei der Fronleichnamsprozession. Darüber hinaus werden hier gerne Jubiläumsgottesdienste geschlossener Gruppen sowie Trauungen gefeiert – die 150 Sitzplätze sind für solche Anlässe geradezu ideal.

Ungewiss ist die Zukunft des Gotteshauses. Kirchendach und Dachreiter bedürfen der Renovierung. Zudem benötigt das Goethe-Gymnasium wegen einer Erweiterung die Räume des Studentenwohnheims, die aber unter den Aspekten Feuerschutz beziehungsweise Heizungs- und Leitungstechnik nicht vom Kirchengebäude zu trennen sind. Insofern ein schwieriges Unterfangen mit offenem Ausgang. Immerhin steht die Kirche unter Denkmalschutz.

Ausstellung zum Jubiläum

Anlässlich des Jubiläums ist in der Pfarrkirche Herz Marien ab 3. Oktober eine Ausstellung über St. Fidelis zu sehen. Eine Vielzahl von Bildern (historische Aufnahmen aus Archiven und neue Fotos), Quellen und Dokumenten vermitteln einen anschaulichen Eindruck und einen umfassenden Überblick über den Werdegang. Die Besichtigung der Ausstellung ist kostenlos und zu folgenden Zeiten (außerhalb der Gottesdienste) möglich: werktags von 9 bis 17 Uhr, am Samstag von 9 bis 17 Uhr sowie am Sonntag von 12 bis 18 Uhr.



▲ Links: Blick auf den Hochaltar der ehemaligen Klosterkirche mit dem Hauptbild des St. Fidelis bei der Predigt. – Rechts: Bild von St. Fidelis mit der Fiedel beziehungsweise Geige an einer der Kirchenwände. Fotos: M. Bauer



▲ Anna Weig (sitzend) ist seit 60 Jahren im Frauenbund. Mit ihr wurden viele andere langjährige Mitstreiterinnen ausgezeichnet. Die Ehrungen nahmen Vorsitzende Katrin Poschenrieder (links) und Bezirksvorsitzende Martha Bauer (Vierte von links) vor. Dekan Alexander Hösl (Zweiter von links) gratulierte den Geehrten ebenfalls. Foto: Dobmayer

Viele Ehrungen im Mittelpunkt

Aus der Jahreshauptversammlung des KDFB Vohenstrauß

VOHENSTRAUSS (ed/md) – Mit einem Gottesdienst mit Geistlichem Rat Gerhard Dirscherl in der katholischen Stadtpfarrkirche eröffnete der Zweigverein Vohenstrauß des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) die diesjährige Jahreshauptversammlung. Darin standen vor allem Ehrungen verdienter Mitglieder im Mittelpunkt.

Weil man nicht gewusst habe, wie sich die Inzidenzen der Coronapandemie entwickeln würden, habe man sich diesmal dazu entschlossen, die Ehrungen gleich im Kirchenraum anzuknüpfen, informierte Vorsitzende Katrin Poschenrieder. Elf Frauen nahmen die Würdigung für 20-, 40-, 50- und gar 60 Jahre Mitgliedschaft entgegen. Jede Geehrte durfte sich an einem aufgebauten Gabentisch bedienen.

Bezirksvorsitzende Martha Bauer überbrachte die Glückwünsche der Bezirksvorstandschaft an die Mitglieder, die diese Auszeichnung als Kompliment verstehen sollten. Engagiert hätten sich die Mitglieder in all den Jahren eingebracht. Sie hätten sich für Gleichberechtigung, Chancengleichheit und christliche Werte eingesetzt und diese nach au-

ßen hin vertreten. „Durch Sie alle lebt die christliche Gemeinschaft, und Sie haben Flagge für Ihren Glauben gezeigt.“ Bauer wünschte: „Bleiben Sie dem Frauenbund weiterhin gewogen und bleiben Sie eine starke Gemeinschaft.“

Die silberne Frauenbundnadel für 20 Jahre Mitgliedschaft ging an Anneliese Kreuzer und Roswitha Sier. Barbara Wutzlhofer, Marianne Busch, Gisela Völkl, Heidi Brenner, Marianne Griesl und Martha Zehent bekommen diese Ehrung nachgereicht.

Für 40 Jahre Mitgliedschaft erhielten die goldene Ehrennadel: Maria Bauer, Erika Bodensteiner, Gerda Krug, Monika Bauer, Lotte Reisinger, Anna Scherer und Martha Simacek. Ebenfalls mit dieser Nadel werden Maria Scherer, Gertraud Gleixner, Emma Kurz, Anna Gilch und Maria Schwägerl nachträglich geehrt.

Die Goldnadel mit Stein, die höchste Auszeichnung, die der Katholische Frauenbund zu vergeben hat, wurde an Annemarie Meckl mit 50 Jahren Zugehörigkeit überreicht. Außergewöhnlich sind 60 Jahre Treue zur Frauengemeinschaft. Diese lange Zeit hält Anna Weig treu zum Frauenbund. Über viele Jahre war sie eine große Stütze in Vohenstrauß.

Wieder Rosenkranzgebet in St. Kassian

REGENSBURG (pdr/md) – Wieder aufgegriffen beziehungsweise ab sofort weitergeführt wird das Gebet des Rosenkranzes in den Anliegen von Kirche und Welt in der Regensburger Stiftspfarrkirche St. Kassian. Initiiert wird das Gebet von der Dominikanischen Laiengemeinschaft Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz. Es wird stets am Monatsdreizehnten um 17.30 Uhr abgehalten. In der Stiftspfarrkirche befindet sich seit

1945 das Fatima-Bild von Maler Erwin Schöppl, das einst auf wunderbare Weise aus den Ruinen der zerstörten Obermünsterkirche gerettet und unversehrt geborgen wurde. Zu dem gemeinsamen Gebet sind die geistlichen Gemeinschaften sowie überhaupt alle Gläubigen herzlich eingeladen. Therese Treiber teilte in diesem Zusammenhang mit: „Das ist ein wichtiges und geistlich fruchtbares Apostolat.“

Im Bistum unterwegs

Kirche vor Ruin gerettet

Die Filialkirche St. Jakob in Günzkofen

Günzkofen ist ein Ortsteil der Gemeinde Adlkofen im niederbayerischen Landkreis Landshut. 1011 wurde der Ort, der als Rundungsort entstand, urkundlich als Gunzinchovun erwähnt. Von 1687 bis 1803 bestand das sogenannte Schergenamt in Adlkofen, das von einem Amtmann des Landgerichtes Teisbach geleitet wurde, der richterliche Funktionen über alle Leute ausübte, die nicht Untertanen eines Hofmarksherren waren. Ihm unterstanden auch die Obmannschaften Günzkofen. 1812 entstanden aus diesen alten Verwaltungseinheiten die politischen Gemeinden. In Günzkofen bestand eine kleine Hofmark.

Im Ortskern steht die Kirche St. Jakob, eine Filialkirche der Pfarrei Adlkofen. 1508 war sie als Vorgängerin der heutigen Kirche den Heiligen Nikolaus und Jakobus geweiht. Ein halbes Jahrhundert später gab es nur noch das Patrozinium des heiligen Jakobus. Von dem spätgotischen Bau jener Zeit ist nur noch der eingezogene Chor mit zwei Jochen und dem sternförmigen Rippengewölbe geblieben. Das Langhaus und der Turm wurden durch ein schweres Unwetter am 7. Juni 1722 ruiniert. Erst 1745 konnte das Gotteshaus auf Drängen des Hofmarksherren, Graf von Seyboldsdorf, bis 1748 wieder aufgebaut und in seiner heutigen Form barock umgestaltet werden. Der barocke Hochaltar in der flachgedeckten Saalkirche stammt aus dem frühen 18. Jahrhundert. Das Blatt stellt die Enthauptung des heiligen Jakobus dar.



▲ Die Kirche St. Jakob in Günzkofen geht auf einen spätgotischen Bau zurück.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Auf dem Giebel saß ein kleines Kuppeltürmchen, das 1848 vom Landshuter Maurermeister Bernlochner durch den jetzigen Treppenturm mit Spitzhelm ersetzt wurde.

sv



▲ Blick in den Innenraum der barock umgeformten Kirche.

Foto: Mohr



Meditativer Waldspaziergang

WERNBERG (sr/md) – Der Katholische Frauenbund Wernberg hat seine Mitglieder zu einem „meditativen Waldspaziergang“ rund um Wernberg eingeladen. Es wurden vier Stationen abgewandert, unter anderem das „Marterl“ am alten Burg-Tennisplatz und die Banneux-Kapelle im Schilterbachtal. Heidi Schwendner trug passende meditative Texte vor. Mit einem Marienlied wurde der Waldspaziergang am Marterl an der Wenzelstraße beendet. Das Bild zeigt die Teilnehmerinnen.

Foto: privat

Sensibel für die Menschen

KJF verabschiedet Angelika Aisch, Ärztliche Leiterin des Sozialpädiatrischen Zentrums St. Martin, in den Ruhestand

REGENSBURG (oa/sm) – Die Katholische Jugendfürsorge (KJF) hat Dipl.-Med. Angelika Aisch, die Ärztliche Leiterin des Sozialpädiatrischen Zentrums St. Martin in Regensburg, in den Ruhestand verabschiedet.

Über viele Jahre prägte Aisch, die stets die Bedürfnisse der Kinder mit Behinderungen und ihrer Familien im Blick hatte, die wertvolle Arbeit im Kinderzentrum St. Martin.

Die Abschiedsfeier begann mit einem festlichen Gottesdienst, den der Vorsitzende der KJF Michael Dreßel mit Pfarrer Josef Eichinger in der Pfarrkirche St. Josef in Regensburg-Reinhausen zelebrierte. „Sensibel sein für die Menschen – sich anrühren lassen von ihren Sorgen – und dann aus

christlicher Verantwortung heraus handeln: Dafür steht Angelika Aisch und dafür gilt ihr unser Dank“, so Dreßel.

In seiner Laudatio stellte KJF-Direktor Michael Eibl heraus: „Über die tägliche Arbeit der Sozialpädiatrie hinaus sind wertvolle Projekte für Kinder mit Behinderungen, Autismus oder Epilepsie sowie Bildungsmaßnahmen entstanden. Zuletzt konnten wir mit Angelika Aisch das wichtige Zusatzangebot der Sozialberatung auf den Weg bringen.“

Die Kinder- und Jugendärztin Christina Kutzer tritt die Nachfolge von Angelika Aisch an, und Michael Eibl weiß St. Martin bei ihr in fachlich erfahrenen und guten Händen. Seit über 20 Jahren ist sie Ärztin am Kinderzentrum. Sie freut sich auf die neue Aufgabe.



▲ Bei der Verabschiedung (von links:) Domkapitular Michael Dreßel, Bürgermeisterin Astrid Freudenstein, Angelika Aisch, Pfarrer Josef Eichinger, Christina Kutzer, die Vorsitzende der Aktion Sonnenschein Sissi Riebeling, Referentin für Projektentwicklung und Logopädin Astrid Lamby, KJF-Direktor Michael Eibl und Verwaltungsleiter Paul Schmid.

Foto: Allgeyer

Für die seelische Gesundheit

Aktionswoche zur Akzeptanz von psychischen Erkrankungen

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Zeitraum vom 8. bis zum 18. Oktober finden bundesweit Aktionen und Aktivitäten im Rahmen der „Woche der seelischen Gesundheit“ statt. Die psychosoziale Arbeitsgemeinschaft Regensburg (PSAG), in der alle Einrichtungen und Dienste rund um das Thema seelische Gesundheit vertreten sind, wird sich mit zahlreichen verschiedenen Aktivitäten beteiligen.

Dabei reichen die Veranstaltungsformate von Werkstattbegehungen über offene Sprechstunden bis hin zu Präsenz- oder Online-Vorträgen, Kinovorführungen, Sportangeboten oder Aktionen im öffentlichen Raum. Darunter ein großer Aktionstag in der Regensburger Altstadt am 9. Oktober, ein Online-Vortrag über Befürchtungen und Erfahrungen nach eineinhalb Jahren Pandemie mit dem Titel „Corona und Psyche“, eine ganztägige Diskussionsrunde zum Thema: „Arbeitswelt und psychische Gesundheit“ der

Caritas Regensburg oder die Online-Veranstaltung „Vorsicht, Licht am Ende des Tunnels – Sind Sie Eltern? Erste Hilfe für die Seele junger Menschen“.

Mehr Informationen zu den hiesigen Aktivitäten findet man ab sofort unter <https://www.seelichegesundheit-regensburg.de>. Über 20 Institutionen haben sich den Aktionswochen „Seelische Gesundheit Regensburg“ angeschlossen, darunter auch die Katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung Regensburg und der Caritasverband im Bistum Regensburg. Das gemeinsame Ziel: Psychische Erkrankungen sollen nicht länger tabuisiert und stigmatisiert werden. Damit setzen die Initiatoren gemeinsam ein Zeichen gegen Stigmatisierung und für Akzeptanz von psychischen Erkrankungen und seelischen Krisenerfahrungen.

Weitere Infos zur Aktionswoche gibt es auch unter: <https://www.seelichegesundheit.net/aktionen/aktionswoche/>.



Radpilger wieder in Altötting

RAPPENBÜGL/ALTÖTTING (hp/sm) – Mit 30 Teilnehmern haben die Rappenbügler Radpilger ihre 23. Pilgerfahrt nach Altötting durchgeführt und dabei die 160 Kilometer von Maxhütte-Haidhof zum Marienwallfahrtsort bewältigt. Pfarrer Steffen Brinkmann spendete den Reisesegen in Rappenbügl und hielt den Pilgertag in St. Konrad in Altötting. Spirituell erlebten die Radpilger Andachten zu „Konfliktlösung“, „Frieden“, „Einheit der Christen“, „Eigene Anliegen“ oder „Gemeinschaft“ und „Besinnung über den freudreichen Rosenkranz“. Andachtsorte waren Regensburg, Moosham, Geiselhöring, Mengkofen, Teisbach, Gangkofen und Winhöring. Andreas Popp begleitete die Andachten auf den Orgeln der Kirchen. Begleitfahrzeuge mit dem Handgepäck und Trinkbarem fuhren Waldemar Köhler und Andreas Popp. Den genauen Reiseverlauf sowie die Chronologie der 23 Pilgerfahrten findet man unter <http://www.rappenbuegl-st-josef.de/radpilgerkirche.html>. Das Bild zeigt die Rappenbügler Radpilger vor der Gnadenkapelle in Altötting mit Pfarrer Steffen Brinkmann (rechts).

Foto: Popp

Gottesdienst zur Kommunionvorbereitung

KIRCHENLAMITZ (tk/md) – Alle zwölf Kommunionkinder haben sich in Kirchenlamitz zum fünften und letzten Weggottesdienst in der Vorbereitung auf die Erstkommunion getroffen. In der Pfarrkirche St. Mi-

chael wollten sie mit Gemeindefereferent Thomas Kern Jesus als den Guten Hirten näher kennenlernen. Zur Freude der Kinder durften sie am Ende des Gottesdienstes noch einen Blick in den Tabernakel werfen.

Keimzelle des Bistums

Verein der Freunde und Förderer der Basilika St. Emmeram feiert sein 30-jähriges Bestehen

REGENSBURG (mb/sm) – Im Kontext des Patroziniums des heiligen Emmeram (22. September) hat der Verein der Freunde und Förderer der Regensburger Basilika St. Emmeram mit einem Festgottesdienst in der Kirche am vergangenen Sonntag sein 30-jähriges Bestehen gefeiert.

Vor dem Emmeram-Silberschrein zu beten und zu singen und das Jubiläum zu begehen, das sei, so Dekan und Stadtpfarrer Roman Gerl in seiner Begrüßung, ein würdiger Rahmen. Er stellte auch die neue Pastoralassistentin Lea Rembeck vor, die ihr Vorbereitungsjahr begonnen hat. Ebenso erinnerte er an den Abend des 15. Mai 1991, an dem eine Dame und acht Herren den Verein der Freunde und Förderer von St. Emmeram gründeten. Mit dabei als Versammlungsleiter war auch der damalige Stadtpfarrer Albin Ullrich.

Der jetzige Seelsorger dankte den Vereinsmitgliedern und besonders der Vorstandschaft mit dem Ersten Vorsitzenden Hans Joachim Schamriß für das Engagement und verband

dies mit der Bitte um eine gute Zukunft der Pfarrei St. Emmeram und der Pfarreiengemeinschaft.

In der Predigt drückte Dekan Gerl seine Freude über positive Ereignisse und gut verlaufene Veranstaltungen (zum Beispiel Nacht der Musik am Abend zuvor) in den letzten Tagen aus – „schöne Erfahrungen im Seelsorgealltag, die beflügeln“, verwies aber auch auf unerfreuliche Tendenzen: Kirchenaustritte, Fehler in der Kommunikation in kirchlichen Strukturen. Für Gerl bestehen „Schwierigkeiten beim Dialog, voneinander zu lernen und miteinander auf dem Weg zu sein“, wie es eben der synodale Prozess beabsichtige.

„Jesus möchte, dass wir das Gute tun, das Schöne sehen und uns nicht nur mit kleinkariertem Denken aufhalten. In der Vielfalt unterschiedlicher Wege die Einheit finden“, fasste er zusammen. Hier sieht Pfarrer Gerl das Kommunikationsproblem. „Es braucht unterschiedliche Menschen, eine bunte Vielfalt, auch Neben- und Parallelwege, wenn man keinen gemeinsamen Weg findet“ – Begegnungen, Gespräche, Kontakte.



▲ Pfarrvikar Florent Mukalay Mukuba, Stadtpfarrer Roman Gerl und Ruhestandspfarrer Studiendirektor a. D. Siegfried Schweiger (von links) beim Festgottesdienst. Foto: M. Bauer

„Das Menschsein und das Christsein nicht auseinanderdividieren, sondern zusammenbringen“, lautete seine Schlussforderung.

„Vier der zehn Gründungsmitglieder leben noch und sind unter uns“, erwähnte Hans Joachim Schamriß, der am Ende des Gottesdienstes den Verein vorstellte. Ziel und Zweck sei es, das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Bedeutung des kulturgeschichtlichen Ranges von St. Emmeram (Keimzelle des Bistums) zu wecken und zu beleben. Darüber hinaus will der Verein zur denkmalgerechten Erhaltung und Pflege von Bausubstanz und Inventar des Gesamtkomplexes von St. Emmeram

beitragen, das kulturelle Leben in St. Emmeram fördern und Initiativen im Sinne dieser Anliegen finanziell ergänzend zu kirchlichen und staatlichen Mitteln unterstützen. Der Verein bietet Vorträge, Symposien, Besichtigungen, Führungen, Studienfahrten, musikalische Aufführungen und Publikationen – vorrangig natürlich mit Bezügen zum heiligen Emmeram.

Den Festgottesdienst umrahmten Chor und Orchester der Pfarrei unter der Leitung von Matthias Schlier mit der „Spatzenmesse“ und dem „Ave verum corpus“ von Wolfgang Amadeus Mozart, die Orgel spielte Johannes Buhl.



Seit 60 Jahren im Stand der Ehe

BERNHARDSWALD (bg/md) – 17 Ehejubilare haben in Bernhardswald an einem feierlichen Gottesdienst teilgenommen, um für gemeinsame 25 Jahre (fünf Ehepaare), 40 Jahre (drei Ehepaare), 50 Jahre (acht Ehepaare) und sogar einmal für 60 Ehejahre zu danken. Pater Anish hob hervor, dass die Eheleute den gemeinsamen Lebensweg gegangen seien im festen Glauben, dass die Liebe stärker ist als alle Probleme und Schwierigkeiten, die im Laufe des Lebens auftauchen können. Diakon Karlheinz Renner betonte, dass der gemeinsame Glaube auch der Ehe eine besondere Bedeutung gebe. Für die Pfarreiengemeinschaft überbrachte der Sprecher des Gesamtpfarreiengemeinderates Bernhard Griesbeck Glückwünsche und sagte, dass Menschen wie die Ehejubilare, die Jahrzehnte christliche Werte leben, Vorbildcharakter für eine Pfarrei hätten. Das Bild zeigt (von links) Pater Anish, die Ehejubilare (60 Ehejahre) Josef und Gertraud Pumpf, Diakon Karlheinz Renner und Pfarrgemeinderatssprecher Bernhard Griesbeck. Foto: privat



Neuer Pfarrvikar in Hailing begrüßt

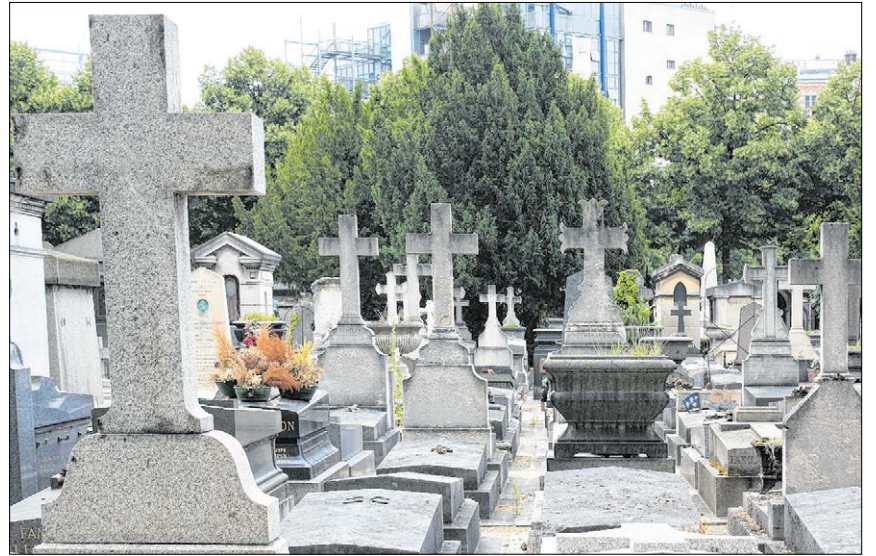
HAILING/LEIBLFING (lh/md) – In Hailing (Pfarrei Leiblfing) ist der Priester Valentine Uwandu-Uzoma als neuer Pfarrvikar begrüßt worden. Nach einem Abendgottesdienst überreichte Pfarrgemeinderatssprecherin Monika Lehermeier dem jungen Priester aus Nigeria einen Blumenstrauß aus eigenem Garten und hieß ihn herzlich in der Pfarrei willkommen. Die Pfarrgemeinderatssprecherin brachte ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass jetzt wieder ein junger Priester als Pfarrvikar in der Pfarrei mitarbeite. Der neue Priester bedankte sich in bestem Deutsch für den freundlichen Willkommensgruß. Die eine Hälfte seiner Arbeitszeit wirkt er nun hier in der Seelsorge mit, für die andere Hälfte ist er freigestellt, um in München zu promovieren. Er wohnt im Pfarrhaus in Leiblfing und bleibt so lange, bis er seine Doktorarbeit abgeschlossen hat. Unser Bild zeigt (von links) Pfarrgemeinderatssprecherin Monika Lehermeier, Pfarrvikar Valentine Uwandu-Uzoma, Pfarrer Leo Heinrich und Ruhestandspfarrer Franz Schmidt. Foto: privat

Stilvolle Grabgestaltung



Das Andenken an Verstorbene gehört zum Leben. Trauende brauchen einen Ort, an dem sie den Verlust eines geliebten Menschen verarbeiten können, im stillen Dialog Trost und Verbundenheit erfahren. Ein individuell gestaltetes Grabmal hilft den Angehörigen, Schmerz und Trauer zu bewältigen und das Andenken zu pflegen.

Foto: Thommy Weiss / pixelio.de



▲ Grabsteine haben sich in verschiedenen Kulturen und Religionen auf Friedhöfen weltweit als Zeichen des Andenkens und der Dankbarkeit unverzichtbar gemacht.

Foto: Rike / pixelio.de

Beistand mit Rat und Tat

REGENSBURG (sv) – Der Tod eines nahestehenden Menschen trifft einen in der modernen Gesellschaft oft völlig unerwartet. Selbst wenn das Ableben vorhersehbar ist und man sich gedanklich vorbereiten kann, verliert man im Moment des Geschehens sein innerstes Gleichgewicht. Neben der Trauer fühlen viele große Hilflosigkeit.

Ein Bestattungsunternehmen ist im Todesfall die erste Anlaufstelle für Angehörige und in der Zeit des Verlustes der wichtigste Ansprechpartner. Es kümmert sich zuverlässig um alles – von der Überführung des Verstorbenen über die Trauerbegleitung der Hinterbliebenen bis zur Organisation der Trauerfeier und der Beerdigung. Die Schnelligkeit lässt den trauernden Angehörigen oft kaum Zeit für Trost spendende Momente oder die Bewältigung der Gefühle, die der Verlust eines nahestehenden Menschen mit sich bringt.

Gerade in dieser Situation steht das Regensburger Bestattungsinstitut „Friede“ den Trauernden mit Verständnis und Kompetenz zur Seite. Die Mitarbeiter begleiten die Angehörigen in diesen schweren Tagen mit Anteilnahme und aktivem Beistand. Die Liebe und Achtung, die sie

einem Menschen zu Lebzeiten entgegengebracht haben, soll sich auch in der Art und Weise, wie er zur letzten Ruhe geleitet wird, widerspiegeln. Die Menschen bei Bestattungen „Friede“ haben sich die Organisation und die pietätvolle Durchführung von Bestattungen zur Aufgabe gemacht. Der Vorsatz, den Hinterbliebenen in den schweren Stunden des Verlustes jederzeit mit Rat und Tat Beistand zu leisten, steht im Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns. In angenehmer seriöser Atmosphäre wird mit den Angehörigen in den Räumlichkeiten des Unternehmens oder auf Wunsch auch in der vertrauten Umgebung zu Hause das Beratungsgespräch durchgeführt. Bestattungen „Friede“ verfügt über geschmackvoll eingerichtete Ausstellungsräume, in denen den Hinterbliebenen eine sehr große Auswahl an Särgen und Zubehör gezeigt wird. Überführungen werden mit Bestattungsfahrzeugen, die dem modernsten technischen wie optischen Entwicklungsstand entsprechen, im In- und Ausland durchgeführt. Die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter nimmt bei Bestattungen „Friede“ einen ausgesprochen hohen Stellenwert ein.

Tag des Grabsteins

LEUTERSHAUSEN (sv) – Der Herbst steht jedes Jahr im Zeichen des Gedenkens an die Toten. Allerheiligen und Totensonntag sind für Millionen von Menschen wichtige Tage der Erinnerung. Zum zweiten Mal findet nach gelungener Premiere im letzten Jahr der „Tag des Grabsteins“ statt. Am 16. Oktober steht der Gedenkstein, wie der Grabstein auch oft genannt wird, im Mittelpunkt.

Bereits in der Antike wurden außerhalb der Städte von griechischen, griechisch-römischen und römischen Gesellschaften sogenannte Gräberstraßen mit Grabsteinen angelegt. Später übernahmen die Christen diese Sitte und etablierten diese als Tradition. Grabsteine sind sichtbare Gedenkzeichen. Sie haben sich in verschiedenen Kulturen und Religionen auf Friedhöfen weltweit als Zeichen des Andenkens und der Dankbarkeit unverzichtbar gemacht.

Vieles wurde in den vergangenen Jahren am Friedhof verändert, Trendbestattungsformen haben Einzug gehalten. Vieles, was an Neuerungen entstanden ist, trug letztlich nicht nur zur Unterstützung der Bestattungskultur bei. Aber eben durch diese Veränderungen eröffneten sich neue Möglichkeiten und neue Chancen auch in der Grabsteingestaltung. Das herkömmliche Grab ist nach wie vor die Art Grab, die sich die Menschen deutlich überwiegend wünschen.

Schwarz oder Dunkelgrau auf Hochglanz poliert – so sieht er aus, der traditionelle Grabstein, den man hierzulande auf den meisten Friedhöfen bisher antrifft. Doch die Zeiten der eintönigen Grabmale sind längst vorbei, und so halten auch in die Grabsteingestaltung immer mehr individuelle Gestaltung und Innovation Einzug. Vor allem schlichte, zeitlose und elegante Modelle haben in den letzten Jahren auffallend zugenommen. Modern sollen sie sein, oft im Materialmix und zweifarbig, aber dennoch nicht zu überladen wirken. Die Grabsteine der neuen Generation tragen auch zum positiven Friedhofsbild bei, abseits von den allgemeinen Veränderungen, die am Friedhof stattfinden.

Auch die Friedhofssatzungen, also die Vorschriften, wie Grabsteine sein dürfen, sind vor allem in den letzten Jahren deutlich angepasst worden, sodass es heute in der Regel kein Problem mehr darstellt, Fotos der Verstorbenen, individuelle Ornamentik, Glas oder Kristalle zu verwenden. Es besteht nun mehr Freiheit für die Umsetzung persönlicher Wünsche. Was auch in den letzten Jahren wieder deutlich zugenommen hat, sind persönliche Sprüche und Wünsche, die in die Grabsteine eingearbeitet werden. Initiiert wird der „Tag des Grabsteins“ vom Friedhofsexperten Alexander Hanel. Mehr Informationen findet man unter www.tagdesgrabsteins.de.



WIR HÖREN ZU.
WIR HELFEN.
WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an.

Telefon
(09 41) 898 49 50

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen » **FRIEDE** «

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 7 06 86
BARBING (09401) 2446 • KALLMÜNZ (09473) 95 04 30
LAPPERSDORF (0941) 89 12 65 • NITTENDORF (09404) 95 22 88



Grabmal ganz individuell

REGENSBURG – Die Bestattungskultur hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt, ein Trend hin zu individuellen Grabmalen ist zu beobachten. Hinterbliebene wollen stärker mitgestalten als früher. Nicht zuletzt ist die Mitwirkung an der Gestaltung des Grabmals auch ein Teil der Trauerarbeit. Viele begreifen sie als einen letzten Dienst am Verstorbenen.

Bei der Auswahl und der Gestaltung spielt der Preis für viele Hinterbliebene nicht die zentrale Rolle, denn wenn Produkt und Angebot überzeugen, wählen Kunden durchaus anspruchsvoll gestaltete Grabmale, die die Einzigartigkeit des Verstorbenen zum Ausdruck bringen.

Sehr oft entsteht solch ein Grabstein in enger Abstimmung zwischen Steinmetz und Kunde. Neue Konzepte wie Memoriam-Gärten und Themengrabanlagen werden bereits vielerorts umgesetzt. Auf den Friedhöfen entstehen dadurch neue Räume mit attraktiven Alternativen zu den herkömmlichen Grabanlagen.

Zeitgemäße Angebote finden Anklang bei vielen Hinterbliebenen. Auch bei kleinflächigen Urnengräbern muss es nicht zwangsläufig nur die einfache Platte mit Namen sein. Kreativität und Individualität sind auch hier möglich.



▲ Bei Grabsteinen setzt sich der Trend zu individueller Gestaltung weiter fort.

Foto: Meier

Ausführliche und umfassende Beratung erhalten die Hinterbliebenen seit vier Jahrzehnten im Steinmetzbetrieb Hermann Meier in Regensburg-Reinhausen. BIV Steinmetze/Meier

Trauerfloristik mit Niveau

REGENSBURG (sv) – Seit über 50 Jahren ist Blumen Weis am Dreifaltigkeitsberg in Regensburg in Sachen Grabpflege ein zuverlässiger und ehrlicher Partner mit perfektem Service. Die Beratung ist hier nicht nur fachlich exzellent, sondern auch menschlich, was gerade in einem Trauerfall wichtig ist. Für ihre freundliche und feinfühligkeit sind die Geschäftsinhaber Elvira und Andreas Weis über die Region hinaus bekannt.

Sie bieten Grabpflege auf allen Friedhöfen in und um Regensburg. Zudem

ist der Ausbildungsbetrieb Mitglied im Bayerischen Gärtnerverband. Damit werden Qualität und Kompetenz auf hohem Niveau versichert. Verstärkt durch Sohn Manuel führen Elvira und Andreas Weis das seit 1963 bestehende Familienunternehmen nun schon in der vierten Generation. Sie verfügen daher über einen großen Wissens- und Erfahrungsschatz. Mit ihrem erstklassigen Team sind sie der perfekte Ansprechpartner für eine stilvolle Trauerfloristik, eine zeitgemäße Grabneugestaltung sowie für eine dauerhafte und zuverlässige Grabpflege.

„Dafür bieten wir aus unserer eigenen Gärtnerei in Lappersdorf saisonale und robuste Pflanzen in bester Gärtnereiqualität und zu fairen Preisen an“, so Elvira und Andreas Weis. Regionaler Zukauf ergänzt die breite Palette der Angebote in den Bereichen Trauerfloristik, Grabpflege, Geschenkfloristik und Blumen für alle Anlässe.



▲ Blumen Weis ist ein erfahrenes Familienunternehmen.

Foto: Blumen Weis

Kreativität und Sinn für Ästhetik

DUISBURG (dpa/tmn) – Es grünt, es blüht, es duftet: Besonders im Frühjahr sorgen Pflanzen auf Friedhöfen für eine besondere Stimmung. Aber auch in anderen Jahreszeiten zieren etwa Gehölze wie Zypressen, Wacholder oder Kiefer die Grabstätten und Wege. Das alles anzulegen und zu pflegen, gehört zum Job von Friedhofsgärtnerinnen und -gärtnern.

Nico Hemsteg lernt in seiner Ausbildung bei der Gärtnerei Freuken in Duisburg, worauf es dabei ankommt. Der 24-Jährige mag es, stundenlang draußen in der Natur zu sein, den Wechsel der Jahreszeiten hautnah zu erleben und dabei körperlich zu arbeiten. „Den ganzen Tag im Büro zu sitzen, das wäre gar nichts für mich.“

Der Alltag von Friedhofsgärtnern umfasst dabei weit mehr, als Grabstätten anzule-

gen – zum Beispiel Kränze stecken, Schalen bepflanzen oder Räume mit Blumen ausstaffieren und so eine würdevolle Atmosphäre für eine Trauerfeier schaffen.

„Wer sich für den Beruf interessiert, darf keine Angst vor dem Umgang mit Trauernden haben“, sagt Christian Rohr. Er ist Geschäftsführer des Bundes deutscher Friedhofsgärtner (BdF) im Zentralverband Gartenbau (ZVG). Friedhofsgärtner müssen einfühlsam sein, um Hinterbliebene in einer für sie oftmals schwierigen Lebenssituation bei Fragen zur Grabgestaltung professionell zu beraten.

„Dabei kann ich mich auch mit eigenen Ideen einbringen“, erzählt Nico Hemsteg. Denn mitunter haben Trauernde keine konkreten Vorstellungen, welche Pflanzen und Gehölze auf einer Grabstätte

stehen sollen. Dabei braucht es neben Kreativität auch einen Sinn für Ästhetik. Auch Sorgfalt und Verantwortungsbewusstsein sind wichtig, etwa wenn Friedhofsgärtner in zur Gärtnerei gehörenden Gewächshäusern für die richtige Belichtung und Bewässerung von Pflanzen sorgen müssen.

Bewerber um einen Ausbildungsplatz sollten mindestens einen Hauptschulabschluss vorweisen können. „Von Vorteil ist es, fit in Mathe zu sein“, sagt Rohr. Denn wer Grabstätten plant, muss die Fläche berechnen und Preise kalkulieren.

Ebenfalls ein Muss ist Teamfähigkeit, weil Friedhofsgärtner in der Regel zusammen mit Kolleginnen und Kollegen arbeiten. Wer die Ausbildung in Erwä-

gung zieht, braucht zudem natürlich ein besonderes Interesse an Pflanzen. Der Job ist körperlich fordernd, auch wenn zunehmend Maschinen und Geräte zum Einsatz kommen.

Einen klassischen Tag im Leben eines Friedhofsgärtners gibt es nicht. „Neben den eigentlichen Aufgaben auf dem Friedhof fallen je nach Betrieb ganz unterschiedliche Tätigkeiten an“, sagt Rohr. So sind Friedhofsgärtner etwa häufig auch dafür zuständig, die Friedhofsanlage zu pflegen – etwa Hecken zu schneiden, Rasen zu mähen oder Bäume zu pflanzen. Auch die Jahreszeiten verändern die Tätigkeiten. Ob Frühjahr, Sommer, Herbst oder Winter – in jeder Saison erfolgt die jeweils passende Bepflanzung auf den Gräbern, die zu schneiden und zu pflegen ist. „Richtig stressig geht es oft vor den Feiertagen zu, wenn die Hinterbliebenen die Grabstätte top in Ordnung haben wollen“, so Hemsteg.



HERMANN MEIER
Steinmetzbetrieb

Inh. Ingrid Meier

Steinmetz- und Steinbildhauerarbeiten | Grabmale
Natursteinrestaurierungen

Alte Waldmünchener Straße 19
93059 Regensburg
www.steinmetz-meier.com

Tel. 0941/42659
Fax: 0941/447785
info@steinmetz-meier.com

Holzgrabmäler
Holzschnitzerei
Gerhard Schinner
95683 Ebnath
Telefon 09234/6417
95700 Neusorg
Weihermühle 50
www.Schnitzerei-Schinner.de

Blumen Weis
Trauer- u. Urnenschmuck,
Gestecke und Bouquets,
individuelle und kreative
Grabneuanlagen, Grabpflege
& Saisonbepflanzung...

Immer für Sie da!

Trauerschmuck ganz bequem von zuhause über unseren Online-Shop bestellen: www.blumenweis.de

Ein überraschender Fund

Sakristeischrank gibt nach fast 240 Jahren ein Geheimnis preis

TEGERNHEIM (ka/sm) – Ein überraschender Fund ist bei der Restaurierung eines Sakristeischrankes in Tegernheim gemacht worden. Nach fast 240 Jahren kam ein Schriftstück des Erbauers aus dem Jahr 1781 zum Vorschein.

Von Pfarrer Andreas Kuniszewski hatte der Schreinermeister Christian Ettle aus Tegernheim im Zuge der Innenrenovierung der Pfarrkirche den Auftrag bekommen, den alten Sakristeischrank, der jetzt im Pfarrheim steht, so weit zu ertüchtigen, dass er wieder voll nutzbar ist. Dieser Schrank ist ein Stück lebendiger Geschichte der Pfarrkirche Mariä Verkündigung. Er wurde seit fast 240 Jahren ununterbrochen in der Pfarrei benutzt. Als Napoleon in seinen Schlachten bei Regensburg kämpfte, war dieser Schrank bereits 28 Jahre alt. Ein Alter, das heutige Schränke nur selten erleben.

Fachgerechte Reparatur

Der Sakristeischrank aus massiver Eiche und Lärche, bestehend aus einem Unter- und Oberschrank, war sehr reparaturbedürftig und teilweise durch frühere unsachgemäße Ausbesserungen gekennzeichnet. So waren zum Beispiel moderne eiserne Nägel verwendet worden, die ihrerseits weitere Schäden verursachten. Diese wurden nun durch eigens angefertigte Holznägel ersetzt. Der historischen Substanz entsprechend wurden alle Restaurierungsarbeiten auch mit historischen Techni-



▲ Im Aufsatzteil des Sakristeischrankes entdeckte Schreinermeister Christian Ettle das Schriftstück des Erbauers aus dem Jahr 1781. Foto: Ettle

ken ausgeführt und darauf geachtet, dass alle Schritte voll reversibel sind. So wurde zum Beispiel nur mit Hautleim gearbeitet, und neu eingesetzte Holzteile wurden vorher durch das Räuchern in Salmiakgeist farblich angepasst. Der Schrank bekam einen Sockel zum Schutz vor Feuchtigkeit und Reinigungsmitteln. Dieser Sockel wurde aus dem alten Eichenmosaikpodest der Sakristei, das sonst entsorgt werden sollte, umgebaut. Damit wurde ein weiteres Stück jüngerer Geschichte der Pfarrei mit dem historischen Schrank verbunden, sodass beides auf schöne Weise der Pfarrei in Tegernheim erhalten bleibt.

Doch die besondere Überraschung zeigte sich bei der Öffnung des Aufsatzteiles, das bislang getrennt vom alten Sakristeischrank weiterhin in der Sakristei auf dem dortigen Schrank stand. Der Aufsatz besteht aus einem Sockel mit Schubkasten und einem darin eingesteckten großen Kreuz mit Corpus. Christian Ettle erzählt vom Auffinden des Schriftstückes: „Der Deckel des Aufsatzteiles war nicht mehr von allen Holznägeln gehalten und gebrochen, er musste also abgenommen und neu aufgesetzt werden. Beim Abnehmen kamen im Inneren ein zusammengefaltetes Papier und jede Menge Hobelspäne zum Vorschein. Ich hielt das Papier zuerst für eine Girlande, die durch das Loch, in welches das Kreuz eingesteckt war, gefallen sein könnte. Es zeigte sich aber eine alte Handschrift darauf. Beim Öffnen sah man die Zahl 1781 und weitere Wörter, die ich leider nicht lesen konnte. Das Papier war sehr spröde und trocken. Ich wollte es weiter auseinanderrollen, aber nach ein paar Zentimetern war mir die Gefahr zu groß, dass das Papier brechen könnte. Um es

vor UV-Licht zu schützen, verpackte ich es in eine Dose und übergab das Papier unserem Kirchenpfleger Karl Appl. Dieser gab es an seinen Sohn, den Bezirksheimatpfleger Tobias Appl, weiter. Das Schriftstück lag wohl seit 1781 unentdeckt in diesem Aufsatzteil und war vermutlich die längste Zeit völlig im Dunkeln, deswegen ist es noch so gut erhalten. Den Bearbeitungsspuren im Deckel nach zu urteilen, wurde das Loch für das eingesteckte Kreuz erst sehr viel später und mit Hilfe eines modernen Bohrers eingestemmt. Ich bin also wohl der Erste, der das Schriftstück nach fast 240 Jahren zu Gesicht bekommen hat.“

Tobias Appl konnte einen Teil der Vorderseite des Schriftstückes entziffern, es stammt vom Erbauer des Sakristeischrankes Stefan Bergbichler aus Donaustauf. Die Rückseite entzieht sich aber leider bisher der Entschlüsselung.

Der alte Text

Der Text lautet in etwa: „Dieser Behälter ist gemachten worden von mir Stebhan Bergbigler Schreinermeister in Donaustauf im Jahre 1781 vor (für) 32 fl (Gulden) und der Hochalder (Hochaltar) vor 130 fl (Gulden), Wirgtuch die Behang vor 65 fl (Gulden).“ Das Original wird im Pfarrarchiv verwahrt.

Aus dem Archiv und der Chronik der Pfarrei ist bekannt, dass der vier-säulige Rokoko-Hochaltar mit Muschelwerk und Baldachin 1773 fertiggestellt wurde und der Vertrag zu diesem Altar 1771 mit dem Schreiner Stefan Bergbichler von Donaustauf geschlossen wurde. Damit ist die Authentizität des Schriftstückes bewiesen.

Von Christian Ettle wurde eine luftdichte Edelstahlkapsel gefertigt, in die eine Kopie des historischen Schriftstückes und eine „Übersetzung“ eingelegt wurde. Die Kapsel wurde am alten Fundort eingebaut und der Aufsatz wieder sauber verleimt. Sie ist nun darin fest eingeschlossen. Christian Ettle verriet, dass er auch ein eigenes Schriftstück in die Kapsel gelegt hat, über dessen Inhalt er aber nichts verraten will. „Das wird ein Geheimnis zwischen mir und dem nächsten Finder bleiben. Ich hoffe, dass es wieder ein Schreinermeister ist.“

Von der gesamten Restaurierung hat der Restaurator eine umfangreiche Dokumentation erstellt. Zwischenzeitlich hat er eine zusätzliche Fortbildung als zertifizierter Restaurator im Schreinerhandwerk absolviert, die er als Prüfungsbester bei der Handwerkskammer Kassel abgeschlossen hat. Zurzeit arbeitet er an drei alten Schränken der Regensburger Dominikanerkirche.



▲ Links: Der restaurierte Schrank. – Rechts: Die neu im Aufsatzteil eingelegte Edelstahlkapsel. Fotos: Ettle



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt Menschen, die befinden sich in so einer unerträglichen Wirklichkeit, dass es nicht anders geht, als sich wegzuträumen. Das kann kurzzeitig Erleichterung verschaffen.

„Du fragst mich, was ich will. Ich weiß nur, dass ich träume und dass der Traum mich lebt und ich in seiner Wolke schwebe ...“ Das schreibt Rose Ausländer in einem Gedicht.

Leider holt uns die Wirklichkeit dann doch immer wieder ein und wir erwachen, denn wir können uns nicht nur in unsere Träume zurückziehen und die Wirklichkeit, die wir zu bestehen haben, mit den Worten: „Ich weiß es nicht“, ausblenden.

Orientierungspunkte

Es gibt aber auch Träume, die uns in die Wirklichkeit zurückführen: Ein junger Mann mit einer Sehkraft von nur 27 Prozent träumte davon, im Meer zu schwimmen. Ein scheinbar unerreichbarer Traum. Er dachte, er würde nie mehr aus dem Wasser herauskommen, weil er ja das Ufer nicht sehen konnte. Aber der Traum blieb. Schließlich stellten sich Freunde ans Ufer. Sie passten auf, dass er nicht zu weit hinausschwamm und riefen ihm zu, in welche Richtung er schwimmen musste. Und so schwamm er immer weiter und immer schneller. Er wurde so gut, dass er bei den Paralympics teilnehmen konnte. Dort fand er im Wasser auch die notwendigen Orientierungspunkte, die gesetzt worden waren.

Nicht aufgeben

Manche Träume zeigen uns also auch den Weg und das Ziel. Selbst wenn etwas unmöglich scheint, kann es einen Weg geben. Man muss diesen Weg nur finden und sich gegebenenfalls helfen lassen.

Ich möchte Ihnen Mut machen, nicht aufzugeben, wenn es Ihnen schlecht geht. Fragen Sie, recherchieren Sie, überlegen Sie, suchen Sie nach Möglichkeiten und Lösungen – und sprechen Sie mit Menschen, die das gleiche Schicksal erlitten haben wie Sie.

Ihre Sonja Bachl

FÜR ZWEI NEUE WOHNGRUPPEN

Individuelle Betreuung

Segnung der beiden neuen Außenwohnanlagen des Kinderzentrums St. Vincent der KJF

REGENSBURG (mh/md) – Michael Dreßel, Vorsitzender der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), hat zwei neue Außenwohngruppen des Kinderzentrums St. Vincent der KJF in Regensburg gesegnet.

„Gemeinschaft erleben ist enorm wichtig“, erklärte der KJF-Vorsitzende Michael Dreßel. Ein Blick auf die neu gestalteten Wohneinheiten macht dies sofort deutlich.

Dreßel lobte St. Vincent als eine Einrichtung, die sich auf dem Fundament des christlichen Menschenbildes den Bedürfnissen junger Menschen widme.

An der Segensfeier nahmen Unterstützer und Partner des Kinderzentrums teil, darunter Regensburgs Zweite Bürgermeisterin Astrid Freudenstein, Dagmar Weininger von der Regierung der Oberpfalz, der Amtsleiter des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Regensburg, Volker Sgolik, und sein Kollege Lorenz Schmid (Leitung Zentrale Soziale Dienste) sowie aus dem Kreisjugendamt Sachgebietsleiter Dieter Albrecht und Gruppenleiter German Sperlich.

KJF-Direktor Michael Eibl und der Gesamtleiter von St. Vincent, Frank Baumgartner, bedankten sich bei allen für die hervorragende Zusammenarbeit und die stete Bereitschaft, neue Wege zu gehen. Davon profitierten letztlich die Jugendlichen, die in den neuen Wohngruppen leben. Eibl betonte: „Das

Kinderzentrum zeichnet sich durch die sehr individuelle Betreuung von Kindern und Jugendlichen aus. Die Rechte der Jugendlichen und ihre starke Beteiligung sind Herrn Baumgartner und seinen Mitarbeitern ein großes Anliegen.“

Förderung und Begleitung in geschütztem Raum

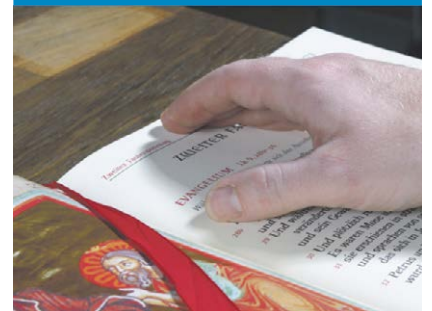
Die Wohngemeinschaft in der Augsburgener Straße bietet neun Plätze für „Flexibles Wohnen für Jugendliche und junge Erwachsene“ an. Die jungen Menschen zwischen 16 und 21 Jahren können hier gemeinsam leben und werden auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit begleitet, unterstützt und gefördert. Die Unterstützung durch die Fachkräfte aus dem Kinderzentrum erfolgt sehr flexibel und orientiert am Bedarf jeder Bewohnerin und jedes Bewohners.

Die heilpädagogische Heimgruppe in der Ziegetsdorfer Straße bietet Platz für neun Kinder und Jugendliche zwischen sechs Jahren und dem jungen Erwachsenenalter. Auch hier werden die Kinder und Jugendlichen von pädagogischen Fachkräften rund um die Uhr in einem geschützten Lebensraum begleitet und gefördert. Sie erfahren dort einen familienähnlichen Lebensalltag. Eine Besonderheit stellt die Möglichkeit der Gruppe dar, die Eltern und das Umfeld stark einzubinden und darüber auch eine Rückführung in die Herkunftsfamilie zu unterstützen.



▲ KJF-Vorsitzender Michael Dreßel (Mitte) und Direktor Michael Eibl (rechts) mit dem Leitungsteam von St. Vincent, Frank Baumgartner und Lorenz Dineiger, den Ehrengästen Astrid Freudenstein, Dagmar Weininger von der Regierung der Oberpfalz, Volker Sgolik vom Amt für Jugend und Familie der Stadt Regensburg sowie Dieter Albrecht und German Sperlich aus dem Kreisjugendamt. Foto: Heelemann

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 3. bis zum 9. Oktober 2021

3.10., 27. So. i. Jkr. /

Erntedankfest: Ps 104

4.10., Montag: Hebr 11,1-7

5.10., Dienstag: Hebr 11,8-22

6.10., Mittwoch: Hebr 11,23-31

7.10., Donnerstag: Hebr 11,32-40

8.10., Freitag: Hebr 12,1-17

9.10., Samstag: Hebr 12,18-29

Neuwahlen der KAB

FRONBERG (fg/sm) – Die Ortsgruppe Fronberg der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) hat bei ihrer Jahresversammlung Neuwahlen durchgeführt, die folgendes Ergebnis brachten: Erster Vorsitzender ist Fridolin Gans, Kassierer Wolfgang Nowak und Schriftführerin Elisabeth Langen; Kassenprüfer sind Hans Langen und Johann Simbeck; zuständig für „Kirchlichen Dienst“ sind E. Langen und M. Arnold; Beisitzer sind J. Ziegler, G. Maget und A. Breu; zuständig für den „Öffentlichen Dienst“ sind R. Hirsch und A. Bäuml. Die Position des Zweiten Vorsitzenden bleibt vorerst vakant. Für die gute Bereitschaft zur Mitarbeit zeichneten Vorsitzender Gans und Pfarrer Thomas die langjährigen Mitglieder und ehrenamtlichen Mitarbeiter Wolfgang Nowak und Georg Maget mit Ehrenurkunden und -nadeln der Diözese sowie der Ortsgruppe aus.

Seniorenausflug

NEUTRAUBLING (jw/md) – Das Seniorenteam der Pfarrei Neutraubling hat sich gefreut, dass seit zwei Jahren endlich wieder ein Seniorenausflug stattfinden konnte und sich gleich 27 Seniorinnen dazu anmeldeten. Das Ziel war der kleine Ort Hetzenbach bei Wald mit seiner schönen Rokoko-Kirche. In der renovierten Wallfahrtskirche wurde mit Pfarrer Josef Weindl Gottesdienst gefeiert. Die Mesnerin erklärte die Geschichte des Kirchenbaus und der St.-Leonhard-Wallfahrt. Anschließend kehrten alle unter dem Motto „Kirche und Wirtshaus“ in den Biergarten neben der Kirche ein.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Einzelexerziten, So., 7.11. bis So., 14.11., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten sind auch für Einsteiger sowie individuell nach Zeit und Dauer möglich. Näheres und Anmeldung bei den Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, Tel.: 09621/602380, Homepage: <http://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Cham,

Priesterexerziten zum Thema „Gesandt an Christi Statt (2 Kor 5,20) – Betrachtungen zum priesterlichen Dienst“, Mo., 8.11., 18 Uhr, bis Fr., 12.11., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Die von Weihbischof Josef Graf geleiteten Priesterexerziten gestalten sich als Vortragsexerziten mit täglichem Gottesdienst und der Möglichkeit zur Beichte sowie zu Einzelgesprächen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Glaube

Kösching,

Sonntagabend-Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 3.10., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zelebrant der Messfeier ist Pfarrer Rottler. Näheres unter Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr sowie freitags von 13 bis 17 Uhr; per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeyer, im Oktober jeden Montag, so auch am Mo., 4.10., jeweils ab 18.30 Uhr, bei gutem Wetter an der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeyer an. Näheres unter Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Oktoberfest mit Krönung der Gottesmutter durch Weihbischof Josef Graf, So., 24.10., ab 10 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Der diesjährige Oktoberfest steht ganz im Zeichen des Silberjubiläums der Schönstattkapelle Nittenau. Um 10 Uhr beginnt das Programm. Höhepunkt ist am Nachmittag der Festgottesdienst mit Weihbischof Josef Graf. Zum Dank für das gnadenreiche Wirken Mariens wird ihr eine Krone geschenkt. Näheres und An-

meldung (bis Mo., 18.10.) beim Zentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Spindlhof,

Das Herzens-Gebet – Kontemplatives Beten im Gebetskreis, Mi., 6.10., 19.45 bis etwa 21 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Das Jesus- bzw. Herzens-Gebet zeichnet sich durch die innere Wiederholung des heiligen Namens „Jesus Christus“ aus. Das innere „Verkosten“ des Namens führt Schritt für Schritt in den Raum der Stille und der Gegenwart Gottes. Meditiert wird in zwei Einheiten zu je 30 Minuten, dazwischen gibt es eine kurze Gehmeditation. Danach ist die Möglichkeit zu einer kurzen Anhör- bzw. Austauschrunde. Referent ist Dr. Wolfgang Holzschuh (Pastoraltheologe, Diakon und Exerzitenbegleiter). Näheres unter Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 3.10., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet das Vokalensemble ehemaliger Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl musikalisch mit. Nähere Infos zu den von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg-Kumpfmühl,

Zweites Jubelkonzert anlässlich „100 Jahre Pfarrei St. Wolfgang“, So., 17.10., 17 Uhr (Einlass ab 16.30 Uhr), in der Pfarrkirche St. Wolfgang in Regensburg-Kumpfmühl. Die Pfarrei St. Wolfgang lädt zum zweiten großen Jubelkonzert anlässlich des 100. Jahrestages der Pfarreigründung ein. Der Regensburger Domorganist Professor Franz Josef Stoiber wird unter dem Titel „Kathedralklänge“ sein großes Können im Bereich der Orgelimprovisation im „Kumpfmühler Dom“ darbieten, unter anderem mit romantischen Variationen über die Wolfganglieder des Bistums. Der Eintritt zum Konzert ist frei, um eine Spende zur Finanzierung der Konzerte und zugunsten der Orgelpflege wird gebeten. Es sind die aktuell gültigen Corona-Richtlinien (3-G-Bestimmung, Abstände, Kontaktdatenerhebung) zu beachten. Ein Reservierung ist nicht nötig. Nähere Informationen im Pfarrbüro, Tel.: 0941/97088 (Thomas Engler).

Für junge Leute

Cham,

Wochenende zum 1. Advent für Kinder und Eltern/Großeltern mit dem Thema „Macht hoch die Tür“, Fr., 26.11., 18 Uhr, bis So., 28.11., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Elemente des von Pater Peter Renju, Schwester Erika Wimmer, Andrea Alt und Mitarbeiterinnen des Exerzitenhauses gestalteten Wochenendes zur Vorbereitung auf Weihnachten sind Geschichten, Malen, Basteln, Spielen, Singen und Beten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Wochenende zum 2. Advent für Kinder und Eltern/Großeltern mit dem Thema „Macht hoch die Tür“, Fr., 3.12., 18 Uhr, bis So., 5.12., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Elemente des von Pater Peter Renju, Schwester Erika Wimmer, Andrea Alt und Mitarbeiterinnen des Exerzitenhauses gestalteten Wochenendes zur Vorbereitung auf Weihnachten sind Geschichten, Malen, Basteln, Spielen, Singen und Beten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Mallersdorf,

Meditationstag für 16- bis 35-jährige Frauen, Sa., 13.11., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Das Thema des von Schwester Manuela Hegenberger begleiteten Tages mit Meditation, Anbetung und Lobpreis lautet „Gelassen sein“. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Online-Angebote

Amberg-Sulzbach,

Online-Resilienzkurs: Neunteilige Kursreihe mit dem Resilienzzyklus nach dem Bambus-Prinzip®: „Balsam für die Seele – für eine echt starke Zukunft“, Start mit dem Basismodul 1 (Pflicht) am Do., 21.10., 18-21 Uhr. Das Basismodul 1 ist der Start einer Entdeckungsreise zur ganz persönlichen seelischen Widerstandskraft mit dem Bambus-Prinzip®. In diesem Modul erhalten die Teilnehmenden einen Überblick über den Resilienz-Zyklus nach dem Bambusprinzip®. Neben der Präsentation der Inhalte gibt es praxisnahe Übungen zum Mitnehmen für und in den eigenen Alltag. Referentin des neunteiligen Online-Resilienzurses (an neun Donnerstagen in zwei- bis dreiwöchigem Abstand, jeweils 18-21 Uhr) ist Sigrid Stilp-Weiß. Das Grundmodul/Einführungsmodul muss auf jeden

Fall vor der Teilnahme an einem der weiteren Module belegt werden. Die acht Feld-Module können fortlaufend und auch als Einzelmodule gebucht werden, da jedes für sich steht. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Vorträge

Amberg,

Autorenvortrag: „Echte Helden, falsche Helden: Was Demokraten gegen Populisten stark macht“, Fr., 29.10., 19-20.30 Uhr, im Audimax (Siemens Innovatorium) der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) in Amberg (Kaiser-Wilhelm-Ring 23). Der Hamburger Kolumnist und Publizist Christoph Giesa möchte mit dem Vortrag zu seinem Buch „Echte Helden, falsche Helden: Was Demokraten gegen Populisten stark macht“ aufzeigen: Der Zerfall der Volksparteien und das gleichzeitige Aufkommen der neuen Rechten belegen, dass unser Parteien-System in einer tiefen Krise steckt. Zu leicht fällt es heute, sich etwa unter Berufung auf die Meinungsfreiheit als demokratischer Held zu stilisieren und so verfassungsfeindliche Parolen bis in den Bundestag zu tragen. Zu schnell werden Vertreter einer offenen Gesellschaft ins Abseits gedrängt, übertönt, niedergeschrien. Der Eintritt ist kostenlos. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Kelheim,

Vortrag als Beitrag zu „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“: „Der steinige Weg zweier Geschwister – Ein Blick auf den jüdisch-christlichen Dialog“, Di., 19.10., 19 Uhr, im Pfarrsaal St. Pius (Elsterstraße 2) in Kelheim. Die Pfarreiengemeinschaft St. Pius/Hl. Kreuz lädt zusammen mit der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Kelheim zum Vortragabend von Pastoralreferent Roland Preußl ein. Auch Gäste aus anderen Pfarreien sind zu dieser Veranstaltung willkommen. Im Vortrag wird anhand von vielen Bildern und Texten die Entwicklung der grundlegenden theologischen Gedanken der geschwisterlichen Verhältnisbestimmung von Christen und Juden veranschaulicht und es werden Wege für ein religiöses Zu- und Miteinander aufgezeigt. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei. Es gelten die zum Zeitpunkt der Veranstaltung gültigen Corona-Regel-



lungen, insbesondere der Zutritt nur nach der 3-G-Regelung. Weitere Infos bei der KEB Kelheim, Tel.: 09443/9282381, E-Mail: gtautz@keb-kelheim.de oder Homepage www.keb-kelheim.de.

Regensburg,

Vortrag: „Arbeitsmigranten in Nahsicht – Ein Blick auf die historische Rolle italienischer Wanderarbeiter im europäischen Kulturtransfer des Barock“, Di., 26.10., 19 Uhr, im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Referent des Vortrags ist Professor Dr. Helmut-Eberhard Paulus. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 18.10.; Teilnahme nur mit Rückbestätigung) bei der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de.

Kurse / Seminare

Amberg,

Inklusionsworkshop: „Der Beat verbindet uns“, Sa., 23.10., 14-16.30 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Referent des Inklusionsworkshops ist Florian Herrneder. Die Teilnehmenden lernen verschiedene Trommeln kennen und werden einfache Rhythmen ausprobieren sowie zu einer Geschichte trommeln. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Cham,

Seminar (für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet): „Yoga – Ruhe – Schweigen: Yoga für den Körper, Ruhe für den Geist, Schweigen für die Seele“, Fr., 12.11., 18 Uhr, bis So., 14.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Als Gegenpol zum hektischen Alltag bietet das von Josefine Schauer-Deser geleitete Seminar Ruhe und Stille und für den Körper Bewegung und Entspannung. Es ist für Frauen wie auch Männer jeden Alters gedacht. Im Mittelpunkt steht ein ganzer Schweigetag am Samstag. Die Meditationseinheiten werden durch Yoga im Raum und in freier Natur aufgelockert. Es besteht das Angebot einer Klangschalenmassage (Einzelbehandlung gegen Gebühr). Der Kurs ist durch die Krankenkassen förderungsfähig. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Spindlhof,

Seminar: „Firmvorbereitung in der Pfarrgemeinde“, Sa., 6.11., 9.30-16 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof (Spindlhof-

straße 23) in Regensburg. Das Seminar will praktische Anregungen zur Firmvorbereitung geben. Die Teilnehmenden erhalten konkrete praktische Bausteine an die Hand, einzelne werden ausprobiert. Eingeladen sind alle pastoralen Berufe und ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen in der Katechese und von Kinderbibeltagen. Das Seminar leitet Pastoralreferentin Heidi Braun. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 29.10.) bei der Fachstelle Gemeindegatechese, Tel.: 0941/597-2603, E-Mail: heidi.braun@bistum-regensburg.de. Näheres auch beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0.

Spindlhof,

Seminar: „Willkommen Wintergrau! Der Notfallkoffer gegen das Stimmungstief“, Sa., 6.11., 9.30-16.30 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regensburg. Damit Stimmungstief und Müdigkeit sich nicht zu lästigen Energieräubern entwickeln, lernen die Seminarteilnehmer an diesem Tag, ihren individuellen „Notfallkoffer“ für die Wintermonate zu packen. Der eigene „Selbsthilfekoffer“ wird sie sensibilisieren, ein Stimmungstief möglichst früh zu erkennen und dann mit Hilfe der erlernten und geübten Methoden und Strategien gut gegenzusteuern. Referentinnen sind Michaela Blattng und Melina Talmon-Gros. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 22.10.) unter: <https://spindlhof.de/veranstaltungen/willkommen-wintergrau>. Nähere Informationen auch beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0.

Werdenfels,

Seminar: „Wo bleibt der ‚Innere Mensch?‘“, Mi., 6.10., 18 Uhr, bis Fr., 8.10., 13 Uhr/Mi., 27.10., 18 Uhr, bis Fr., 29.10., 13 Uhr/Fr., 10.12., 18 Uhr, bis So., 12.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Oft kommen die Bedürfnisse der Seele nach Innerlichkeit und Individualität, nach Beziehung und Vertrauen zu kurz. Das Seminar gibt einen Einblick in die tiefenpsychologisch fundierte Pädagogik der tf TZI. Sie fördert Wertorientierung und Sinnfindung im Glauben an Gott und an den Menschen. Psychologisch-methodische Arbeit und theologisch-pastorale Reflexion wechseln ab. Den Kurs leitet Dr. theol. Bettina-Sophia Karwath. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Seminar für Menschen in Trauer: „Gott wird alle Tränen von ihren Augen wischen“, Do., 11.11., 18 Uhr, bis So., 14.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei

Nittendorf. Das Seminar leiten Dr. Sabine und Dr. Wolfgang Holzschuh. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Bleib gesund! – Wie geht das?“, Fr., 12.11., 18 Uhr, bis So., 14.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Karlheinz H. Arndt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Zeit für mich – Wochenende mit Yoga, biografischen und spirituellen Impulsen“, Fr., 19.11., 18 Uhr, bis So., 21.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Cornelia Büchl und Peter Wilfling. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

„Meditation für alle“, Di., 2.11., 18 Uhr, bis Sa., 6.11., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Der Schweigekurs, der über Atem, Entspannung, stilles Sitzen und Impulse aus der christlichen Mystik zur inneren Stille führt, steht unter dem Thema „Wege in die innere Stille“. Übungen für den Leib bringen dabei Körper und Geist in Einklang. Den Kurs, der auch durch eine Eucharistiefeier mit Pater Wolfgang Jungmayr bereichert wird, leiten Wally Kutscher, Angelika Otterbach und Andrea Schanzer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Achtsamkeitswochenende für Frauen, Fr., 12.11., 18 Uhr, bis So., 14.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das von Elisabeth Rembeck und Ulrike Simon-Schwesinger geleitete Wochenende mit dem Thema „Wenn ich gehe, dann gehe ich“ ist ein Angebot der Frauenseelsorge Regensburg. Nähere Infos unter www.frauenseelsorge-regensburg.de oder Tel.: 0941/597-2243. Anmeldung (bis Di., 2.11.) beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Eichhofen,

Ausstellung als Auftakt zu Eichhofener Kulturwochen: „Zu Tisch – Tischbildnisse von Andreas Kuhnlein“, So., 3.10. bis So., 24.10. (samstags, sonntags und an Feiertagen von 14 bis 17 Uhr geöffnet), bei MühlenKunst in der Alten Mühle Eichhofen (Von-Rosenbusch-Straße 8) in 93152 Eich-

hofen/Oberpfalz. Die Vernissage zur Ausstellung ist am **So., 3.10., um 15 Uhr** mit einer Einführung von Dr. Maria Baumann und Musik von den Fagott-Klamutris. Die Einzelausstellung bildet den Auftakt und den Rahmen zu den diesjährigen Eichhofener Kulturwochen im Herbst: Am **Do., 7.10., um 19 Uhr** lädt ein Künstlergespräch mit dem Bildhauer Andreas Kuhnlein ein. A cappella-Musik bietet am **So., 10.10., um 17 Uhr** das Ensemble Quintessenz. „duo3“ präsentieren mit „#diecurrywurst“ am **Do., 14.10., um 20 Uhr** ein performatives Konzert. Am **Sa., 16.10., um 19 Uhr** gibt es unter dem Titel „Das Licht der Welt“ eine Lesung von Harald Grill mit Kurzgeschichten von Claudia Böckel und musikalischer Umrahmung durch Stefan Rimek. Am **Do., 21.10., um 19.30 Uhr** lädt der Autor Christoph Nußbaumer mit „Die Unverhofften“ zu Lesung und Gespräch ein (Karten zu diesem Abend gibt es unter www.salonfestival.de). Am **So., 24.10., um 17 Uhr** bringen Joanna Sachryn (Cello) und Marko Sevarlic (Akkordeon) Musik von J. S. Bach, M. de Falla, M. Mussorgski und A. Piazzolla zu Gehör. Nähere Infos bei MühlenKunst, Daniela Schönharting, Mobil: 0160/5469354, Tel.: 09404/1662 (Brauereigasthof) oder unter www.muehlenkunst.de.

Mallersdorf,

Franziskusfest mit dem Thema „Beten mit offenen Augen“, So., 3.10., ab 10 Uhr, im Kloster Mallersdorf. Das Franziskusfest beginnt um 10 Uhr mit einem gemeinsamen Impuls. Es folgen verschiedene meditative und kreative Angebote für alle Altersgruppen. Den Abschluss bildet um 15.30 Uhr eine Eucharistiefeier mit rhythmischen Liedern. Wegen Corona ist die Teilnehmerzahl begrenzt und es wird daher um schriftliche Anmeldung per E-Mail gebeten an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de. Näheres auch unter Tel.: 08772/69-859.

Mallersdorf,

Heilfastenwoche nach Hildegard von Bingen für Frauen, So., 7.11., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis Fr., 12.11., 10 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Die Teilnehmer werden von Schwester Helene Kulzer und dem Mallersdorfer Team begleitet. Näheres und Anmeldung beim Kloster, Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

AUSSTELLUNG IN REGENSBURG

Erfolgreich fern der Heimat

Sonderschau „Neuanfänge“ erinnert an Geschichte der deutschen Vertriebenen

Millionen Deutsche mussten nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat verlassen. Sie kamen etwa aus Ostpreußen, Schlesien oder dem Sudetenland und fanden im Westen eine Bleibe. Hier integrierten sie sich und hatten Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung. Einen Einblick in ihre Erfolgsgeschichte(n) gibt die Schau „Neuanfänge – Heimatvertriebene in Bayern“.

Mit der Sonderausstellung nimmt die Bavariathek in Regensburg ihren Betrieb auf. Durch einen Brand hatte sich die Eröffnung des medienpädagogischen Projektzentrums des Hauses der Bayerischen Geschichte verzögert. „Neuanfänge“ ist eine kleine, aber feine Ausstellung. Im Zentrum stehen Unternehmensgeschichten, Biografien von Vertriebenen verschiedener Herkunft sowie Erinnerungen von Zeitzeugen.

13 Männer und Frauen äußern sich in einem 15-minütigen Film zu unterschiedlichen Aspekten ihrer Vertreibung und Integration. Die Zeitzeugen stammten aus den Sude- tengebieten, dem Banat, aus Odes- sa (Ukraine) sowie aus Schlesien, Ostpreußen, der Batschka (Serbien) und dem Warthegau (Polen). Aus- kunft gibt auch ein seinerzeit für die Wohnraumbeschaffung zuständiger Mitarbeiter im Landkreis Schwab- münchen.

Transport im Güterzug

Die Interviews, die dem Film zugrundeliegen, sind über viele Jah- re hinweg entstanden. Seien es der Transport im Güterzug oder die An- rede mit einem an das Herkunfts- land angelehnten Spitznamen, die anfängliche Hoffnung auf Rückkehr oder konfessionelle Dispute bis hin zu körperlicher Gewalt gegen Hei- matvertriebene durch Einheimische im Westen – hier kommt vieles zur Sprache. Die Erinnerung ist beileibe nicht immer eine positive.

„Wir waren die Flüchtlin- ge“, schildert Marlene Wetzel- Hackspacher (1922 bis 2019) aus Mährisch-Schönberg Ge- spräche mit den Menschen in Bayern, die anfangs nicht

glauben wollten, dass „noch ganze Ströme, ja Millionen“ an Heimat- vertriebenen nachkommen würden. Im schwäbischen Dillingen fand Wetzel-Hackspacher, die als erste Konditormeisterin in Bayern gelten kann, eine neue Heimat.

Die aus Schlesien geflüchtete Ruth Pirzer macht deutlich, dass viele Heimatvertriebene keine ge- nauen Vorstellungen über das sie aufnehmende Land hatten. Dass auch Hobbys wie Fußball Kontak- te zu Arbeitsstellen eröffneten, wird aus den Zitaten ebenso ersichtlich wie – später – die Schaffung von Arbeitsplätzen durch von Heimat- vertriebenen gegründete Unterneh- men. Teilweise waren es Wieder- gründungen von Firmen aus der verlorenen Heimat.

Gelungene Integration

„Durch meinen Fleiß und meine Kenntnisse hat man mich akzep- tiert“, bekennt der aus Odessa stam- mende Anton Bosch, der 1974 als Aussiedler nach Deutschland kam. Wie bei ihm hat die berufliche Tä- tigkeit vielfach zur gelungenen In- tegration der Heimatvertriebenen und Aussiedler beigetragen. Oft war



▲ Museumsdirektor Richard Loibl (links) eröffnet die Ausstellung zusammen mit Sylvia Stierstorfer, der bayerischen Beauftragten für Aussiedler und Vertriebene. Zeit- zeuge Kurt Stenzel (rechts) kam als Achtjähriger in einem überfüllten Güterzug aus dem Sudetenland nach Bayern. Fotos: Bauer

es auch das ehrenamtliche Engage- ment, nicht selten in der Lands- mannschaft der Herkunftsregion, wo das frühere Brauchtum im Mit- telpunkt steht.

„Neuanfänge“ stellt die 13 Ver- triebenen und Aussiedler, die in dem kurzen Film zu Wort kom- men, mit Bild- und Texttafeln vor. Daneben zeigt und erläutert die kompakte Ausstellung Exponate von acht Unternehmen und ver- anschaulicht deren Tätigkeiten. Ihre Wurzeln haben sie im frühe- ren deutschen Osten. Nach der Ver- treibung konnten sie in der neuen Heimat und auch darüber hinaus erfolgreich Fuß fassen – mitunter bis heute.

Der Blechblasinstru- mente-Hersteller Wen- zel Meinel aus Geretsried (früher: Graslitz im Sudetenland) ist eines der Unternehmen, Pup- pen- und Stofftier-Produzent Kersa (Mindelheim, früher Lobositz) ein anderes. Strümpfe und Strumpf- hosen von Kunert (Immen- stadt, früher Warnsdorf) gibt es bis heute zu kaufen und auch die Rösterei Rehorik (Re-

gensburg, früher Karlsbad) bietet ihren Kaffee noch immer an. Gitar- ren von Klira (Bubenreuth, früher Schönbach) gibt es dagegen seit den 1980er Jahren nur noch gebraucht.

Die historischen Rahmenbedin- gungen zeigt die Ausstellung in Text und Bild in fünf Kapiteln. Ausge- hend von Zahlen, Daten und Fakten geht es um den Neuanfang der Hei- matvertriebenen speziell in Bayern. Flucht, Vertreibung und Ankunft werden ebenso beschrieben sowie die weitere Entwicklung: „Vom Pro- visorium zur neuen Heimat“ ist der Bereich überschrieben.

Die Integration der Heimat- vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg sei „eine der größten He- rausforderungen der jüngeren baye- rischen Geschichte“ gewesen, heißt es von der Museumsleitung. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten gelte sie als Erfolgsgeschichte: „Das Wirt- schaftswunder als Gemeinschafts- leistung der alten und neuen Bayern hat dabei den Abbau von gegenseitigen Vorurteilen und die dauerhafte Integration begünstigt.“

Markus Bauer/epd

Information

Die Ausstellung ist bis 15. April 2022 zu besichtigen, der Eintritt ist frei. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 9 bis 15 Uhr, Samstag/Sonntag 11 bis 17 Uhr. Weitere Informationen im Internet: www.hdgb.de/neuanfaenge und www.bavariathek.bayern.



▶ Eine Gitarre der Firma Klira aus dem fränkischen Bubenreuth.

◀ Eine Kasperlfigur von Kersa aus Mindelheim im Allgäu.

Erfolgreicher Abschluss

35 Auszubildende der Gesundheits- und Krankenpflege am PflegeCampus erhalten ihre Examenszeugnisse

REGENSBURG (cn/sm) – Das Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef und das Universitätsklinikum Regensburg haben 35 frischgebackenen Pflegekräften zum erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung am gemeinsamen PflegeCampus gratuliert.

Hinter den nun staatlich anerkannten Gesundheits- und Krankenpflegern und -pflegerinnen liegen drei ereignisreiche Jahre. Rund die Hälfte ihrer Ausbildung haben die Auszubildenden unter Corona-Bedingungen absolviert. Die Pandemie und der damit verbundene Online-Unterricht sowie die Umsetzung strenger Hygienemaßnahmen haben Lehrkräfte, Ausbilder wie Schülerinnen und Schüler vor große Herausforderungen gestellt. Auch bedeutete Corona Verzicht für die Absolventinnen und Absolventen. So musste die Abschlussfahrt ausfallen, und die Abschlussfeier fand pandemiebedingt im kleineren Rahmen statt. „Die Schülerinnen und Schüler haben hier allen Widrigkeiten getrotzt, immer vollen Einsatz gezeigt und ihre Ausbildung mit Erfolg abgeschlossen“, sagt Felix Schappler, Lei-

ter der Berufsfachschule für Krankenpflege und Pflege.

Den Abschlussgottesdienst zelebrierte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. Er ging in seiner Predigt darauf ein, dass Pflege in der Gesellschaft tatsächlich oft unterschätzt, kaum wahrgenommen, geschweige denn angemessen gewürdigt werde. Es sei deshalb „ein gutes und wichtiges Zeichen, dass wir den Tag Ihres Exams in der Krankenpflege ganz besonders feiern. Dazu gratuliere ich von Herzen und freue mich mit Ihnen.“

Neben Schulleiter Felix Schappler und Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann freuten sich auch Thomas Koch, Geschäftsführer am Caritas-Krankenhaus St. Josef, Alfred Stockinger, Pflegedirektor des Universitätsklinikums Regensburg, Eva-Maria Andraschko, Direktorin für Pflege- und Patientenmanagement am Josefskrankenhaus, sowie Bettina Roccor, die Leiterin des Referats Ausbildung und Studium am UKR, gemeinsam mit dem Lehrerkollegium über die guten Leistungen und den erfolgreichen Abschluss der Absolventinnen und Absolventen.



Pfarrer Schober nun Ehrenbürger

THALMASSING (js/md) – Nach einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Thalmassing hat Bürgermeister Rafael Parzefall Monsignore Dekan Anton Schober im Beisein seines Bruders, Monsignore Pfarrer Johann Schober, die Ehrenbürgerurkunde überreicht. Der Bürgermeister würdigte die Verdienste von Dekan Schober um die Gemeinde Thalmassing. Die Kirchenverwaltung Thalmassing hatte die Ehrung dem Gemeinderat vorgeschlagen. Dieser fasste einstimmig den Beschluss, Pfarrer Anton Schober zum Ehrenbürger zu machen. Der Geehrte bedankte sich beim Bürgermeister und dem Gemeinderat für die Ehrenbürgerschaft sowie bei der Kirchenverwaltung und dem Pfarrgemeinderat. Er wünschte allen Bürgern und Bürgerinnen der Gemeinde Gesundheit und Gottes Segen. Unser Bild zeigte den Ehrenbürger mit Urkunde (Mitte), dessen Bruder Johann (rechts) und Bürgermeister Parzefall (links).

Foto: Graggo



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Horst Dangeleit (Hausen) am 3.10. zum 73., **Charles Dickens** (Herrnwahlthann) am 6.10. zum 81., **Herrmann Dürr** (Großmuß) am 4.10. zum 83., **Gerhard Enzmann** (Kaltenbrunn) am 2.10. zum 82., **Margareta Forster** (Pittersberg) am 3.10. zum 83., **Hildegard Fuchs** (Mühlhausen) am 6.10. zum 91., **Margareta Hagn** (Fuchsendorf) am 29.9. zum 93., **Rosa Hobmeier** (Geibenstetten) am 2.10. zum 82., **Ursula Huber** (Herrnwahlthann) am 3.10. zum 79., **Christa Marquart** (Mossendorf) am 9.10. zum 71., **Josef Moosburger** (Zant) am 8.10. zum 74., **Manfred Pürzer** (Kreith) am 8.10. zum 77., **Bertha Schötz** (Eglhofen) am 4.10. zum 87., **Georg Spornraft** (Pfeffenhausen) am 7.10. zum 88., **Karolina Wein** (Hohenburg) am 3.10. zum 92., **Frieda Zizlsperger** (Pfeffenhausen) am 7.10. zum 89., **Eduard Zorzi** (Hausen) am 2.10. zum 79.

90.

Therese Bleicher (Kallmünz) am 6.10., **Hermann Krapfl** (Ast) am 30.9., **Konrad Lautenschlager** (Distlhof) am 5.10., **Barbara Seiler** (Moosbach/Opf.) am 8.10.

80.

Katharina Butz (Eggllhausen) am 3.10., **Hermann Plecher** (Mühlhausen) am 1.10.

75.

Theres Frühmorgen (Mühlhausen) am 4.10., **Johann Hanauer** (Moosbach/Opf.) am 2.10.

70.

Ernestine Schwarz (Guttenberg) am 7.10.

65.

Dieter Voit (Kreith) am 5.10.

Hochzeitsjubiläum

40.

Christine und Josef Landgraf (Moosbach/Opf.) am 3.10.

60.

Anna und Alois Metzger (Oberhornbach) am 2.10.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Michelangelo und die Laokoon-Gruppe

REGENSBURG (sv) – Ein Vortrag über Inspirationen Michelangelos durch die Laokoon-Gruppe am Dienstag, 19. Oktober, um 19.30 Uhr im Konzertsaal des Hauses der Musik (Bismarckplatz 1) in Regensburg erlaubt tiefe Einblicke in seine Figurenauffassungen und Entstehungsprozesse. Die Laokoon-Gruppe – antikes Skulptur-Kunstwerk in den Vatikanischen Museen – hat die Entwicklung der europäischen Kunst insgesamt geprägt. In diesem Zusammenhang fällt auch ein neues Licht auf die sogenannte „Kreuzigung des Haman“ in der Sixtinischen Kapelle.

Die musikalische Gestaltung liegt bei Christine Lindermeier (Klavier) und Anna Langrieger (Geige). Dem Akademischen Forum Albertus Magnus als Veranstalter steht Professor Hermann Leber als Referent für diese Veranstaltung zur Verfügung. Anmeldung unter Tel.: 09 41/5 97-16 12 oder unter www.albertus-magnus-forum.de.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Ökologisch und spirituell

Schöpfungspreis Genesis 2021 bei diözesanem Schöpfungstag verliehen

WACKERSDORF (pdr/sm) – Anlässlich des 17. diözesanen Schöpfungstages, der dieses Jahr in Wackersdorf stattfand, ist vom Bistum Regensburg heuer auch der Schöpfungspreis an kirchliche Gruppen und Akteure verliehen worden. Unter dem Motto „Besondere Begegnungsorte in der Natur“ gingen in diesem Jahr Auszeichnungen an sieben Projekte, die sich kreativ, ökologisch und spirituell mit Orten im Bistum beschäftigen.

Mit dem Motto „Kohle, Widerstand und Badestrand“ wurde beim diesjährigen Schöpfungstag in Wackersdorf an die Auseinandersetzungen bezüglich der Wiederaufbereitungsanlage in den 1980er-Jahren angeknüpft. Heute ist die Region ein blühender Gewerbe-Hotspot, der mitten in der Oberpfälzer Wald- und Seenlandschaft liegt. Die dortigen Tagebaugruben wurden nach dem Ende des Braunkohleabbaus renaturiert, wurden so zum Naherholungsgebiet und sichern das Bestehen geschützter Arten.

Zentral sind dabei die Herausforderungen, aber auch die Chancen einer ländlichen Region wie Wackersdorf im Strukturwandel. Damit verbunden ist außerdem die Frage, wie man heute und in Zukunft ressourcenschonende und schöpfungsbewusste Energiequellen nutzen könne, erklärt Beate Eichinger, sie ist Umweltbeauftragte der Diözese Regensburg und Organisatorin des diözesanen Klimaschutzprojektes.

Mit herrlichem Spätsommerwetter startete am Mehrgenerationenhaus in Wackersdorf ein Tag voller bunter Aktionen, die wegen des strahlenden Sonnenscheins fast ausschließlich draußen in der Natur stattfinden konnten. Mit etwa 150 Teilnehmenden und mindestens 30 Helfern war es einer der größten Schöpfungstage bisher.

Das dichte und abwechslungsreiche Programm startete mit einem Impulsvortrag des renommierten Transformationsexperten Professor Manfred Miosga, in welchem er die Herausforderungen des Klimawandels in einem flammenden Grundsatzplädoyer darlegte. Anschließend konnten die Besucher in Kleingruppen an verschiedenen Exkursionen in den nahegelegenen Weihergebieten teilnehmen, Gesprächskreise zu politischen Fragestellungen besuchen oder das spirituelle und kreative Angebot in Form von bunten Workshops wahrnehmen. Alle Teilnehmer



▲ Für das gelungene und weitreichende Gesamtengagement im ökologischen Bereich übergaben Beate Eichinger (links) und Domkapitular Thomas Pinzer (Zweiter von links) den Schöpfungspreis an Vertreter der Pfarrei Teublitz-Saltendorf. Foto: pdr

konnten anschließend das ökumenische Mittagsgebet mitfeiern.

Den Abschluss des Schöpfungstages bildete in diesem Jahr die Preisverleihung von Genesis 2021. Alle drei Jahre vergibt das Bistum Regensburg den Schöpfungspreis an kirchliche Gruppierungen, Ortsgruppen von Verbänden oder Jugend- und Schulgruppen. In diesem Jahr konnte die fünf-köpfige Jury aus 28 Bewerbungen auswählen. Im Fokus standen bei der Vergabe die ökologische Motivation, der aktuelle Bezug und besonders wichtig war diesmal auch die spirituelle Komponente. Unter dem Motto „Besondere Begegnungsorte in der Natur“ sollten die Bewerber Orte im Gebiet des Bistums mit Gott und Mensch in Verbindung setzen und so die Schöpfung reflektieren. Insgesamt gab es sechs Preise à 500 Euro zu gewinnen.

Den Anfang machte die Pfarrei Teublitz-Saltendorf. Sie wurde für ihr gelungenes und weitreichendes Gesamtengagement im ökologischen Bereich ausgezeichnet. Die Pfarrei Neunkirchen-St. Dionysius erhielt einen der Preise für ihren Mosaikzyklus. In textlicher und bildlicher Gestaltung werden hier biblische Erzählungen und wissenschaftliche Erkenntnisse zusammengeführt. Mit dem Schöpfungspreis wurde die Pfarrjugendgruppe St. Vitus in Burglengenfeld geehrt, die sich die Neugestaltung des Kreuzwegs an der Kreuzbergkirche zu einem Schöpfungsberg zum Ziel gesetzt hatte. Dabei wurden geschickt Schöpfungsgeschichte, aktuelle Umweltprobleme und kreative Lösungsansätze miteinander verbunden. Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Maxhütte-Haidhof mit Pfarrerin Hanna Stahl wurde für ihre

spirituellen Regental-Wanderungen ausgezeichnet. Weil bei dem Erhalt der Schöpfung die junge Generation von zentraler Bedeutung ist, wurde der fünfte Preis an die Firmgruppe Pettendorf-Pielenhofen und den Familienkreis Wolfsbuch aufgeteilt. Hier setzt man sich beispielsweise mit einer aus sieben Stationen bestehenden Wallfahrtskarte für die ökologische Sensibilisierung von Kindern ein. So will man der jüngeren Generation eine Reflexion des eigenen Lebensstils ermöglichen.

Auch die Interessensgemeinschaft gesunder Boden e.V. erhielt einen der Schöpfungspreise. Dabei handelt es sich um ein Kooperationsprojekt mit der Katholischen Erwachsenenbildung des Bistums Regensburg. Laut Beate Eichinger stellt es ein Paradebeispiel für die gelungene Zusammenarbeit von kirchlichen Einrichtungen und weltlichen Unternehmen dar. Mit seinem geologischen Bodenlehrpfad gibt es neben wissenschaftlichen Erkenntnissen über Natur auch wichtige spirituelle Impulse für den Erhalt der Schöpfung.

Zum Abschluss wurde die Gelegenheit genutzt, um die Pfarrei Herz Marien in Regensburg nachträglich noch für ihre Bestrebungen einer verbesserten Ökobilanz zu würdigen. Ihre Arbeit stelle damit eine Pionierleistung für eine umweltbewusstere Gestaltung des Pfarrlebens dar. Eine musikalische Gestaltung gab es zudem von Hubert Tremel und Robert Prill.

Der nächste Schöpfungstag findet 2022 wieder am letzten September-Wochenende statt. Ein genauer Veranstaltungsort steht laut Beate Eichinger noch nicht fest, der Schöpfungstag soll im nächsten Jahr aber in Regensburg stattfinden.

Aufnahme neuer Diener am Altar

TIRSCHENREUTH (gs/md) – Stadtpfarrer Georg Flierl hat sechs Mädchen und Jungen in die Schar der Ministranten aufgenommen. Damit hat die Katholische Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt in Tirschenreuth aktuell insgesamt 50 Messdiener. Gemeinsam mit Oberministrant Simon Mehler und Gruppenleiter Simon Häring sprachen Julia Gleißner, Michael Gleißner, Marilu Gmeiner, Mira Wettinger, Leonhard Wolfrum und Theresa Ziegler das Aufnahmegebet. Der Stadtpfarrer wünschte den neuen Ministranten, dass sie die Freundschaft Jesu immer wieder spüren.

Zum Schluss bedankte sich Stadtpfarrer Georg Flierl auch bei den Familien und Eltern der Kinder für deren Unterstützung, welche für dieses Ehrenamt besonders wichtig ist.

Besonderes Bauwerk der Pfarrei gezeigt

REISBACH (mb/sm) – Mit einem umfangreichen Angebot hat die Pfarrei St. Michael in Reisbach am Tag des offenen Denkmals teilgenommen. Über die offizielle Eröffnung des Archäologischen Schulungsraumes, das einstige Klassenzimmer im Nebengebäude der St.-Salvator-Kirche, hinaus war Gelegenheit zum Besuch des Gotteshauses selbst, das jüngst einer umfassenden Außenrenovierung unterzogen wurde. Zusätzlich fanden Führungen durch Pfarrer Martin Ramoser, Architekt Franz Heubl und den Kreisarchäologen Florian Eibl statt. Dabei eröffnete sich den Teilnehmern auch die Möglichkeit, den restaurierten Dachstuhl der Wallfahrtskirche in Augenschein zu nehmen. Rege wurde das Angebot genutzt, um sich dieses außerordentliche Bauwerk etwas näher vorstellen zu lassen. Zusätzlich wurde für die Kinder ein Malwettbewerb angeboten.



▲ Gaben ihr umfangreiches Wissen weiter (von links): Pfarrer Martin Ramoser, Katrin Fleißner, Franz Heubl und Florian Eibl. Foto: privat

41 Zwei Wochen später glänzte der alte Bulldog in neuer leuchtend roter Lackierung und lief wieder wie geschmiert, so drückte Toni sich aus. Sein Chef bezahlte ihm die Überstunden und ließ ihn wissen, dass er sehr zufrieden mit ihm sei. Toni strahlte und Lotte mit ihm.

Robert dagegen zog bei seinem nächsten Besuch, als er die Oma brachte, ein finsternes Gesicht. Da er sich üblicherweise durch nichts seine sonnige Laune wirklich verderben ließ, fragte Lotte sofort: „Was ist denn los mit dir? Liebeskummer?“

„Wenn's weiter nix wär!“, winkte er ab. „Es ist einfach so ein Kreuz mit daheim. Der Scheiß-Bauernhof!“, ereiferte er sich. „Nie kannst du tun, was du willst, weil du keine geregelte Freizeit hast wie die normale Menschheit, verdammt noch mal!“

„Um was geht's denn diesmal?“, wollte Toni wissen. „Um Judo halt. Wir haben Wettkämpfe auswärts, ich soll natürlich mit, weil ich einer der Besten vom Verein bin, und der Babb sagt knallhart ‚nein, kommt nicht in Frage‘. Ständig ist was anderes: am Wochenende – Heu machen, Silieren, der Raps soll bald gedroschen werden und und und ... Es ist zum Verrücktwerden!“

„Wenn du Bauer sein willst, musst du dich wohl oder übel daran gewöhnen!“, antwortete ihm Toni kühl. Er hatte sich nie darüber ausgelassen, dass Robert so ohne weiteres in seine Fußstapfen getreten war, aber weh getan hatte es ihm trotzdem, wusste Lotte.

Die Oma ließ ihre Augen flink zwischen Robert und Toni hin- und herwandern. „Der Hof ist schließlich wichtiger als dein Sport, Robert.“ „Ich hab' es mir nicht ausgesucht, das Bauerndasein“, schimpfte Robert sauer. „Und ich lass' mich nicht vollständig auffressen von der Arbeit, das schwör ich euch, jawohl. Und jetzt geh' ich zum Training!“ Er winkte ihnen zu und verschwand eiligst.

„Und wie geht's dir mit deinem Job, Toni? Immer noch zufrieden?“, fragte die Oma. „Sehr zufrieden, Oma“, strahlte Toni. Er erzählte vom Gemüseanbau, Ziegenbetreuen und Bulldogreparieren und bestätigte, das alles wäre sehr nach seinem Geschmack.

Oma nickte dazu, ein kleines Lächeln kräuselte ihre Lippen, aber ihre Augen blickten ernst und fast traurig, bemerkte Lotte. Sie hätte sich eigentlich mehr Begeisterung über Tonis neu gefundene Stellung erwartet, wo es doch ganz so aussah, als könnte es diesmal das Richtige für lange Zeit sein.

Große Liebe im Gegenwind



Lotte ist erleichtert, dass Toni diesmal eine Stelle gefunden hat, die ihm offensichtlich wirklich gut gefällt. In der Gärtnerei verdient er zwar nicht gerade üppig, aber die Arbeit in den Blumen- und Gemüsegeldern macht ihm Freude. Mit Begeisterung macht sich Toni außerdem daran, einen alten Bulldog, der im Schuppen der Gärtnerei vor sich hin rostet, wieder herzurichten.

Am folgenden Montag, Lotte und Toni waren beim Abendessen, klingelte es Sturm an der Wohnungstür. „Schnell, Toni, sonst wird die Ursula wach!“, rief Lotte drängend. Toni lief zur Gegensprechanlage. „Ja?“ „Oma!“ Toni öffnete. Die Oma kam eilig und außer Puste die Treppe herauf, seltsamerweise in einer ihrer werktäglichen Kittelschürzen statt im feinen Stadtkleid.

„Oma! Was ist jetzt wieder passiert?“ „Ach, Toni, ich sag es dir, der Teufel ist los“, brachte sie atemlos heraus. „Komm erst mal rein, setz dich hin und beruhige dich.“

Er führte sie zu einem Stuhl, schenkte ihr ein Glas Apfelschorle ein, Lotte bot ihr was zu essen an. Oma trank einen Schluck und seufzte tief auf. „Ich sag's euch, der Teufel ist los bei uns daheim!“, wiederholte sie bekümmert.

Lotte und Toni sahen sich an. „Ist jemand krank?“, fragte Toni ängstlich. „Nein. Nein, das Gott sei Dank nicht. Es ist – streiten tun sie, aber schon wie. Mein Lebtage lang hab ich so was noch nicht erlebt!“ Sie schüttelte entsetzt den Kopf.

„Wer streitet?“ „Der Robert mit dem Babb und der Mam. Du kennst doch den Robert. Wenn der irgendetwas unbedingt will, tut er es auch. Der lässt sich von seinen Plänen nicht abbringen und schon gar nicht, wenn es um seinen Sport geht. Kurz und gut, er ist am Samstag in aller Herrgottsfrühe aus dem Haus und davon, zu den Wettkämpfen, von denen er erzählt hat, erinnert ihr euch?“

Lotte nickte. „Und dabei haben die Eltern ausdrücklich bestimmt, er muss dableiben. Das Wetter hat gepasst und die Wintergerste war reif und schön trocken und sollte gedroschen werden. Und er ist einfach abgehauen!“, berichtete die Oma empört.

Toni zuckte die Achseln, insgeheim erleichtert, dass nichts Schlimmeres los war. „Da hat der Babb halt selber dreschen müssen!“ „Und die Getreidewagen selber zum Lagerhaus fahren und am Ende ist er deshalb nicht fertig geworden mit dem Dreschen und jetzt regnet es wieder!“

Toni antwortete nichts und Oma fuhr fort. „Heimgekommen ist der Robert erst ganz spät, Montag war es da schon, um vier Uhr in der Früh. Da war er natürlich müde und wollt sich ausschlafen, aber der Babb hat ihn um fünf aus dem Bett geholt und da ging es dann los. Angeschrien haben sie sich! Und du weißt ja, der Robert lässt sich einfach nichts sagen.“

Der hat zurückgebrüllt, er ist kein Sklave, der keinen Tag und keine Stunde darüber verfügen kann, was er tun darf, und die Scheißbauernarbeit geht ihm sowieso auf den Wecker, und er wird sich wieder einen Job in seinem Beruf als Elektriker suchen, damit er sich wieder wie ein normaler Mensch vorkommt. Überhaupt hätte er es endgültig satt, sich als erwachsener Mann Tag für Tag wie ein unmündiger Hanswurst behandeln zu lassen. Ich sag euch, es ist furchtbar. Den ganzen Tag ging das

so weiter, eine Stimmung zum Davonlaufen.“

„Wo ist denn der Robert jetzt? Er hat dich doch hergebracht?“ „Nein, ich bin nicht mit dem Robert da. Der Nachbar ist zufällig in die Stadt rein und da bin ich schnell in sein Auto eingestiegen. Mein Gott, ich hab ja noch die Schürze an ...“ Ganz entsetzt blickte sie an sich herab. „Aber ich hab es euch einfach erzählen müssen, weil ...“ Sie stockte.

„Weil?“, fragte Toni. „Weil, ... es wäre eben viel gescheiter, du wärest wieder daheim, Toni. Schau, der Robert, das ist kein Bauer mit dem Herzen und aus dem wird auch nie einer.“

Als hätte sie der Schlag getroffen, stieg die Angst in Lotte hoch. Mit angehaltenem Atem wartete sie auf Tonis Antwort. Der überlegte kurz, mit ernstem, verkniffenem Gesicht. Dann schüttelte er entschieden den Kopf. „Ich bin nicht mehr im Spiel Oma. Sie wollten den Robert haben und nun müssen sie sich mit ihm zusammenraufen. Auch wenn momentan die Fetzen fliegen, die beruhigen sich schon wieder.“

Unglücklich fasste Oma nach der Hand ihres Enkels. „Toni, nein, das wird nie was Rechtes mit dem Robert als Bauer. Ich hab's ihnen gesagt, es war ein Fehler, dich gehen zu lassen.“ „Und?“, fragte Toni gepresst. „Ich bin sicher, sie bedauern inzwischen, dass du gegangen bist, Toni. Schau, du müsstest halt gescheit sein und zurückkommen.“

„Nein!“ Er lehnte sich angespannt zurück. „Nein, Oma, ich komme nicht nach Hause gekrochen. Ich mache euch auch nicht den Hanswurst, den man wegschicken und heimholen kann, wie es euch gerade einfällt.“ Toni holte tief Luft.

„Außerdem falle ich dem Robert nicht in den Rücken. Wenn er will, kann er den Hof haben. Ich bringe meine Familie auch so durch. Ich hab jetzt eine sehr gute Stellung gefunden, und die Lotte“, er nahm ihre Hand in seine, „lebt gern hier in der Stadt. Ich möchte ihr nicht mehr zumuten, mit den Eltern zusammenzuleben.“ Lotte atmete auf. „Ach, Kinder, was soll bloß werden!“, rief die alte Frau verzweifelt die Hände ringend.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9





beziehungsweise

Hoppla, wir sind jetzt zu dritt

Das erste Kind kann eine große Herausforderung für die Beziehung sein

Ich weiß, die Kinder können nerven, ich glaub', des is normal, manchmal bist ungerecht, des schaukelt si dann auf. Mei' Unterstützung bleibt allein schon zeitlich minimal, und in der Hack'n (in der alltäglichen Arbeit) kriegst dann a no ane drauf". Diese Worte eines Ehemannes an seine Frau in einem Lied der österreichischen Band STS regten mich dazu an, Ihnen einige Gedanken zum anspruchsvollen Übergang von der Phase der Liebespaar-Zweisamkeit in die Familien-Dreisamkeit mit Kind vorzustellen.

„Das erste Kind wird nicht selten zur Herausforderung für die Partnerschaft“ schreibt die Familienforscherin Marina Rupp zu dieser wichtigen Lebensphase. „Alles“, so die Autorin, „dreht sich zunächst nur um den Nachwuchs. Eltern vergessen dabei schnell, dass auch ihre Beziehung zueinander Pflege braucht – ganz besonders, da sie jetzt neuen Belastungen ausgesetzt ist.“

Lassen Sie mich kurz auf drei problematische Situationen, welche in dieser spannenden Zeit entstehen können, eingehen:

1. Der Mann hat, wie im Lied von STS geschildert, zu wenig Zeit für die Familie und beneidet eventuell sogar seine Frau dafür, dass diese den ganzen Tag zu Hause bleiben kann.

2. Beide haben nicht selten zu wenig Schlaf und daher wenig Kraft, um sich erfolgreich mit der neuen Situation auseinanderzusetzen.

3. Wenn die Partner sich nur noch als Eltern wahrnehmen, beispielsweise nur noch von Mutti und Vati sprechen, kann ihre Beziehung leicht verkümmern. Daher ist es nach Ansicht von Rupp kein Wunder, dass zahlreiche Untersuchungen darauf hinweisen, „dass die Partnerschaftszufriedenheit in der ersten Zeit der Familiengründung deutlich abnimmt“.

Gute Startbedingungen

Nach dem Übergang von der Partnerschaft zur Elternschaft ist das Paar gleichzeitig Architekt, Baumeister und Mitbewohner eines Hauses, das Familie genannt wird. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit, stelle ich Ihnen nun in Kurzform zehn gute Voraussetzungen für einen erfolgreichen Start in die Familienphase mit Kindern vor:

1. Stabile Beziehungen, in denen die

Partner zufrieden sind und nicht mehr nach neuen Abenteuern suchen.

2. Ausreichende Ausstattung mit finanziellen Mitteln und Wohnraum.

3. Ein Freundeskreis, auf den man sich verlassen kann, oder auch Verwandte, die hin und wieder einmal einspringen.

4. Sich öfter auf den anderen als Partner besinnen, etwas gemeinsam unternehmen, die gegenseitige Wertschätzung aufrechterhalten und auch ausdrücken. Die Entwicklungsaufgabe lautet „Auch als Eltern ein Paar bleiben“.

5. Die eigene persönliche Entwicklung weiterhin nicht aus dem Blick verlieren und selbst aktiv bleiben.

6. Die Belastungen in dieser Zeit aufmerksam wahrnehmen, über Unzufriedenheiten und Ängste offen sprechen und mit dem Partner kreative Lösungen erarbeiten.

7. Realistische Erwartungen hinsichtlich der Entwicklung des Kindes,

der Familie, der Partnerschaft und der eigenen Persönlichkeit finden.

8. Eine für beide Partner zufriedenstellende Aufteilung von Aufgaben aushandeln.

9. Kompetenzen zur Ausübung der Mutter- und Vaterrolle erwerben, eventuell auch im Rahmen eines Familienbildungsprogrammes.

10. Wenn nötig, professionelle Hilfe (wie zum Beispiel Erziehungs- und/oder Eheberatungsstellen) in Anspruch nehmen.

Gute Paarbeziehung

Abschließend möchte ich noch auf einige grundlegende Bedingungen für die Förderung der Entwicklung des Kindes eingehen: Meiner Ansicht nach stellt eine solidarische Elternallianz (englisch: Co-Parenting) die beste Basis für ein partnerschaftliches Erziehungsverhalten der Eltern dar. Wissenschaftlich wurde inzwischen eindeutig belegt, dass eine gute Paarbeziehung der Eltern entscheidend dazu beiträgt, dass ihr Kind das für sein ganzes Leben wichtige Grundgefühl von Urvertrauen, Sicherheit und Geborgenheit entwickeln kann. Wenn ein Kind beobachtet, dass seine Eltern sich mögen, geht es ihm in seinem sicheren Familienhafen gut und es kann mutig und frei beginnen, die Welt zu erkunden.

Nach Ansicht des Begründers der Bindungsforschung, John Bowlby, ist es enorm wichtig, den Übergang von der Partnerschaft zur Elternschaft durch massive familienpolitische Maßnahmen zu unterstützen. Er schreibt: „Wenn eine Kultur ihre Kinder schützen möchte, dann muss sie damit beginnen, sich um die Eltern zu kümmern“.

Dr. Gerhard Nechwatal

Der Autor ist emeritierter Professor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Verfasser des Buchs „50 Impulse für die Liebe. Anregungen zum positiven Schwung in der Partnerschaft“, das im Paulinus-Verlag in Trier erschienen ist.

▶ Mit dem ersten Kind ändert sich das Leben grundlegend. Für Paare kann diese neue Lebensphase herausfordernd sein. Frischgebackene Eltern sollten sich deshalb auch Zeit füreinander nehmen.
Foto: gem





Schwäbische Birnentorte

Zutaten Boden:

250 g Mehl
75 g Zucker
1 Prise Salz
1 Ei
1 Eigelb
1 TL Zitronenschale
125 g kalte Butter

Zutaten Belag:

1,5 kg reife Birnen
1 EL Zitronensaft
2 Scheiben Zwieback

Zutaten Guss:

2 Eier
1 Becher süße Sahne (250 ml)
1 Becher Creme fraîche
1 Prise Salz
40 g Zucker
1 Prise Zimt
50 g abgezogene Mandeln
1 Pck. Vanillezucker



Zubereitung:

Einen Mürbteig herstellen und damit eine Springform auslegen. Den Teig am Rand hochziehen. Den Zwieback zerreiben und die Brösel auf dem Teigboden verteilen. Dick mit Birnenspalten belegen, die vorher mit Zitronensaft beträufelt wurden. Bei 225 °C etwa 20 Minuten backen. In der Zwischenzeit die Mandeln rösten. Den Kuchen aus dem Ofen holen und mit den gerösteten Mandeln bestreuen. Den Eier-Sahne-Guss darüber gießen und bei gleicher Temperatur weitere 50 Minuten backen. Nach dem Backen mit Vanillezucker bestreuen.

Vielen Dank für dieses Rezept an unseren Leser:
Stefan Müller, 87719 Mindelheim

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Mit Bio auf der sicheren Seite

Zitronen: Unbehandelt heißt nicht frei von Schadstoffen

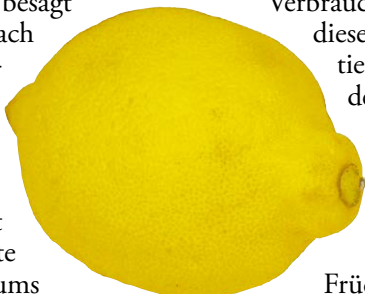
In vielen Rezepten soll ein bisschen Zitronenabrieb für frischen Geschmack sorgen. Dafür scheinen Zitrusfrüchte mit dem Hinweis „unbehandelt“ die richtige Wahl zu sein. Doch die Sache hat einen Haken.

Denn diese Angabe besagt nur, dass die Früchte nach der Ernte nicht konserviert oder gewachst wurden, erklärt die Verbraucherzentrale NRW. Der Hinweis schließt dagegen nicht aus, dass die Früchte während des Wachstums

mit Pflanzenschutzmitteln behandelt wurden. Unbehandelt heißt also keineswegs frei von Schadstoffen.

Doch was sollte man dann für den Zitronenabrieb verwenden? Wer mit Zitronenschalen kochen oder backen möchte, greift am besten auf Bio-Ware zurück, raten die

Verbraucherschützer. Nur diese Ware sei garantiert unbehandelt – denn der Einsatz von Pestiziden ist im Bio-Anbau ebenso verboten wie das Konservieren oder Wachsen der Früchte. *dpa*



Gesund leben 50plus



Foto: KurOase

„Gesundheit bekommt man nicht im Handel – sondern durch den Lebenswandel“, wusste schon Sebastian Kneipp. Jeder Mensch kann beispielsweise durch eine ausgewogene Ernährung und ausreichend Bewegung viel dazu beitragen, seine Gesundheit zu erhalten.

Fit durch neue Gewohnheiten

Schweißtreibendes Training, um die Pfunde purzeln zu lassen? Kann man machen, muss man aber nicht, sagt ein Experte. Wer konsequent an anderen Stellschrauben dreht, kommt dem Ziel ebenfalls näher.



▲ Mehr Bewegung im Alltag: damit ist schon viel für Fitness und Gesundheit getan.

Regelmäßiges Training kann beim Abnehmen helfen, aber viele Menschen können sich nicht dazu durchringen. Es ist auch nicht unbedingt nötig, sagt der Personal Coach Jan-Magnus Bahmann aus Hannover: „Man braucht gar keinen Sport, um schlank zu sein.“ Es helfe auch schon, eine grundsätzliche Aktivität am Tag zu haben, idealerweise um die 10 000 Schritte, und sich gesund zu ernähren, meint der Experte.

„Erfahrungsgemäß fällt es vielen Leuten schwer, jeden Tag zehn Minuten intensiv Sport zu treiben. Sie kommen ins Schwitzen, müssen danach duschen“, sagt Bahmann. „Es ist leichter, Dinge zu tun, die nicht so viel Überwindung kosten und die sich leichter in den Alltag integrieren lassen.“ Dazu zählt etwa, mehr Wege zu Fuß zu erledigen. Auch bei der Ernährung ließen sich kleine Anpassungen leicht zu einer Gewohnheit machen. *dpa*

In klösterlicher Atmosphäre

Die KurOase im Kloster in Bad Wörishofen gilt als Ursprungsort der Kneipp-Kur: Im anliegenden Dominikanerinnenkloster lebte und wirkte Sebastian Kneipp. Während seiner Tätigkeit als Beichtvater und Hausgeistlicher des Ordens verfeinerte er sein Wissen über die Heilkraft des Wassers – und entwickelte auf der Grundlage dieser wegweisenden Erkenntnisse seine weltberühmte Gesundheitslehre, die „fünf Säulen der Gesundheit“.

1859 erbaute Sebastian Kneipp ein Badehäuschen im Kreuzgarten des Klosters, in dem er seine Lehre praktizierte. Noch heute erinnert ein Brunnen an den berühmten Ort, an dem der „Wasserdoktor“ einst viele hundert Patienten behandelte.

Das Erbe Sebastian Kneipps führt die KurOase im Kloster als individuelles Gesundheitshotel detailgetreu fort und versteht sich bis heute als Ort der Gesundheit für Körper und Geist. Auch im Präventionsangebot „Immunstark mit Kneipp“, das eigens zur Stärkung von Immunsystem und Abwehrkräften in Zeiten von Corona entwickelt wurde, erhalten Gäste Einblicke in die Kneipp'sche Lehre. Basierend auf einem ärztlichen Gesundheitsplan und angeleitet durch

die Expertise der Hotelleitung, darf sich dabei jeder selbst sein eigenes, immunstärkendes Programm zusammenstellen. Denn wie sagte schon Sebastian Kneipp? „Vorbeugen ist besser als heilen!“

Informationen

www.kuroase-im-kloster.de,
Telefon: 08247/9623-0.



Fit durch die kalte Jahreszeit

Starke Abwehrkräfte sind das A und O in Zeiten von Corona. Bei uns lernen Sie, wie Sie gesund bleiben mit Kneipp und Ihr Immunsystem rüsten.

- 7 Übernachtungen im Doppelzimmer inkl. Halbpension
- Geistliche Impulse in der Klosterkirche
- Kneipp-Anwendungen, Teilmassagen, Tautreten u.v.m.

Entschleunigen in klösterlicher Atmosphäre!

989,- € p. P. zzgl. Kurtaxe

KurOase im Kloster GmbH | 86825 Bad Wörishofen
Tel. 08247 96230 | www.kuroase-im-kloster.de

Muskelabbau gegensteuern

Es ist ein schleichender Prozess und verläuft oft unbemerkt. Denn Muskelschwund bereitet keine Schmerzen. Aber die Körperkraft lässt nach. Das Treppensteigen fällt schwer, das Tragen der Einkaufstaschen ebenfalls und überhaupt: Zig Dinge im Alltag klappen nicht mehr so mühelos wie einst. Viele glauben, dass das altersbedingte Effekte sind – und verordnen sich Ruhe. Doch das ist falsch und begünstigt weiteren Muskelschwund.

Wichtig zu wissen: „Die Muskelmasse nimmt bei jedem etwa ab dem 30. Lebensjahr ab“, sagt Sportwissenschaftler Jürgen Gießing von der Universität Koblenz-Landau. Pro Jahr sind es bis zu zwei Prozent. Wer älter als 70 ist, verliert rund drei Prozent an Muskelkraft im Jahr. Aber auch durch lange Bettruhe besteht das Risiko, zusätzlich Muskelmasse und -kraft zu verlieren. „Das kann jüngere wie ältere Patienten gleichermaßen

treffen“, erklärt Sportwissenschaftler Sebastian Gehlert von der Universität Hildesheim.

Training und Ernährung

Wichtig also: Regelmäßig die Muskeln stärken. Jürgen Gießing sagt: „Krafttraining erfordert gar nicht mal so viel Aufwand.“ Übungen wie Kniebeugen, Schulterdrücken oder Klimmzüge an geführten Maschinen stärkten effektiv den Muskelaufbau. Wichtig sei dabei, die Übungen langsam, aber korrekt auszuführen. Entscheidend sei außerdem die Regelmäßigkeit des Trainings. Daneben sei eine proteinreiche Ernährung wichtig. „Proteine sind für den Aufbau, Erhalt und Reparatur der Muskulatur zwingend nötig“, weiß Sebastian Gehlert. Und auch Omega-3-Fettsäuren und die Aminosäure Kreatin haben einen positiven Einfluss auf den Muskelerhalt. *dpa*

Schnelle Hilfe im Notfall

Gerade für ältere Menschen ein wichtiges Thema: schnelle und unkomplizierte Hilfe im Notfall. Der Johanniter-Hausnotruf kann für solche Situationen die ideale Lösung sein.

Auf Knopfdruck stellt das Hausnotrufgerät eine Freisprechverbindung zur Johanniter-Hausnotrufzentrale her. Von dort wird dann die notwendige Hilfe veranlasst. Auf Wunsch werden außerdem automatisch die Angehörigen informiert. Der Hausnotruf kann um Bewegungs- und Rauchwarnmelder, Falldetektoren sowie durch eine Hinterlegung des

Haustürschlüssels erweitert werden und ist von den Pflegekassen als Pflegehilfsmittel anerkannt. Die Kosten für einen Hausnotruf können deshalb von der Steuer abgesetzt werden.

Noch bis zum 7. November besteht die Möglichkeit, den Johanniter-Hausnotruf vier Wochen lang kostenlos zu testen.

Informationen

Mehr dazu unter der gebührenfreien Servicenummer 0800/32 33 800 oder im Internet: www.johanniter.de/hausnotruf-testen.



▲ Für mehr Sicherheit: das Hausnotrufgerät der Johanniter kann einfach am Handgelenk getragen werden wie eine Uhr. Foto: Johanniter

Zur bewussten Lebensweise

Schon seit zehn Jahren gibt es in Augsburg den Laden „Hildegard & Anderes“. Das Sortiment umfasst Lebensmittel und Produkte für Menschen, die sich gesund und bewusst ernähren möchten. Dabei darf der Name wörtlich genommen werden: Einen Schwerpunkt bilden vielfältige Rezepturen nach Hildegard von Bingen, wie Gewürze, Kräuter und Tees, Dinkelerzeugnisse, Salben und Öle zur Körperpflege und vieles mehr.

Daneben gibt es eine sorgfältige Auswahl „Anderes“: Hochwertige Lebensmittel zur Unterstützung einer gesunden

Lebensweise und als Grundlage für das Wohlbefinden von Körper, Geist und Seele. Stets inklusive ist die kompetente Beratung erfahrener Mitarbeiter.

„Hildegard & Anderes“ bietet die qualitativ hochwertigen Artikel und ausgefallenen Geschenkideen sowie individuelle Geschenkkörbe auch im Online-Shop (www.hildegard-anderes.de) an.

Im Laden in der Friedberger Straße wird zudem Frisches angeboten, wie beispielsweise Käse aus dem Tegernseer Land. Im Raum Augsburg ist auch eine kostenlose Lieferung möglich.

HILDEGARD & ANDERES

Bei Hildegard & Anderes finden Sie Besonderes: Lebensmittel, Gewürze, viele Produkte nach Hildegard von Bingen, Tees und einiges mehr - inklusive kompetenter Beratung.

- Dinkelerzeugnisse
- Besondere Getränke
- Gewürze
- Schokoladen
- Nudeln
- Kosmetik
- Edelsteine
- Schmuck
- Bücher
- Geschenkkörbe



Originale Rezeptur von 1833

Hausgemachter Engelbalsam

24/7 für Sie da:

www.hildegard-anderes.de



@hildegardanderes



@hildegard_und_anderes



@hildegard.und.anderes

Besuchen Sie uns:

Hildegard & Anderes GmbH
Friedberger Straße 73
86161 Augsburg

Mo. - Fr.: 09:00 Uhr bis 14:00 Uhr
E-Mail: info@hildegard-anderes.de
Tel. 0821 650515 -0



Sicherheit auf Knopfdruck.

Der Johanniter-Hausnotruf.

Jetzt bestellen!

johanniter.de/hausnotruf-testen
0800 32 33 800 (gebührenfrei)

* Gültig vom 27.09.2021 bis 07.11.2021. Gilt für alle Kunden, deren Pflegekasse die Basisleistungen des Hausnotrufsystems nicht übernimmt. Diese Kosten werden im 1. Monat der Versorgung durch die Johanniter getragen. Zusatzleistungen im Komfort/Premium sind im 1. Monat der Versorgung für alle Kunden gratis.



JOHANNITER

Jetzt 4 Wochen gratis testen und Preisvorteil sichern!*

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

Mit Kneipp die Natur genießen

Das Jahr 2021 steht in Bad Wörishofen ganz im Zeichen des 200. Geburtstags von Pfarrer Sebastian Kneipp. Der Begründer des nach ihm benannten, ganzheitlichen Naturheilverfahrens lebte und wirkte in dem beschaulichen Ort im Allgäu.

Der goldene Herbst ist die ideale Jahreszeit, um Bad Wörishofen kennenzulernen. Ein gut ausgebautes Rad- und Wanderwegenetz lädt dazu ein, den Ort und seine Umgebung zu erkunden. Sei es zu Fuß oder mit dem Rad – hier ist für Jeden etwas dabei. Ob auf dem Glücksseenweg oder der interaktiven Naturerlebnisroute: Bewegung in der Natur tut einfach gut.

Die Anwendungen des sanften Naturheilverfahrens können zudem dabei helfen, nachhaltig gegen Stress und Erschöpfung vorzugehen. Verschiedene Entspannungstechniken wie autogenes Training unterstützen das Kneippen und sorgen für einen langanhaltenden Erholungseffekt. Der Rückzug in die Natur ist Balsam für die Seele – und so gibt es in Bad Wörishofen ein breites Angebot an Outdoor-Führungen, Therapiewanderungen oder auch Waldbaden.

Schon Sebastian Kneipp hat den Aufenthalt in der Natur und im Wald empfohlen. Im Stadtwald wurden sogar



▲ Der Kurpark in Bad Wörishofen gehört zu den schönsten seiner Art.

Hängematten zur Erholung in der guten Waldluft aufgehängt. Seit 1996 hat Bad Wörishofen einen ausgewiesenen Erholungswald, in dem unter anderem ein „Kneipp-Waldweg“ angelegt wurde. Auf zwölf Kilometern und an insgesamt 40 Stationen können Wanderer hier alle Elemente des Kneipp'schen Heilverfahrens erleben. Verschieden gestaltete Plätze laden zum Innehalten ein.

Einen guten Eindruck von Kneipp's Erkenntniswelt können sich Besucher im Kloster Bad Wörishofen im Herzen der

Stadt machen: 1855 als Beichtvater zu den Dominikanerinnen berufen, lebte und wirkte der Pfarrer hier bis zu seinem Tod im Jahr 1897. Das Gebäude mit der prachtvollen Kirche wurde 1821 vom Bregenzer Barock-Baumeister Franz Beer erbaut und ist noch immer die Heimat der Dominikanerinnen. Ihrem berühmten Beichtvater haben die Schwestern das Kneipp-Museum nebst Garten gewidmet, in dem Besucher Einblicke in sein Leben und die Lehre über das „Wissen um den ganzen Menschen“ gewinnen können.

Die Kneipp-Therapie basiert auf den fünf Säulen Wasser, Bewegung, Ernährung, Heilkräuter und Ordnungstherapie. Bei dem richtigen Zusammenspiel der einzelnen Aspekte unterstützen im Ort zahlreiche Fachärzte und Therapeuten.

Unweit des Klosters findet sich eine weitere Wirkungsstätte Kneipps, die Stadtpfarrkirche St. Justina. Hier wurde er 1881 als Pfarrer eingesetzt. Seine Bekanntheit bewirkte, dass die Kirche schnell zu klein wurde, sodass sie in den 1930er Jahren erweitert wurde. Auf einem Fresko ist auch Pfarrer Kneipp abgebildet, wie er vor Kranken und Gesunden predigt.

Von St. Justina aus sind es nur wenige Gehminuten zum 163000 Quadratmeter großen Kurpark. Er zählt mit seinen Rosen- und Heilkräuter-, Duft- und Aromagärten, einem Barfußweg und einer kinder- und behindertengerechten Kneipp-Anlage zu den schönsten Anlagen seiner Art in ganz Deutschland.

Weitere Infos:

Gäste-Information im Kurhaus, Hauptstraße 16, 86825 Bad Wörishofen, Internet: www.bad-woerishofen.de, E-Mail: info@bad-woerishofen.de, Telefon: 08247/993355

Gestärkt aus der Krise mit Kneipp

Kneipp-Jubiläumsangebot

- 7 Übernachtungen mit Frühstück
- Ärztlicher Check-up
- 8 Kneipp-Schnupperanwendungen
- 2 Massagen
- 2x Bewegungstraining
- Stadtführung „Auf Kneipps Spuren“
- Präsent aus der Jubiläumssouvenir-Kollektion
- Kochbuch „Richtig genießen mit Kneipp“
- Kurbeitrag

Bad Wörishofen
WO KNEIPP ZU HAUSE IST

Weitere Informationen: Gäste-Information · Hauptstr. 16 · D-86825 Bad Wörishofen
Tel.: 08247 – 993355 · info@bad-woerishofen.de · www.bad-woerishofen.de



Die Herrschaft über das Mittelmeer stand auf dem Spiel: die Schlacht von Lepanto auf einem Gemälde von 1571.

Vor 450 Jahren

Die Unbesiegbaren verloren

Schlacht von Lepanto markierte historischen Wendepunkt

Diese Schlacht sei „das größte Tagwerk, das die Jahrhunderte gesehen“, so formulierte es ein berühmter spanischer Dichter, der selbst als Marine-Infanterist an jenem epischen Duell der Seemächte teilgenommen hatte: Es ging um nichts weniger als die Rettung des Abendlandes und die Herrschaft über das Mittelmeer.

Der Siegeszug des Osmanischen Reiches schien unaufhaltbar: Seine Galeeren umgab der Ruf der Unbesiegbarkeit, seiner Eroberungspolitik fiel zuletzt das venezianische Zypern zum Opfer, türkische Geschwader plünderten die Küsten des Ionischen Meeres und der Adria.

Im Mai 1571 gelang es Papst Pius V., die christlichen Seemächte zur „Heiligen Liga“ zu einen – bis auf Frankreich, das die Osmanen unterstützte. Bis Mitte September 1571 versammelten Philipp II. von Spanien, die Seerepublik Venedig, der Papst, Genua, Savoyen, Florenz und die Malteserritter ihre Flottenkontingente im Hafen von Messina: 206 Galeeren mit 40 000 Seeleuten und Ruderern sowie 28 000 Marinesoldaten, darunter 6 000 Deutsche.

Als Oberbefehlshaber fungierte Don Juan de Austria, der uneheliche Sohn von Kaiser Karl V. Die militärische Hauptlast trug Venedig, das neben 109 Galeeren auch seine Geheimwaffe zur Verfügung stellte: sechs große „Galeassen“ neuester Bauart, eine Mischform aus geruderter Galeere und Segel-Galeone mit 1 000 Mann Besatzung für den Distanzkampf. 30 Kanonen waren verteilt über die Schiffslänge und in Kastellen an Bug und Heck erhöht positioniert.

Die Osmanen setzten weiterhin auf den Enterkampf durch Janitscharen und Elite-Bogenschützen. Mit 280 Galeeren, 50 000 Seeleuten und Ruderern und 34 000 Seesoldaten trat die türkische Flotte unter Admiral Ali Pascha am 7. Oktober 1571 bei Lepanto am Eingang zum Golf von Patras der Armada der Liga entgegen, die ihre Galeassen als Vorhut einsetzte.

Bereits deren erste Salven versenkten eine osmanische Galeere. Vor allem im Nord- und Zentralabschnitt der Schlachtlinie geriet Ali Paschas Formation in Unordnung, schlug die Kanonade der Galeassen Schneisen in die Phalanx der türkischen Galeeren. Dann prallten die Flotten zum blutigen Nahkampf aufeinander.

Auf beiden Seiten rekrutierten sich die Ruderer aus Häftlingen, Kriegsgefangenen oder Sklaven. Nun erlangten auf eroberten osmanischen Galeeren 12 000 christliche Ruderer die Freiheit. Die Flaggschiffe „Sultana“ und „La Real“ kollidierten, spanische Elitetruppen retteten den verwundeten Don Juan de Austria vor den Janitscharen. Dann wurde Ali Pascha durch eine Kugel in die Stirn getötet.

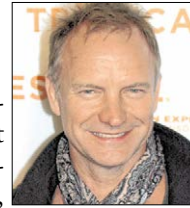
Nach fünfeinhalb Stunden hatte die Liga bei nur 13 Schiffsverlusten 137 gegnerische Schiffe erbeutet und 50 versenkt. Der Mythos von der Unbesiegbarkeit der Osmanen war dahin. Deren erfahrenste Seeleute und beste Bogenschützen waren gefallen – mehr als doppelt so viele als auf Seiten der Liga.

Nur knapp dem Tod entging der oben genannte spanische Schriftsteller, der von drei Musketenkugeln getroffen wurde: Miguel de Cervantes, der Autor von Don Quijote. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

2. Oktober Schutzengel

Seinen 70. Geburtstag begeht „Sting“. Der britische Musiker, Komponist und Schauspieler, der durch die Rock-Pop-Band „The Police“ bekannt wurde, lässt seine katholische Prägung in seine Texte einfließen. Religiöse Bezüge gibt es etwa in „The Last Ship“, „When the Angels Fall“ oder „Saint Augustine in Hell“.



3. Oktober Ewald, Irmgard

Heinrich von Kleists Drama „Prinz Friedrich von Homburg“ wurde 1821 bei seiner Premiere im Wiener Burgtheater vom Publikum niedergemacht. Dass der Prinz als Aristokrat in Erschöpfung und Todesfurcht dargestellt wurde und offen gegen einen Befehl handelte, erweckte Anstoß. Durch den österreichischen Erzherzog Karl wurde das Stück alsbald abgesetzt.

4. Oktober Franz von Assisi

Weil sie die islamistischen Terroranschläge vom 11. September 2001 als Angriff auf einen und damit gegen jeden Nato-Partner sahen, beschloss der Nato-Rat in Brüssel vor 20 Jahren erstmals in seiner Geschichte den Bündnisfall. Mit Einsetzen britischer und amerikanischer Truppen in Afghanistan begann die Operation „Enduring Freedom“.

5. Oktober Anna Schäffer, Faustyna

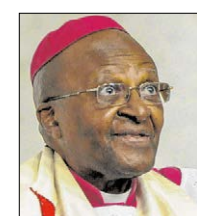
Mit der Bekanntgabe der privaten Telefonnummer der Seelsorger Helene und Julius Wissinger begann 1956 in Westberlin die „Telefonseel-

sorge“, die sich zunächst „Ärztliche Lebensmüdenbetreuung“ nannte: Westberlin galt damals als „Hauptstadt der Selbstmörder“. Heute hat die Telefonseelsorge 100 Regionalstellen in ganz Deutschland. Die ehrenamtlichen Helfer gehen rund um die Uhr auf jedes Thema ein.

6. Oktober Adalbero, Bruno

Der kanadische Rundfunkpionier Reginald A. Fessenden kam vor 155 Jahren zur Welt. Ihm gelang 1906 die erste drahtlose Übertragung von Tönen – eine Pionierleistung für Funktechnik und Rundfunk. Im selben Jahr übertrug er am Weihnachtsabend aus Massachusetts die erste Radiosendung.

7. Oktober Rosa, Justina, Gerold



Für seinen gewaltlosen Einsatz gegen das Apartheid-Regime wurde Desmond Tutu der Friedensnobelpreis verliehen. Als erster Schwarzer wurde er 1984 zum Bischof von Johannesburg ernannt. Tutu, der seinen Einsatz für Gerechtigkeit nie aufgab, wird nun 90 Jahre alt.

8. Oktober Gunther von Regensburg, Simeon

„Den Geist brüderlicher Verbundenheit im Gottesvolk fördern“ und den Geist des Petrusamtes gegenüber den Gläubigen besser bekannt machen sollte der „Osservatore Romano“ (*Foto unten*), den Papst Paul VI. begründet hatte. Vor 50 Jahren erschien die Wochenzeitschrift erstmals auf Deutsch.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



Eine Frau liest im Osservatore Romano. Das Blatt informiert über die wichtigsten Vorgänge im Vatikan und über Kultur in der Ewigen Stadt.

SAMSTAG 2.10.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche von Kößlarn.
- 20.15 **WDR: Oktoberfest 1900.** Der Nürnberger Großgastronom Curt Prank will auf dem Oktoberfest eine „Bierburg“ für 6000 Gäste errichten. Historienserie. Alle sechs Teile kommen am Stück.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Samuel-Kim Schwope, Dresden.
- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Made in Bulgaria. In den Nähfabriken der globalen Mode-Industrie.

SONNTAG 3.10.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD: Ökumenischer Gottesdienst** zum Tag der Deutschen Einheit aus der Pauluskirche in Halle.
- 19.30 **ZDF: Terra X.** Vom Pfälzer Wald bis zur Zugspitze. Deutschlands Süden wurde von wandernden Flüssen und der Entstehung der Alpen geformt.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Ein wertvolles Gottesgeschenk. Auf der Suche nach der spirituellen Kraft des Weines.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** „Man muss durch den finsternen Tunnel gewandert sein.“ Thérèse von Lisieux und der schweigende Gott.
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** zum Rosenkranzfest aus der Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt in Wittichenau. Zelebrant: Pfarrer Wolfgang Kresák.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Monika Tremel, Erlangen.

MONTAG 4.10.

▼ Fernsehen

- 22.50 **ARD: Rabiati: Mieten? Kaufen? Wahnsinn!** Reportage über die schwierige Suche nach bezahlbarem Wohnraum.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Gotthard Fuchs, Wiesbaden. Täglich bis einschließlich Samstag, 9. Oktober.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Verquastetes Behörden-deutsch. Warum es Ämtern an klaren Worten mangelt.

DIENSTAG 5.10.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Pulverfass Nordirland.** Streit nach dem Brexit. Reportage.
- 20.15 **ZDF: Liebe, Stars und Dr. Sommer.** 65 Jahre „Bravo“-Magazin. Doku.

▼ Radio

- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Kinder von Sodom und Gomorrha. Warum afrikanische Jugendliche nach Europa flüchten.

MITTWOCH 6.10.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Orgeln und Co: Musik zum Niederknien.
- 20.15 **3sat: Die Schweizer Alpen.** Bräuche, Käuze, Aberglaube. Die ersten beiden Teile der vierteiligen Doku. Fortsetzung eine Woche später.
- 21.00 **SWR: Pflegestation Wohnzimmer.** Wenn der Partner krank wird.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Stärker als ich ist der Schrei. Caravaggios Gemälde „Opferung Isaaks“.

DONNERSTAG 7.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **WDR: Nach der Flut.** Reporterin Bettina Böttinger hört sich um, wie es den Menschen im Katastrophengebiet geht. Live-Reportage.
- 22.40 **MDR: Die Kinder der Friedlichen Revolution.** Vor mehr als 30 Jahren fiel die Mauer. Die Kinder der Bürgerrechtler sind heute so alt wie ihre Eltern damals. Führen sie deren Lebenswerk fort?

▼ Radio

- 16.00 **Radio Horeb: Rosenkranz** mit der Radio-Maria-Weltfamilie aus der Wallfahrtsbasilika Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz in Pompeji.

FREITAG 8.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Bibel TV: Der Preis des Glaubens.** Brendan, ein junger Straftäter, findet im Gefängnis zum Glauben und wagt den Neuanfang. Doch sein altes Leben holt ihn immer wieder ein. Drama.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur.** Neues von gestern. Verlage entdecken vergessene Bücher.

👁: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Gefangen in einem Trauma

22 Jahre ist es her, dass Mara Breuer (Nina Hoger, links) Opfer einer gewaltsamen Entführung an der dänischen Küste wurde. Seither kämpft sie mit einem schweren Trauma, das auch ihre Mutter Charlotte (Hannelore Hoger) gefangen hält. Charlotte begleitet ihre Tochter in eine Klinik an der Ostsee zu einem letzten Therapieversuch. Bei einer Zufallsbegegnung glaubt Charlotte, die Stimme des Mannes zu erkennen, der Mara damals entführt hat. Das Psychodrama „Zurück ans Meer“ (ZDF, 4.10., 20.15 Uhr) zeigt mit einer berührenden Mutter-Tochter-Geschichte die gravierenden Folgen eines Verbrechens für die Opfer.

Foto: ZDF/Marion von der Mehden



Louis Blériot und der Ärmelkanal

Mit seinem Flug über den Ärmelkanal am 25. Juli 1909 erlangte Luftfahrtpionier Louis Blériot internationale Berühmtheit. An Bord seines einsitzigen Flugzeugs „Blériot XI“ gelang ihm als erster Mensch der Überflug von Frankreich nach England. Mehr als 100 Jahre später baut der Luftfahrt-Fan Didier Chable Blériots Maschine detailgetreu und mit Originaltechniken nach. Aus der Perspektive zweier Epochen erinnert der Dokumentarfilm „Mit fliegender Kiste über den Kanal“ (Arte, 2.10., 20.15 Uhr) an Blériots bahnbrechende Leistung, die heute großteils in Vergessenheit geraten ist.

Foto: BNF

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Zum Schreiben beseelt

Wer ein CEDON Schreibset besitzt, setzt in Zeiten von Computer, Smartphone und Tablet ein Zeichen und spricht sich für das mit der eigenen Hand geschriebene Wort aus, um Ideen, Gedanken und Empfindungen für sich und andere festzuhalten – bevor sie in Sekundenbruchteilen wieder im Alltag verschwinden.

Die Sets beeindruckend durch ihr liebevoll gestaltetes Design, das immer auch die individuelle Persönlichkeit des Schreibers widerspiegelt. Das Schreibset „Madonna“ mit der Muttergottes im Blumenkranz besteht aus einer Sammelmappe, einem Notizbuch, einem Heft im Format DIN A6 und einem Kugelschreiber in Bordeauxrot.

Wir verlosen zwei CEDON Schreibsets. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

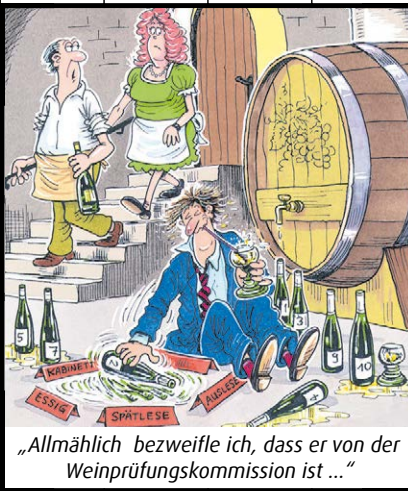
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
6. Oktober

Über das Mühlen-Puzzle aus Heft Nr. 37 freuen sich:
Hubert Faußner,
86742 Fremdingen/
Herblingen, **Renate Messer**,
56759 Kaisersesch,
Irmgard Streber,
92249 Vilseck.

Die Gewinner aus Heft Nr. 38 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

letzter Tag des Monats	Gründer der Sowjetunion	griechische Halbinsel	Erfinder der Nähmaschine	6	harzreiches Kiefernholz	Gott im Islam	Wasserstrudel	deutsche Vorsilbe
9					dt. TV-Journalistin			11
			sehr dickes Buch					Gaststättenangestellte
griechischer Buchstabe		Heil- und Gewürzpflanze				8	ein Orientale	Abk.: Trans-Europa-Express
Rufname Eisenhowers								
		Einnahme						
spanischer Artikel	Wortschatz	Initialen Hemingways						
deutsche Vorsilbe								farblose Branntweine
		1						
Gemüsepflanze	sehr selten		römischer Liebesgott		Grundbestandteil		altrömischer Staatsmann	etwas wahrnehmen
wiederholt, erneut							fünfter Monat des Jahres	
so weit, so lange			Vorn. v. Ex-Tennisstar Sampras	4	Laubbaumfrüchte			7
längere Belästigung	2	Erstaufführung						Fehler (Hard- od. Software; engl.)
					Pfiff, Schwung		Abk.: Verrechnungseinheit	Küstenst. in Hainan (China)
10								3
schirmlose Mütze		ohne Abwechslung, öde						
		12						



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Luftfahrzeug
Auflösung aus Heft 38: **BLAUMANN**

		M	A		F	E						
R	A	T	I	O	N		A	B	R	A	U	M
R	I		I	N	T	R	O					
F	R	E	S	K	O		S	P	I	N	A	T
	I	R					D	H	I			
	V	G					H	E	I	N	O	
M	A	L	E				F	A	N			
B	L	E	I				L	I	N	K	S	
		S					X	A	L			
K	U	H	R	G			G	E	O			
S	A	L	A	M	I		E	R	L	A	S	S
S	L		A	M	U	N	I	R	E			
F	E	R	N	S	E	H	E	N	A	N		
R	I	S	S		S	A	G	I	O			
A	N	A	S	S	I	S	T	E	N	T		
E	G	I	E	S	S	K	A	N	N	E		

„Mein Herrmann meint, die Pilze hier enthielten eventuell etwas Schwermetall!“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Mit dem Gesetz ist es so eine Sache

Der Herr mit dem Vollbart stieg in Probstzella in den Zug ein, fand in unserem Abteil einen Eckplatz und ließ das Fenster herunter, um sich von seiner Frau zu verabschieden. „Also, vor drei Tagen hast du keine Nachricht von mir; ich schreibe erst aus Innsbruck. Grüß Emmy und vertragt euch. Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!“

Der Zug fing an zu fahren, der Herr mit dem Vollbart schloss das Fenster und setzte sich. Sein ganzes Wesen drückte das Behagen aus, das der Mann empfindet, der sich eben von seiner Frau verabschiedet und einen Eckplatz gefunden hat. Nichts kündigte die grässliche Katastrophe an, die gleich über ihn niedergehen sollte.

Da kam der Schaffner: „Jemand zugestiegen?“, fragte er, und der Herr mit dem Vollbart reichte ihm zwei Fahrkarten hin. Der Schaffner betrachtete die zwei Karten aufmerksam, knipste die eine durch und gab beide dem Herrn zurück. „Das ist eine Bahnsteigkarte“, sagte er ruhig und ging weiter.

Der Herr mit dem Vollbart sah die Bahnsteigkarte betroffen an, dachte einen Augenblick nach, dann verzerrten sich seine Züge in furchtbarem Entsetzen. „Um Gottes willen“, schrie er, „ich habe die Bahnsteigkarte meiner Frau mitgenommen.“ Er stürzte dem Schaffner nach. „Um



Gottes willen“, hörten wir ihn draußen rufen, „die Karte muss von der nächsten Station mit Eilbrief zurückgeschickt werden, sonst kann meine Frau nicht mehr von dem Bahnsteig herunter.“

Der Schaffner erklärte ihm, dass das nicht möglich sei, da eine auf dem Bahnsteig befindliche Person keine Eilbriefe empfangen dürfe. Es begann eine lange Verhandlung. Wie das abgelaufen ist, weiß ich nicht, da ich bald ausgestiegen bin. Aber ich befürchte Schlimmes.

Wir leben in einem Staatswesen, das auf festen Gesetzen errichtet ist

und auf diesen Gesetzen ruhend den Stürmen der Zeit standgehalten hat. Und eins dieser Gesetze lautet, dass niemand den Bahnsteig verlassen darf, der nicht eine von der zuständigen bürgerlichen Behörde durchlochte Karte vorweisen kann. Wenn die Karte jetzt verloren geht, muss die Frau auf dem Bahnsteig bleiben.

In meiner Erinnerung steigt die Geschichte eines Königs von Sparta auf, der zum Tode verurteilt war. Er flüchtete in einen Tempel und wurde in diesem Tempel ausgehungert.

Nun, ganz so schlimm wird es der Frau des Herrn mit dem Voll-

bart nicht ergehen. Man wird ihr im Bahnhof einen Lagerplatz errichten und sie vom Restaurant aus ernähren – aber fort darf sie nicht. Sie wird den Rest ihres Lebens auf dem Bahnsteig verbringen. Es müsste denn das Gesetz umgangen werden, wozu ich gerade in diesen Zeiten nicht raten möchte.

Der Herr mit dem Vollbart hatte also allen Grund, in seiner Verzweiflung den Willen Gottes anzurufen. Und wir wollen nur hoffen, dass es etwas genutzt hat.

Text: Victor Auburtin;

Foto: M. Großmann/pixelio.de

Sudoku

			8	9	3	5		
9	1	3		5	7			4
6			2		4	3		1
1	2		9	3	8	6		
8	3	9	7			4	5	
	2		6	4		7	9	
4			8	7			2	3
	6	1	9	3				8

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 38.

				2	4	6	1	
4	3				5		8	
2	1		8		9			
			7	9			6	5
7	9	1				4		
			4	8		3	7	
9	6	2						
			2		8	7		6
		8		3				1



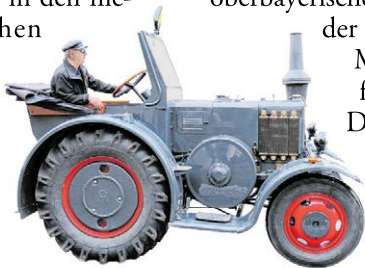


Hingesehen

Papst Franziskus hat 14 aus Afghanistan geflohene Christen begrüßt. Drei afghanische Familien, darunter sieben Minderjährige, haben ihn vorige Woche vor der Generalaudienz getroffen. Die Familien waren im Zuge der Machtübernahme der Taliban aus Kabul geflüchtet. Franziskus rief eindringlich zu einer Waffenruhe und politischen Verhandlungen auf. Nur so könne die Bevölkerung wieder in ihre Häuser zurückkehren und in Sicherheit und Frieden leben. *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Ein kurioser Konvoi knattert Kevelaer entgegen: Am 3. Oktober machen sich erstmals Oldtimer-Traktoren auf den Weg in den niederrheinischen Wallfahrtsort. Etwa drei Stunden wird die Fahrt für die rund 30 Kilometer lange Strecke von Nettetal-Hinsbeck dauern.



Gerechnet wird mit rund 50 Fahrzeugen. Sie sollen nach einem Gottesdienst in der Marienbasilika an der Gnadenkapelle vorbeituckern. Dabei gibt es dann einen Segen für Fahrer und Fahrzeuge.

Kevelaer ist nach dem oberbayerischen Altötting der zweitgrößte Marienwallfahrtsort in Deutschland. Jährlich wird er von rund 800 000 Pilgern besucht.

Im Corona-Jahr 2020 kamen nach Schätzungen des Wallfahrtsrektors aber höchstens ein Drittel der Pilger in den Ort nahe der niederländischen Grenze. *KNA; Symbolfoto: gem*

Im Corona-Jahr 2020 kamen nach Schätzungen des Wallfahrtsrektors aber höchstens ein Drittel der Pilger in den Ort nahe der niederländischen Grenze. *KNA; Symbolfoto: gem*

Zahl der Woche

94 097

Euro hat die Solibrot-Aktion des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB) für Frauenprojekte in Asien, Afrika und Südamerika eingebracht. „Es ist ein unglaubliches Zeichen der Solidarität, dass trotz aller Einschränkungen durch Corona der Zuspruch und die Unterstützung so groß sind“, erklärte KDFB-Vizepräsidentin Sabine Slawik. Etwa 250 Zweigvereine, Gruppen, Einzelpersonen und viele Bäckereien hatten sich an der bundesweiten Solidaritäts-Aktion in der Fastenzeit beteiligt.

Slawik betonte, es sei wichtig, auch an diejenigen zu denken, „deren Lebenssituation eher schwarz als rosig ist. Deshalb engagieren wir uns für eine gerechte Welt, in der besonders Frauen neue Zukunftsperspektiven entwickeln können.“

Die Solibrot-Aktion des KDFB findet seit 2013 statt. Bisher kamen über 700 000 Euro zur Unterstützung von Frauen- und Mädchenprojekten zusammen. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Welche Mariendarstellung wird in Kevelaer verehrt?

- A. „Königin des Himmels“
- B. „Mutter vom guten Rat“
- C. „Heilige Jungfrau der Hilflosen“
- D. „Trösterin der Betrübten“

2. In welchem Bistum liegt Kevelaer?

- A. Münster
- B. Aachen
- C. Essen
- D. Osnabrück

Lösung: 1 D 2 A

Kein Platz für Neid und Eifersucht

Die Grundsätze der Caritas sind den Gleichnissen und dem Vorbild Jesu verpflichtet

Das ist doch nicht gerecht! Wir müssen uns abrackern, und die kommen einfach so und bekommen Geld fürs Nichtstun!“ „Die haben nie etwas einbezahlt, hängen nur faul rum, aber wollen dann noch eine Grundsicherung erhalten.“ „Die sollen sich doch mal anstrengen, dann können sie mitreden!“ „Ich kann das Gejammer nicht mehr hören. Ich musste mich auch das ganze Leben anstrengen. Mich hat keiner gefragt!“ „Warum wird der genauso behandelt wie ich? Der hätte doch nur weniger trinken müssen.“ „Wir müssen ja ohnehin schon so viele Steuern und Abgaben bezahlen.“ „Wir können doch nicht für alle bezahlen.“ Und: „Die sollen doch selber schauen, wie sie ihr Leben auf die Reihe bringen!“

Jeder für sich allein?

Aussagen – mitgehört auf der Straße oder in den Straßenbahnen. Es geht immer um dasselbe Thema: Weil der andere etwas erhält, von dem ich meine, dass er es nicht verdient hätte. Und weil sie oder er es eigentlich nicht verdient hätte, ist das „ungerecht“, „nicht vertretbar“, weil es die anderen ja benachteiligt“, es ist „unlogisch“ und „ungerecht“. Und schließlich sei ja jeder selbst verantwortlich für sein Leben. Würde dies alles berücksichtigt, würde sich schon alles ergeben und die Probleme so gelöst werden, „wie das Leben nun einmal spielt“.

Niemand unter den über 27000 Beschäftigten in der großen Caritas-Familie im Bistum Augsburg wird sagen, dass sie oder er diese Aussagen nicht kennt. Man hört sie oft genug im privaten und öffentlichen Bereich sowie am Arbeitsplatz. Und es mag auch Situationen geben, in denen einem selbst diese Gedanken durch den Kopf schießen. Aber es gilt der Grundsatz Jesu: Niemand ist befugt, eine Lebensrechnung aufzumachen, ob jemand Hilfe erfahren



dürfe oder nicht. Es gilt stattdessen, die Hilfe zu geben, die der Mensch in seiner Situation braucht.

Fragt man nach den Handlungsgrundsätzen der Caritas, muss man nur in die Bibel schauen.

Da ist zunächst die Erzählung vom Brudermord im Alten Testament (Genesis 4,1–16). Kain ermordet Abel aus Eifersucht und Neid. Die Tatfolgen sind bekannt. Nichts wurde zum Guten gewendet. Ein altes Sprichwort lehrt deshalb zu Recht: „Treib den Neid aus deinem Hause fort, denn durch Neid geschah der erste Mord.“

Jeder Mensch ist uns Schwester oder Bruder. Er ist auf dem Platz im Leben, auf dem er steht. Und er ist der, der er nun mal ist, wenn er uns begegnet. Die Geschichte von Kain und Abel lehrt, dass die gegebene Unterschiedlichkeit, in der uns Menschen begegnen, nicht beendet werden darf, nur weil wir meinen, es müsste sich aus Tradition oder aus unserem Verständnis heraus anders verhalten.

Hören und sehen lernen

Neid und Eifersucht dürfen uns nicht davon abhalten, uns im Guten anderen Menschen zuzuwenden. Darüber hinaus müssen wir hören und sehen können, was uns gesellschaftliche, rechtliche, persönliche Vorbehalte oder auch gegenläufige Erfahrungen zu hören und zu sehen verwehren.

Die zweite biblische Geschichte ist die der Verklärung Jesu auf dem Berg Tabor (Matthäus 17,1–13). Petrus, Jakobus und Johannes dürfen sie erleben und so auf besondere Weise teilhaben an der Anschauung

Gottes. Sie wollen dort unter diesem Eindruck bleiben und Hütten bauen. Für die Caritas-Mitarbeiter ist der zweite Aspekt der Erzählung auch wichtig. Jesus bleibt nicht auf dem Berg. Mit seinen Jüngern steigt er wieder hinab und begegnet einer großen Zahl von Menschen. Die Botschaft ist klar: Die Begegnung mit Gott ist wichtig, ja einzigartig. Aber es gilt nicht darin zu verharren, sondern dann wieder bei den Menschen zu sein.

Leben am Rand

Die Geschichte des blinden Bartimäus (Markus 10,46–52; Lukas 18,35–43; Matthäus 20,29–34) ist die dritte Geschichte, die die Caritas in ihrem Tun leitet. Dieser blinde Bettler Bartimäus in Jericho – der „verfluchten Stadt“ (Josua 6,26) – ist das Bild eines verlorenen und sündigen Menschen, das heißt eines Menschen, der keinen Platz in der Gemeinschaft hat

und auf Almosen angewiesen ist – auch deshalb, weil die damalige Gesellschaft ihn bewusst und aktiv aus ihren Reihen ausschloss.

Jesus handelt, wie die Caritas handeln soll. Er interessiert sich für diesen Menschen, er stigmatisiert ihn nicht wie die „Gesellschaft“, sondern fragt ihn, was er für sich wünscht. Bartimäus bekommt sein Augenlicht geschenkt, so wie die Caritas den Menschen in Schwierigkeiten helfen soll, für ihr Leben klar zu sehen, um ein neues Leben beginnen zu können.

Der heimgekehrte Sohn

Die vierte Geschichte, die die Caritas-Arbeit prägen sollte, ist die von den beiden Söhnen und ihrem Vater, bekannter als die Erzählung vom verlorenen Sohn (Lukas 15,11–32). Sie erzählt, wie Gott handelt, dass

er nicht abrechnet, Neid nicht als Maßstab für sein Handeln anerkennt, Missgunst weit von sich weist, die Not des Menschen in seinem Herzen, das Herz selbst und dessen Wünsche sieht und erkennt und sich diesem Menschen zuwendet.

Keine Vorrechnung

Gott macht keine Rechnung auf, er rechnet nicht vor, worin oder wodurch man falsch gehandelt hat, ihn interessiert es nicht, ob man anerkanntes Mitglied einer Gesellschaft ist. Er erkennt die Wahrheit im Herzen des verlorenen, nun wieder heimkehrenden Sohnes, der am Boden war und zurückkehrt. Gott wendet sich ihm zu und verharret nicht dort, wo alles bislang glatt gelaufen ist. Er entfaltet seine Barmherzigkeit. Er will helfen, aufrichten, ihn durch sein Mitgefühl stärken und ihn am gesellschaftlichen beziehungsweise gemeinschaftlichen Leben wieder gänzlich teilhaben lassen.

So soll Caritas sein. Wenn der Caritas das gelingt, gelingt ein Stück Auferstehung zu neuem Leben. Mensch sein für Menschen.

◀ „Gott macht keine Rechnung auf. Er entfaltet seine Barmherzigkeit.“ Die Skulptur des verlorenen Sohnes im Museum der Schönen Künste in Gent schuf George Minne 1896. Foto: gem



Kontakt:

Unser Autor Domkapitular Andreas Magg ist Diözesan-Caritasdirektor im Bistum Augsburg. Seine Adresse: Auf dem Kreuz 41, 86152 Augsburg

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Erbschaftsbroschüre vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e.V., Paderborn. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Spendenaufruf der Pallottiner KdöR, Limburg bzw. Friedberg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Man kann sich der Wahrheit
nicht nähern ohne Huldigung.

John Henry Newman

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 3. Oktober 27. Sonntag im Jahreskreis Erntedank

Dann sprach Gott: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. (Gen 2,18)

Der erste Mensch nimmt die Schöpfung in Besitz, er allein. Und doch ist er in Not. Allein kann er die Welt zwar beherrschen, aber nicht bevölkern, sie nicht mit menschlichem Leben erfüllen. Das können Menschen nur, indem sie einander helfen. Gott schenkt Adam eine Hilfe. Und dank der Weitergabe des Lebens lernen sie, miteinander zu teilen.

Montag, 4. Oktober Hl. Franz von Assisi

Lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele. (Mt 11,29)

Sein wie Gott? Ja! Jesus zeigt vor, wie es geht. Nehmen wir uns Zeit und lassen wir unsere Blicke auf ihm ruhen! Nicht gleich wieder wegschauen, sondern hinschauen, bis wir sehen, dass seine Blicke auf uns ruhen. Er ist sich nicht zu schade dafür, uns immer anzuschauen. Demütig

und gütig schaut er uns an, nimmt uns an, bleibt bei uns. Das dürfen wir von ihm lernen. So ist Gott.

Dienstag, 5. Oktober Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. (Lk 10,39)

Wer sich auf den Boden setzt, will nicht gleich wieder aufspringen, weggehen oder etwas anderes tun. Diese Körperhaltung kann helfen, auch mit der Seele dort zu bleiben, wo man sich Begegnung erhofft.

Mittwoch, 6. Oktober Und es geschah: Jesus betete einmal an einem Ort. (Lk 11,1)

Ein einschneidendes Ereignis: Jesus betete einmal an einem Ort. Seine Worte konnten die Jünger nicht hören. Sie sahen ihn aus einer gewissen Distanz, sahen ganz einfach, dass er betete. Davon

waren sie so tief beeindruckt, dass sie das Beten von ihm lernen wollten. Von wem möchte ich beten lernen? Schauen Sie Jesus beim Beten zu? Trotz aller Distanz ist es möglich.

Donnerstag, 7. Oktober Rosenkranzfest Der Herr horchte auf und hörte hin. (Mal 3,16)

Was gab es denn da zu hören? Menschen sprachen miteinander über Gott: Straft er die Frevler wirklich? Belohnt er Menschen, die ihn fürchten und ihm dienen? Auch wenn das Gespräch keine ausgefeilten theologischen Antworten hervorbringt, und selbst, wenn man am Ende oft nicht weiß, wer recht hat: Es ist gut, über Gott zu reden. Denn er horcht auf und hört hin.

Freitag, 8. Oktober Doch er wusste, was sie dachten. (Lk 11,17)

Warum weiß Gott so genau über uns Bescheid? Weil er sich für uns interessiert. Wenn wir uns für ihn

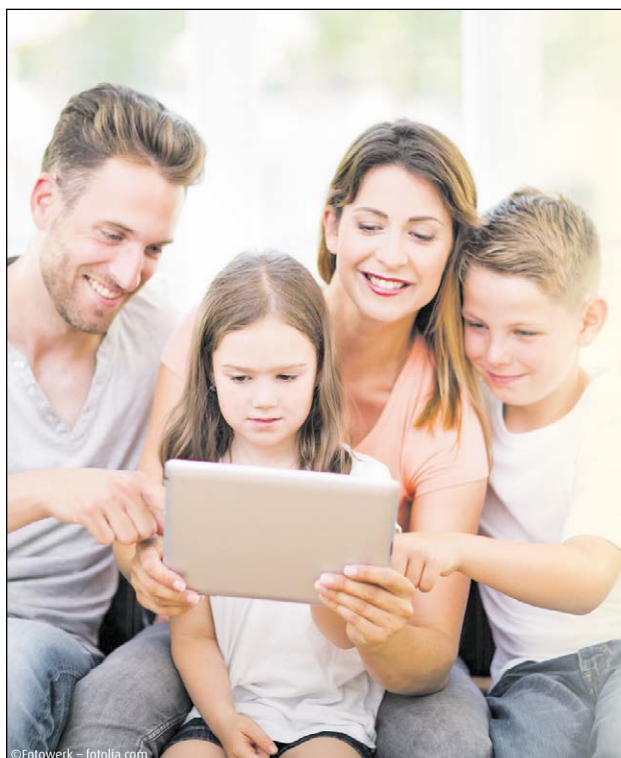
interessieren, kommen uns seine Gedanken näher. Wir werden zwar niemals alles wissen und verstehen, aber es entsteht eine gewisse Vertrautheit.

Samstag, 9. Oktober Ja, selig sind vielmehr, die das Wort Gottes hören und es befolgen. (Lk 11,28)

Hören und Gehorchen liegen nahe beieinander. Es sind zwei Formen, sich etwas anzueignen. Wenn man das Wort nicht nur hört, sondern es auch befolgt, wird man in es verwandelt. Man wird gewissermaßen zu einem Wort Gottes für die Menschen.



Schwester Benedikta Rickmann ist promovierte Theologin und kontemplative Dominikanerin im Kloster Heilig Kreuz Regensburg.



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 84,00** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur
1 Euro
mehr!